Wald- und Holzforschungsfonds

Zukunftsvorstellungen im Privatwald

Schlussbericht

Juni 2014

GGCONSULTING Sàrl
NADJA ET FRANÇOIS GODI GLATZ
INGÉNIEURS FORESTIERS EPFZ

Pan Bern AG | Hirschengraben 24 | Postfach 7511 | 3001 Bern
Telefon 031 381 89 45 | pan@panbern.ch | www.panbern.ch

Impressum

Projektleitung:

Andreas Bernasconi | Pan Bern AG
andreas.bernasconi@panbern.ch
Tel.: 031 381 89 45
www.panbern.ch

François Godi | GG Consulting Sàrl
ggconsulting@vtx.ch
Tel.: 021 887 88 12
www.ggconsultingsarl.ch

Autoren:

Andreas Bernasconi
Eva Bianchi
François Godi
Marlén Gubsch
Ruedi Iseli
Urs Schroff

Begleitgruppe:

Urs Amstutz
Walter Marti
Emile Piguet
Werner Riegger
Olivier Schneider

Datum:

Juni 2014

Dokument:

Privatwald Schweiz Schlussbericht

Inhaltsverzeichnis

1 Ausgangslage ... 3

1.1 Einführung ... 3

1.1.1 Ein Drittel Privatwald in der Schweiz ... 3
1.1.2 Ausgewählte Charakteristiken ... 4
1.1.3 Ziele der Privatwaldeigentümer weitgehend unbekannt ... 4
1.1.4 Holzmobilisierung im Privatwald ... 4

2 Idee, Ziele, Ergebnisse ... 5

2.1 Idee ... 5

2.1.1 Wissen verfügbar machen, Zielvorstellungen gemeinsam erkunden ... 5
2.1.2 Erfolgsfaktoren ... 5

2.2 Ziele und Kernfragen ... 6

2.2.1 Ergebnisse ... 6

3 Methodik und Vorgehen ... 7

3.1 Gegenstand der Vorabklärungen ... 7

3.2 Methodische Grundlagen ... 7

3.3 Analyseraster ... 7

3.4 Ateliers ... 7

3.5 Gliederung in sieben Phasen ... 8

3.6 Projektorganisation ... 9

4 Fallbeispiele ... 10

4.1 Auswahlkriterien ... 10

4.2 Fallbeispiele Schweiz ... 10

4.2.1 Regionale Einordnung ... 10
4.2.2 Instrumente und Aktivierung Waldbesitzer ... 11
4.2.3 Fazit ... 11

4.3 Beispiele Ausland ... 12

5 Erkenntnisse und Folgerungen ... 13

5.1 Zeitaufwändige Dauerpräsenz für die Fachberatung ... 13

5.2 Aufbau stabiler Waldbestände steht im Vordergrund ... 13

5.3 Vereinigungen der Privatwaldeigentümer ... 13

5.4 Konkrete, überschaubare Vorhaben ... 14

5.5 Veränderungen sind im Gange 14

6 Schlussbemerkungen 15

Anhänge 17

Anhang I: Faktenblätter Schweiz 17

BE Houtiwald, Emmental 17
BE Hürnberg, Emmental 17
FR Sensebezirk 17
GE Genf 17
JU Corban / “Les Esserts” 17
LU Regionalorganisationen 17
NE GPGFP 17
SO Bucheggberg 17
TI Lugano 17
VD Peyres-Possens 17
VS Monthey 17
ZH Kanton Zürich 17

Anhang II: Faktenblätter Ausland 17

AT Dialogmarketing 17
D Waldbauernschulen Brandenburg und Hessen 17
D Privatwaldkonzept Saarland 17
BE Unterstützungsstelle 17
FR Organismes de la forêt privée 17

1 Ausgangslage

1.1 Einführung

1.1.1 Ein Drittel Privatwald in der Schweiz

Der Privatwald in der Schweiz ist flächenmässig sehr bedeutsam: Gemäss BAFU (2012) ist fast ein Drittel der Waldfläche in Privatbesitz (363'606 ha Wald, vgl. Tabelle 1). Diese Waldfläche teilt sich auf insgesamt knapp 250‘000 Eigentümer auf.

Tabelle 1: Privatwaldverhältnisse in der Schweiz (BAFU, 2012).

	Private Waldfläche in ha				Anzahl Waldeigentümer	
Kantone	**Privat**	**Öff.**	**Total**	**%**	**Privat < 50 ha**	**Total**
Aargau	10'544	39'119	49'663	21	14'000	14'272
Appenzell A.Rh.	5'531	1'680	7'211	77	4'238	4'267
Appenzell I.Rh.	2'782	2'087	4'869	57	2'996	3'025
Basel-Land	4'435	15'977	20'412	22	6'044	6'136
Basel-Stadt	86	385	471	18	160	164
Bern	86'016	89'722	175'738	49	35'920	36'487
Freiburg	18'516	23'924	42'440	44	11'951	12'161
Genf	1'392	1'625	3'017	46	1'566	1'592
Glarus	2'520	18'203	20'723	12	1'455	1'465
Graubünden	18'033	175'841	193'874	9	10'148	10'816
Jura	8'648	29'609	38'257	23	4'508	4'583
Luzern	28'220	11'791	40'011	71	6'884	11'844
Neuenburg	13'104	18'161	31'265	42	2'886	2'983
Nidwalden	2'453	5'305	7'758	32	571	591
Obwalden	1'635	17'024	18'659	9	1'800	1'814
Schaffhausen	2'068	10'748	12'816	16	1'852	1'881
Schwyz	6'748	20'235	26'983	25	3'372	3'462
Solothurn	6'415	25'205	31'620	20	5'149	5'292
St. Gallen	23'286	32'921	56'207	41	18'323	18'461
Tessin	29'950	112'980	142'930	21	30'878	31'222
Thurgau	10'899	8'813	19'712	55	8'782	8'873
Uri	2'980	17'636	20'616	14	1'489	1'514
Waadt	41'094	85'293	126'387	32	27'069	27'464
Wallis	9'617	99'220	108'837	9	19'774	20'010
Zug	1'813	4'634	6'447	28	803	832
Zürich	24'822	25'549	50'371	49	18'191	18'416
Schweiz	**363'606**	**893'688**	**1'257'294**	**29**	**240'809**	**249'627**

In der Praxis wird festgestellt, dass auch die Bewirtschaftung des kleinen öffentlichen Waldes nach ähnlichen Gesichtspunkten funktioniert wie der Privatwald.

1.1.2 Ausgewählte Charakteristiken

In einer breit angelegten Studie wurden von Wild-Eck und Zimmermann (2005) der Schweizer Privatwald und seine Eigentümerinnen und Eigentümer eingehend untersucht. Einige ausgewählte Erkenntnisse dieser Untersuchung:

- Der Privatwald ist sehr klein strukturiert.
- Über die Hälfte der Schweizer Privatwaldeigentümer besitzen lediglich eine Hektare oder weniger und nur eine oder zwei Waldparzellen.
- Über die Hälfte der Privatwaldeigentümer bewirtschaften ihren Wald selbst.
- Nur gerade rund fünfzehn Prozent der Waldeigentümer fühlen sich durch Waldwirtschaft Schweiz repräsentiert.
- Mehr als zwei Drittel aller Privatwaldeigentümer nutzen Holz zum Eigenbedarf
- Wichtige forstpolitische Instrumente wie z.B. das Rodungsverbot werden akzeptiert, die Multifunktionalität des Waldes ist nicht bestritten.
- Der lokale Forstdienst geniesst ein hohes Mass an Glaubwürdigkeit und Wertschätzung; bei anderen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren ist dies jedoch weniger der Fall.
-

1.1.3 Ziele der Privatwaldeigentümer weitgehend unbekannt

Zu den eigentlichen Bewirtschaftungszielen seitens der 250‘000 Privatwaldeigentümer ist nur wenig bekannt. Gemäss der Untersuchung von Wild-Eck und Zimmermann (2005) stellt der Wald höchstens eine bescheidene Einnahmequelle dar; die ökonomische Bedeutung steht nicht im Vordergrund. Zuverlässige Daten fehlen, aber die heutige wirtschaftliche Lage ermutigt die Besitzer sicher nicht zu investieren und mehr Holz zu schlagen. Der hohe Vorrat im Privatwald deutet darauf hin, dass der Wald in der Vergangenheit weniger stark genutzt wurde als der öffentliche Wald. Diese Einschätzung wird auch durch andere Untersuchungen aus dem Ausland unterstützt (vgl. etwa Prömse et al., 2008).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Interessen im Privatwald, insbesondere im Kleinprivatwald, sehr heterogen sind und stark von den Wertvorstellungen der einzelnen Eigentümer abhängen. Entsprechend schwierig und wenig aussagekräftig sind allgemein-generelle Aussagen.

1.1.4 Holzmobilisierung im Privatwald

Seitens der öffentlichen Hand sind verschiedene Bemühungen im Gange zur Holzmobilisierung im Privatwald zwecks Förderung der Holzproduktion sowie zur Sicherung eines nachhaltigen Aufbaus der Wälder (vgl. etwa BAFU, 2008; BAFU 2014). Angesichts des fehlenden Wissens um die Ziele und Motive der Privatwaldeigentümer waren die Erfolge aber bisher beschränkt. Es stellt sich die Frage, inwiefern Synergien zwischen den Interessen der Privatwaldeigentümer und den Zielen und Strategien der offiziellen Waldwirtschaft verstärkt genutzt werden könnten.

2 Idee, Ziele, Ergebnisse

2.1 Idee

2.1.1 Wissen verfügbar machen, Zielvorstellungen gemeinsam erkunden

Im Zentrum des Projektes stand der Gedanke, das bereits *vorhandene und verfügbare Wissen und die Erkenntnisse zu den Zielen und Erfahrungen der Privatwaldbewirtschaftung verfügbar* zu machen. Vorhandene Instrumente, Berichte und Erfahrungen sollten in geeigneter Weise einem breiten interessierten Fachpublikum zugänglich gemacht werden.

Zu diesem Zweck wurden einerseits *Fachgespräche* geführt mit verschiedenen Akteuren der Waldwirtschaft (kantonale Behörden, Verbände, Waldeigentümer u.w.). Die Fachgespräche wurden als Hearings mit Vertretern der kantonalen Forstbehörden und weiteren Akteuren der Waldwirtschaft organisiert (in Absprache mit der kantonalen Forstbehörde).

Andererseits wurden in ausgewählten Regionen der Schweiz idealtypische *Fallbeispiele* ausgesucht, welche die aktuelle Privatwaldsituation in geeigneter Art und Weise repräsentierten. Die Beispiele wurden anhand eines Frage- und Erhebungsrasters untersucht. Teil dieser fallbeispielbezogenen Untersuchung war jeweils auch ein „Atelier“, welches die Erfahrungen der Waldeigentümer zusammenbrachte und fokussierte. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Ateliers wurden in der Form von Faktenblättern zusammengefasst.

2.1.2 Erfolgsfaktoren

Untersuchungen aus Deutschland zeigen, dass gerade im Privatwald die Erfolgsfaktoren für eine gemeinwirtschaftliche Waldbewirtschaftung eine besondere Ausprägung haben (vgl. Abb. 2). Viele dieser Erfolgsfaktoren sind keine harten, ökonomischen Faktoren, sondern weiche, soziale Faktoren. Im Rahmen der vorliegenden Arbeiten wurden diese Ziele und Interessen der Privatwaldeigentümer gemeinsam vertieft.

Abbildung 1: Erfolgsfaktoren gemeinschaftlicher Waldbewirtschaftung im Privatwaldgebiet (Quelle: Prömse et al., 2008).

2.2 Ziele und Kernfragen

Das Projekt verfolgte folgende Ziele (respektive wollte nachfolgende Kernfragen klären):

- *Erfassung der Organisation und Zusammenarbeitsformen im Privatwald in der Schweiz*
  - Wie sind die Waldeigentümer organisiert?
  - Wieso sind sie in dieser Art organisiert?
  - Gibt es informelle Arten der Zusammenarbeit, z.B. Nachbarschaftshilfe?
  - Welche Strukturen haben sich aus Sicht der Waldeigentümer wieso bewährt?
- *Erkennen der Motive und Weiterentwickeln der Ziele der Privatwaldeigentümer*
  - Welche Interessen und Motive haben die Waldeigentümer?
  - Wieso sind sie Waldeigentümer? Was sind Ihre Ziele?
  - Inwieweit können sie ihre Ziele und Interessen realisieren?
  - Worin bestehen die wichtigsten Hinderungsgründe zur Realisierung der eigenen Ziele?
  - Inwiefern unterscheiden sich diese Ziele von den Zielen des Forstdienstes und weiterer forstlichen Akteure?
  - Mit welchen Instrumenten arbeiten sie?
  - Was sind die Bedürfnisse und Anliegen der Privatwaldeigentümer gegenüber Forstdient oder anderen Organisationen (wie z.B. Korporationen, Organisationen öffentlicher Waldeigentümer)
- *Erhebung der Vernetzung und der Kommunikation mit den übrigen forstlichen und wichtigsten nicht-forstlichen Akteuren*
  - Welche Beziehungen bestehen zwischen Privatwaldeigentümern und den übrigen forstlichen und ausgewählten nichtforstlichen Akteuren?
  - Wie geschieht die Kommunikation?
  - Wie können die Ziele der Privatwaldeigentümer und jene der übrigen forstlichen Akteure sich gegenseitig befruchten und unterstützen?

2.2.1 Ergebnisse

Für jeden der untersuchten Fälle wurde ein Faktenblatt ausgearbeitet (vgl. Anhang). Die Erkenntnisse wurden in Fachkreisen besprochen und bei verschiedenen Veranstaltungen präsentiert.

3 Methodik und Vorgehen

3.1 Gegenstand der Vorabklärungen

Im März 2011 wurde das Gesuch für das vorliegende Projekt beim Fonds zur Förderung der Wald und Holzforschung eingereicht. Im Rahmen der Vorabklärungen wurden zahlreiche Kantone kontaktiert und erste Erfahrungen und Rückmeldungen gesammelt sowie eine ergänzende Literaturrecherche durchgeführt.

Das Interesse am Thema war bei allen kontaktierten Kantonen vorhanden, zahlreiche Kantone halten es für ein sehr aktuelles und auch wichtiges Thema, welches für die Waldpolitik der Zukunft relevant ist. Die Rückmeldungen aus den Kantonen sind in die Projektarbeiten eingeflossen.

3.2 Methodische Grundlagen

Die Arbeiten basierten auf folgenden methodischen Grundlagen:

- Gespräche mit Fachexperten und Multiplikatoren.
- Recherchen zu den ausgewählten Fallbeispielen/Kantonen.
- Sondierungsgespräche und Vorabklärungen.
- Durchführung der kantonalen Fachgespräche resp. der Ateliers.
- Vergleichende Analyse der erhobenen Grundlagen.
- Gesamtauswertung und Berichterstattung.

3.3 Analyseraster

Für die geeignete Analyse der Fallbeispiele und der Fachgespräche wurde ein spezieller Analyseraster entwickelt. Dieser diente dazu, ausgehend vom bestehenden Wissen (insbesondere Arbeit von Wild-Eck und Zimmermann, 2005) eine zweckmässige Charakterisierung der Beispiele zu ermöglichen. Nebst den drei Schwerpunkten Zusammenarbeit, Motive und Kommunikation wurden auch ergänzende Aspekte vertieft wie etwa die Vertretung in überregionalen und nationalen Gremien oder die Art und Weise der Weiterbildung und der eingesetzten Arbeitsinstrumente.

3.4 Ateliers

Ein zentrales Element in den Fallbeispielen stellten die sogenannten Ateliers dar. Diese wurden nach einem einheitlichen Muster vorbereitet und durchgeführt. Die Ateliers wurden gestaffelt durchgeführt, so dass vom Vorwissen profitiert werden konnte (laufende Ergänzung der Grundlagen).

3.5 Gliederung in sieben Phasen

Die Arbeiten waren in sieben Phasen gegliedert. Jede der Phasen wurde mit einem Meilenstein abgeschlossen.

Abbildung 2: Ablauf der Arbeiten in sieben Phasen.

(1) Vorabklärungen (*2011 - Juni 2012*): Sichtung Stand des Wissens, ausgewählte Kontakte mit Experten aus Forschung und Praxis; Vorkontaktierung der Kantone; Überarbeitung Detailkonzept; kantonale Umfrage; Anfrage der Begleitgruppe und Startsitzung.

(2) Pilot-Ateliers (*Juli - Dezember 2012*): Auswahl von zwei Regionen für die Pilot-Ateliers; Kontaktierung der Akteure; Durchführung der Ateliers.

(3) Erste Auswertung (*Januar - März 2013*)**:** Auswertung der Pilot-Ateliers; Folgerungen für die weiteren Arbeiten; Auswahl der übrigen Fallbeispiele.

(4) übrige Ateliers und Fachgespräche (*April 2013 - Mai 2014*)**:** Vorkontakte, Abklärungen in den übrigen Fallbeispiel-Regionen, Vorbereitung und Durchführung der Ateliers und der Fachgespräche.

(5) Wissenstransfer (*April 2013 - Juni 2014*)**:** Aufbereiten der Ergebnisse; Herleitung von Empfehlungen; Kommunikation der Ergebnisse; verschiedene Massnahmen Wissenstransfer.

(6) Übergabe (*Juni - Juli 2014*)**:** Übergabe Daten und Grundlagen.

(7) Abschluss (*Juli 2014*): technischer Fachbericht zuhanden WHFF; Projektabschluss.

3.6 Projektorganisation

Träger des Projektes waren die beiden Beratungsbüros GG Consulting Sàrl in Bercher und Pan Bern AG in Bern. Weiter wurde das Team von Ruedi Iseli (Hasspacher & Iseli GmbH, Olten) unterstützt. *Mitinitiant* des Vorhabens war ursprünglich Willem Pleines, Agriforest SA in Bercher.

Begleitgruppe: Eine externe Gruppe mit Fachleuten der Waldwirtschaft begleitete das Projekt auf strategischer Ebene im Rahmen von insgesamt vier Sitzungen. Die Begleitgruppe war wie folgt zusammengesetzt:

- Vertreter Wald- und Holzforschungsfonds: Werner Riegger (WHFF)
- Vertreter Bund: Olivier Schneider (BAFU)
- Vertreter Waldwirtschaft Schweiz: Urs Amstutz (WVS).
- Vertreter Waldwirtschaft/Privatwald: Emil Piguet (Privatwaldvertreter)
- Vertreter kantonale Behörden: Walter Marti (Kawa, BE).

4 Fallbeispiele

4.1 Auswahlkriterien

Angesichts der Vielschichtigkeit der regionalen und lokalen Verhältnisse und der unterschiedlichen Ansprüche und Wertvorstellungen wurde eine möglichst breite Palette an Regionen und Erfahrungshintergründen für die Fachgespräche und Ateliers ausgewählt. Spezifische Auswahlkriterien für die Fallbeispiele waren:

- Organisationsgrad resp. Ausmass bestehender Zusammenarbeitsformen.
- Anzahl und Fläche der involvierten Privatwaldeigentümer (Schwergewicht bei Kleinprivatwald).
- Landesgegenden (Jura, Mittelland, Voralpen, Alpen, Südalpen).
- Umfeld resp. räumlicher Kontext (urban, periurban, ländlich).

Im Projektkonzept waren ursprünglich 14 Fallbeispiele vorgeschlagen worden. Insgesamt sind nun 17 Fälle bearbeitet und dokumentiert, wovon 12 in der Schweiz und 5 im Ausland.

4.2 Fallbeispiele Schweiz

4.2.1 Regionale Einordnung

Aufgrund der Vorkontakte und den Vorabklärungen konnten schliesslich insgesamt zwölf Fallbeispiele in der Schweiz aufgearbeitet werden.

Tabelle 2: Überblick über die Fallbeispiele in der Schweiz.

Geographische Verteilung der Fallbeispiele	Produktionsregion					Umfeld		
	J	M	VA	A	SA	U	P	L
BE Houtiwald, Emmental I			●					●
BE Hürnberg, Emmental II			●					●
FR Sensebezirk		●	●				●	●
GE Genf		●				●		
JU Corban / „Les Esserts“	●							●
LU RO’s		●	●				●	●
NE GPGFP	●							●
SO Bucheggberg		●						●
TI Lugano					●	●		
VD Peyres-Possens		●						●
VS Monthey				●				●
ZH Kanton Zürich		●					●	●
Privatwaldanteile gemäss LFI2	25%	41%	49%	23%	25%			

Legende: J : Jura ; M : Mittelland ; VA : Voralpen ; A : Alpen ; SA : Südalpen ; U : Urban ; P: Periurban; L: Ländlich.

Zusätzlich wurden auch fünf Beispiele aus dem Ausland bearbeitet (vgl. Kapitel 4.3).

4.2.2 Instrumente und Aktivierung Waldbesitzer

In den Fallbeispielen wurden verschiedene Instrumente und Ebenen der Aktivierung der Privatwaldeigentümer untersucht. Bei den eingesetzten Instrumenten können rückblickend fünf Zwecke unterschieden werden:

- Förderung der gemeinsamen, eigentumsübergreifenden Waldbewirtschaftung (*GW*).
- Vertretung der politischen Interessen der beteiligten Privatwaldeigentümer (*PIV*).
- Verbesserung der Erschliessung und Infrastrukturanlagen (*VE*).
- Beratung und allgemeine Unterstützung der Privatwaldeigentümer (*B*).
- Information und Weiterbildung der Privatwaldeigentümer (*IB*).

Tabelle 3: Instrumente und Ebene der Aktivierung.

Fallbeispiele	Zweck der Instrumente					Ebene der Aktivierung		Besonderheiten
	GW	PIV	VE	B	IB	lokal	regio.	
BE Houtiwald, Emmental I	●		●			●		
BE Hürnberg, Emmental II	●					●		Vollerhebung bei PWE
FR Sensebezirk	●	O			●	●	●	Privatwaldordner
GE Genf	●	●		●	●	●		Prof. Geschäftsleitung
JU Corban / „Les Esserts“	●	●	●		●	●		
LU RO's	●	O		●			●	Ganzer Kanton abgedeckt
NE GPGFP		●		●			●	
SO Bucheggberg	●			O		●		kleine Projekte, kurze Dauer
TI Lugano					●	●		
VD Peyres-Possens	●		●			●		Besitzanteile des Waldes
VS Monthey	●	O			O	●		Schutzwald
ZH Kanton Zürich	O				●		●	Regionale Info-Kampagnen

Instrumente: GW: Gemeinsame Waldbewirtschaftung, PIV: Politische Interessenvertretung, VE: Verbesserung Erschliessung, B: Beratung, IB: Information / Bildung | Bedeutung: ● primär , O sekundär.

4.2.3 Fazit

Die Beispiele zeigen, dass in der Praxis eine grosse Palette an Instrumenten und Vorgehensweisen besteht. Die genauen Ziele, welche mit den Massnahmen verfolgt werden, variieren von Fall zu Fall und je nach Kontext. Drei Erfolgsfaktoren betreffend die Aktivierung der Privatwaldeigentümerinnen und –eigentümer können aufgrund der gemachten Erfahrungen hervorgehoben werden:

- Zentrale Basis sind bestehende Vertrauensverhältnisse zu den Akteuren auf Seite der Forstwirtschaft, das heisst hilfreich sind vertrauensbildende – oft langjährige – Vorleistungen und eine persönliche, dauerhafte Präsenz vor Ort.
- Die Vorschläge (beispielsweise „Projekte“) seitens der Fachleute und Initianten müssen einfach sein und eine sehr tiefe Einstiegshürde enthalten (in zeitlicher, finanzieller und organisatorischer Hinsicht). Den Eigentümern sollten beispielsweise möglichst keine oder nur geringe längerfristigen Kosten entstehen (z.B. Entlastung von Investitions- und damit Amortisationskosten).
- Initiativen müssen auf Freiwilligkeit beruhen, und sie dürfen die Grundeigentumsrechte nicht verletzen.

4.3 Beispiele Ausland

In Ergänzung zu den Beispielen aus der Schweiz (vgl. vorangehende Ausführungen) wurden noch Erfahrungen und aktuelle Massnahmen aus dem Ausland aufgearbeitet.

Tabelle 4: Überblick über die fünf ausländischen Fallbeispiele.

Beispiele Ausland	Akteure	Ansätze (Instrumente)	Besonderheiten
Österreich			
Dialogmarketing	Forstdienst	Persönliches Gespräch	Direkte Ansprache der Waldbesitzer
Deutschland			
Waldbauernschulen Brandenburg und Hessen	Verein Forstdienst	Lokale Angebote Mobile Schulungswagen	Zusammenarbeit mit landwirtschaftlicher Berufsgenossenschaft
Privatwaldkonzept Saarland	Forstdienst	Privatwaldinventur Eigentümererfassung	Fördergelder für Teildeckung der Personalkosten von forstlichen Zusammenschlüssen
Belgien			
Unterstützungsstelle	Office économique Wallon du Bois	Informationsschalter Datenbank	Individuelle Beratung; verschiedene Dienstleistungen Übernahme der Organisation der Bewirtschaftung
Frankreich			
Organisation	Centre national de la propriété forestière (CNPF)	Waldplanung Informationsschalter	Dachmarke Forêt privée français
	Fédération Forestiers privés de France	Interessevertretung Versicherung Juristische Dienste	
	Union de la coopérative forestière française	Gemeinsame Waldbewirtschaftung	

5 Erkenntnisse und Folgerungen

5.1 Zeitaufwändige Dauerpräsenz für die Fachberatung

Die Aktivierung und fachliche Betreuung des Kleinprivatwaldes ist sehr zeitintensiv und bedeutet eine regelmässige Präsenz vor Ort. Es sind verschiedene Lösungen denkbar (z.B. Forstdienst, regionale Organisationen, privatwirtschaftliche Lösungen). Angesichts der kleinräumigen Parzellierung, des sehr unterschiedlichen Wissensstandes und divergierenden Interessen der Eigentümer ist das Vertrauen in die zuständigen Fachpersonen eine wichtige Voraussetzung für einen gemeinsamen Erfolg: Beratung ist Vertrauenssache. Die Fachberatung sollte seitens einer unabhängigen und unparteiischen Persönlichkeit mit guten lokalen und Waldbaukenntnissen erfolgen. Eine möglichst grosse Kontinuität (wenig Fluktuationen) auf Seiten der Beratenden trägt wesentlich zur Vertrauensbildung bei.

5.2 Aufbau stabiler Waldbestände steht im Vordergrund

Die langfristigen waldbaulichen Überlegungen mit dem kurzfristigen Marktgeschehen in Einklang zu bringen ist eine stete grosse Herausforderung. Wenn waldbauliche Eingriffe fachmännisch und ohne finanziellen Verlust erfolgen, so werden diese in der Regel von den Privatwaldeigentümern akzeptiert. Die Befriedigung kurzfristiger wirtschaftlicher Erwartungen steht in der Regel hinter dem Erhalt des Eigentums durch Aufbau stabiler Bestände zurück (Übergabe des Eigentums an die nächste Generation).

Angesichts der starken Parzellierung des Waldes besteht beim Gros der privaten Waldbesitzer zudem das sogenannte „Geringfügigkeitsproblem“: Da sie nur wenig Wald besitzen, haben sie durch eine effizientere Rohholzproduktion wenig zu gewinnen, denn sie können keine nennenswerte Einkommenssteigerungen realisieren. Andererseits haben Sie aber auch wenig zu verlieren, falls die Rohholzproduktion ineffizient erfolgt. (Pudack, 2005) Defizitäre Holzschläge werden allerdings nicht in Kauf genommen.

5.3 Vereinigungen der Privatwaldeigentümer

Privatwaldvereinigungen können eine wichtige Rolle in der Wissensvermittlung, der Sensibilisierung und der Aktivierung der Privatwaldeigentümer innehaben. Die Privatwaldeigentümer wollen dabei über ihr Eigentum jeweilen selbst bestimmen können. Die Möglichkeiten der Mitbestimmung muss deshalb nicht nur formal, sondern tatsächlich gewährleistet sein. Dies führt zu einer verstärkten Identifikation mit den Zielen der Organisation und zu einem Mittragen gemeinsam getroffener Entscheidungen. Indem die verschiedenen Akteure wie etwa Forstdienst, Forstunternehmer oder Holzkäufer in diesen Vereinigungen mitwirken oder beigezogen werden, kann ein wirkungsvoller Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer stattfinden.

Es gibt eine Vielzahl an Möglichkeiten, diese Vereinigungen in organisatorischer und juristischer Hinsicht zu gestalten. Wichtig wird in Zukunft sein, dass diese Organisationen offen sind für neue Waldeigentümer mit wenig oder keinem Grundwissen (tiefe Eintrittsschwelle).

5.4 Konkrete, überschaubare Vorhaben

Angesichts der Heterogenität und der unterschiedlichen Hintergründe der Kleinprivatwaldeigentümer stossen vor allem konkrete und gut überschaubare Vorhaben auf Interesse. Diese können ausgelöst sein durch Investitionen (Wegebau, Bau einer Holzschnitzelheizung etc.) oder auf der Initiative Einzelner basieren (private oder öffentliche Initiative). Je komplexer ein Projekt und je längerfristig eine allfällige Bindung seitens der Eigentümer erforderlich ist, umso schwieriger ist dessen Realisierung.

Eine wie auch immer geartete Strategie im Privatwald muss am Ort, am Wald und an den individuellen Zielen der Waldbesitzer ausgerichtet sein (vgl. dazu etwa Schaffner et al., 2014). Im Vordergrund stehen niederschwellige Bottom Up-Ansätze.

5.5 Veränderungen sind im Gange

Bei vielen Privatwaldeigentümern findet ein Generationenwechsel statt oder ein solcher ist absehbar. Parallel dazu kann festgestellt werden, dass immer mehr Eigentümer die forstlichen Arbeiten nicht mehr selber initiieren und ausführen, sondern an öffentliche Forstbetriebe oder lokale Forstunternehmen delegieren. Diese werden damit zu wichtigen Multiplikatoren einer kontinuierlichen Waldbewirtschaftung. Auf der anderen Seite nimmt als Folge dieser Veränderungen die Bedeutung der Beratungsleistungen zu (abnehmendes Wissen der neuen Waldeigentümer).

6 Schlussbemerkungen

Im Rahmen des vorliegenden Projektes konnten insgesamt 17 Fälle aus dem In- und Ausland bearbeitet werden. Diese Beispiele zeigen eindrücklich die grosse Vielfalt an bestehenden Ansätzen in der Praxis. Trotz dieser Vielfalt gibt es doch einige Gemeinsamkeiten, die im Hinblick auf die Ausformulierung einer Waldpolitik, die sich stärker mit dem Privatwald beschäftigen möchte, von Belang sind.

Angesichts der Heterogenität der Interessen, Motive und individuellen Werthaltungen der Waldeigentümer kann es kein Patentrezept im Privatwald geben. Es gilt das Prinzip des Örtlichen und des Speziellen. Tragfähige, eigentumsübergreifende Lösungen bedingen ein sehr grosses persönliches Engagement und bringen einen erheblichen Koordinationsaufwand mit sich.

Die Autoren sind der Überzeugung, dass im Privatwald der Schweiz ein – in vielerlei Hinsicht – grosses Potenzial steckt. Dieses Potenzial kann jedoch nur abgerufen werden, wenn die verschiedenen Akteure offen aufeinander zugehen, vom gegenseitigen Wissens- und Erfahrungsaustausch profitieren und den Erwartungen und Zielvorstellungen der Gegenseite Gehör schenken.

Die vielen Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer bieten dank ihren so unterschiedlich gearteten Hintergründen zudem eine grosse Chance für eine breite Lobby im Zeichen der nachhaltigen Waldentwicklung und -bewirtschaftung.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Erfolgsfaktoren gemeinschaftlicher Waldbewirtschaftung im Privatwaldgebiet (Quelle: Prömse et al., 2008). 5

Abbildung 2: Ablauf der Arbeiten in sieben Phasen. 8

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Privatwaldverhältnisse in der Schweiz (BAFU, 2012). 3

Tabelle 2: Überblick über die Fallbeispiele in der Schweiz. 10

Tabelle 3: Instrumente und Ebene der Aktivierung. 11

Tabelle 4: Überblick über die fünf ausländischen Fallbeispiele. 12

Literaturverzeichnis

BAFU, 2008: Ressourcenpolitik Holz. Strategie, Ziele und Aktionsplan Holz.

BAFU, 2012: Jahrbuch Wald und Holz 2012. Reihe Umweltzustand.

BAFU, 2014: Ressourcenpolitik Holz. Strategie, Ziele und Aktionsplan Holz.

BFS, 2010: Forstwirtschaft in der Schweiz. Taschenstatistik 2010.

Fankhauser, R., 2011: Zukünftige Waldbewirtschaftung Hürnberg. Semesterarbeit.

Lemm R., Stebler, Thees O. 2011 : Innovation dank Zusammenarbeit von Forstpraxis un d-Forschung am Beispiel Bucheggberg (SO). Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen 162 (2011) 3:59-64.

Prömse, F., et al., 2008: Von Allmenden lernen: Erfolgsfaktoren gemeinwirtschaftlicher Waldbewirtschaftung. In: AFZ-Der Wald, 13/2008, 709-711.

Pudack, T., 2005: Ansatzpunkte für den Strukturwandel in der Schweizer Forstwirtschaft. WSL. 28 S.

Schaffner, S., Suda, M., Huml, G., 2014: Mobilisierung – das Unwort des Jahrzehnts. Mobilisierung von Holz funktioniert nur, wenn sie Menschen bewegt. AFZ-Der Wald, 2: S. 19-22.

Schmithüsen F., Wild-Eck, S., Zimmermann, W. 2000: Einstellungen und Zukunftsperspektiven der Bevölkerung des Berggebietes zum Wald und zur Forstwirtschaft. Ergebnisse einer Befragung in sechs schweizerischen Gebirgskantonen. Zürich: Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen, 89.

Wild-Eck, S., Zimmermann, W., 2005: Der Schweizer Privatwald und seine Eigentümerinnen und Eigentümer. Kurzbericht. Schriftenreihe Umwelt Nr. 381. 26 S.

Anhänge

Anhang I: Faktenblätter Schweiz

- BE Houtiwald, Emmental
- BE Hürnberg, Emmental
- FR Sensebezirk
- GE Genf
- JU Corban / “Les Esserts”
- LU Regionalorganisationen
- NE GPGFP
- SO Bucheggberg
- TI Lugano
- VD Peyres-Possens
- VS Monthey
- ZH Kanton Zürich

Anhang II: Faktenblätter Ausland

- AT Dialogmarketing
- D Waldbauernschulen Brandenburg und Hessen
- D Privatwaldkonzept Saarland
- BE Unterstützungsstelle
- FR Organismes de la forêt privée

Zukunftsvorstellungen im Privatwald - Beispiel Houtiwald (BE)

Ergebnisse eines Ateliers mit Privatwaldeigentümern

29. August 2012

Houtiwald: 70 Parzellen, 31 ha, 23 Besitzer

Der Houtiwald in Richigen (Gemeinde Worb, Kanton Bern) liegt zwischen 680 bis 780 müM. und umfasst 31 ha Fläche. Der Wald ist aufgeteilt in insgesamt 70 Parzellen mit 23 Waldbesitzern.

Es handelt sich einerseits um dichte Altholzbestände und andererseits um Verjüngungsflächen im Dickungs- und Stangenholzalter. Der Zuwachs beträgt rund 12 m3 pro Jahr und ha.

Für eine natürliche Verjüngung, artenreiche und stabile Wälder bedarf es der kontinuierlichen Pflege und Nutzung. Da im kleinparzellierten Privatwald die Selbstbewirtschafter jedoch abnehmen, und auf vielen landwirtschaftlichen Betrieben mit Waldbesitz die früher vorhandenen Arbeitskräfte und Pferde fehlen, braucht es neue Formen der eigentumsübergreifenden Bewirtschaftung.

Zwei eigentumsübergreifende Projekte

Im Jahre 2008 fand in diesem Waldgebiet für interessierte Waldbesitzer eine mechanisierte Holzernte und anschliessend ein gemeinsamer Holzverkauf durch die junge Vermarktungsgenossenschaft Holz Region Kiesental HRK statt.

Zehn Waldeigentümer schlossen sich mit knapp der halben Waldfläche dieser Aktion an. Dabei wurden etwa 11.5 ha Wald gepflegt, teilweise verjüngt und insgesamt 1‘655 m3 genutzt.

In den Jahren 2011 und 2012 wurde dann ein eigentumsübergreifendes Waldwegprojekt ebenfalls erfolgreich realisiert. Dieses Projekt umfasste den gesamten Houtiwald sowie 5 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Ziel dieser Massnahmen ist die Sicherstellung zeitgemässer Arbeitsverfahren, Förderung der Arbeitssicherheit und die Schaffung von Lagerplätzen für die Holzlagerung.

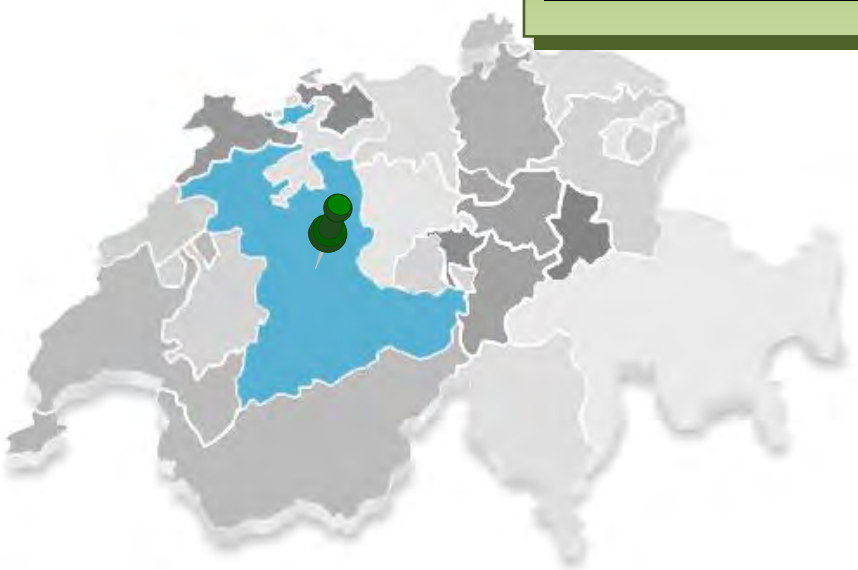
Die Trägerschaft des Waldwegprojektes wurde durch die beteiligten 21 Waldbesitzer wahrgenommen, welche gemeinsam eine Interessengemeinschaft (Einfache Gesellschaft „Houtiwald“) gründeten.

Als Berater der Waldbesitzer und Leiter der Aktion wirkte Staatsförster Hansjörg Habegger.

Abbildung 1: Einige Kennzahlen zur Privatwaldsituation im Houtiwald (BE), im Kanton Bern und in der Schweiz.

Houtiwald in der Gemeinde Worb (BE)

	Houtiwald	Kt. Bern	Schweiz
Anzahl privater Waldeigentümer	23	36‘140	246‘489
Fläche/Waldeigentümer [ha]	1.5	2.38	1.46
Anzahl Parzellen	70		
Jährliche Holzzuwachs [m^3/Jahr]	12	10.1	8.7



Erfahrungen & Herausforderungen

Früher war der Grad der Selbstbewirtschaftung sehr hoch, es wurden meist Kleinmengen für den Eigenbedarf geholzt, vor allem Brennholz. Die Bewirtschaftung erfolgte meist mit Traktor und Seilwinde. Heute hat sich die Situation grundlegend verändert (vgl. Kasten).

Wichtigste Änderungen in der Privatwaldbewirtschaftung:

- Verminderter Eigenbedarf an Holz seitens der Waldeigentümer.
- Der Einzelne hat weniger Zeit für die Waldpflege zur Verfügung.
- Die Eigentümer wohnen weiter weg und haben einen geringeren Bezug zum Wald (abnehmendes lokales Wissen).
- Veränderte Holzerntetechnik und grössere Maschinen bedingen Unternehmereinsatz.
- Holzmarkt verlangt grössere und flexiblere Angebote.
- Der Holzmarkt verändert sich kurzfristig.

Die Holzerntetechnik hat sich stark entwickelt; heute werden zudem grössere Maschinen eingesetzt, was einen Unternehmereinsatz bedingt. Der Holzmarkt verändert sich oft kurzfristig und ist für den einzelnen Eigentümer nicht überschaubar; deshalb ist eine gemeinsame Vermarktung über eine professionalisierte Organisation (z.B. Genossenschaft, AG, GmbH) anzustreben.

Die übergreifende Holzernte bringt jedoch einen nicht zu unterschätzenden Koordinationsaufwand mit sich. Die einzelnen Waldeigentümer verfügen in der Regel zu wenig Fläche, um den Lead zu übernehmen; hier bedarf es ebenfalls einer externen Unterstützung.

Die Kleinparzellierung wirkt sich ungünstig auf die Waldbewirtschaftung aus. Zudem sind nicht alle Waldeigentümer gleich stark interessiert am Wald und können z.T. nicht viel Zeit für dessen Pflege aufwenden.

In der Regel fehlt für grössere Vorinvestitionen das nötige Risikokapital seitens der Eigentümer.

Auslöser & Voraussetzungen für eine eigentumsübergreifende Zusammenarbeit

Ein wichtiger Auslöser für die beiden eigentumsübergreifenden Projekte stellte der Sturm „Lothar“ dar. In der Folge taten sich 10 direkt betroffene Eigentümer zusammen für eine übergreifende mechanisierte Holzernte.

Entscheidend für das erfolgreiche Zustandekommen der Zusammenarbeit war der Staatsförster Hansjörg Habegger, welcher die Eigentümer motivierte und ihnen in einem frühen Zeitpunkt Möglichkeiten der Zusammenarbeit aufzeigte.

Ein „offener Geist“ seitens der Waldeigentümer und der Bevölkerung war ebenfalls eine wichtige Voraussetzung. Im konkreten Fall gab es genügend motivierte betroffene Eigentümer, die in einer kleinen Kerngruppe das Vorhaben ins Rollen brachten. Jene, welchen dem Projekt kritische gegenüberstanden, waren aber auch nicht dagegen (keine „Verhinderer“).

Von Vorteil war die überschaubare Anzahl der betroffenen Waldeigentümer, welche alle einen engen Bezug zum Wald hatten und sich bereits gut kannten.
Eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg und das gegenseitige Vertrauen ist eine regelmässige und transparente Kommunikation mit allen Beteiligten. Hier hatte der Staatsförster eine sehr wichtige Integrationsfunktion.

Zukunftsvorstellungen

Die Zusammenarbeit führt zu einer Gesamtsicht über den ganzen Wald für alle Beteiligten.
Die Waldbewirtschaftung wird kostengünstiger und bestandesschonender, die Waldverjüngung erfolgt nachhaltig, die Artenvielfalt steigt und die Arbeitssicherheit steigt. Als Folge der Erschliessung steigt auch der Wert der Waldparzellen (unabhängig von der Nutzung) und bei allfälligen Schadenereignissen kann frühzeitig eingegriffen werden. Weiter hat die verbesserte Zugänglichkeit des Waldes auch Vorteile für die Aktivitäten im Bereich von Freizeit und Erholung.

Es sind nun gute Voraussetzungen geschaffen worden für die künftige Bewirtschaftung. Der einzelne Waldeigentümer hat die Wahlfreiheit für eine eigenständige Holzerei (wie bisher) oder aber für eine fall- respektive schlagweise Zusammenarbeit mit anderen Waldeigentümern.

Die Interessengemeinschaft soll beibehalten werden als Gefäss für den Erfahrungsaustausch, die Koordination von Holzschlägen und die Sicherung des Wegunterhaltes.

Erfahrungen & Zukunftsvorstellungen im Houtiwald

Instrumente, Erfolgsfaktoren und Folgerungen

Instrumente

Im Houtiwald kamen zwei Arten von Projekten zum Tragen: (I) ein kantonales Rahmenprojekt für den eigentumsübergreifenden Maschineneinsatz im Jahre 2008 und (II) ein einfaches Waldwegprojekt in den Jahren 2011 und 2012.

Erfolgsfaktoren

Das erfolgreiche Zustandekommen der eigentumsübergreifenden Zusammenarbeit beruht auf einer ganzen Reihe von Erfolgsfaktoren (vgl. Kasten). Oft braucht es ein externes Ereignis (z.B. Sturm) als Auslöser, welches die Bedeutung des gemeinsamen Handelns vor Augen führt.

Erfolgsfaktoren Houtiwald:

- Gute Kenntnisse der Personen und der Waldgebiete (Lokalkenntnisse)
- Integrations- und Moderationsfunktion Staatsförster
- Transparentes Vorgehen
- Direkter Nutzen für alle beteiligten Akteure.
- Geringe administrative Hürden, unkomplizierte Projektabwicklung.

Folgerungen und Empfehlungen

Eine eigentumsübergreifende mechanisierte Holzernte wird von den beteiligten Waldeigentümern aus ökonomischen, ökologischen aber auch sozialen (z.B. Arbeitssicherheit) Gründen als zukunftsweisend erachtet. Dies ist insbesondere dort sinnvoll, wo der einzelne Waldbesitzer nicht mehr in der Lage ist, wie bisher seinen Wald selber zu bewirtschaften.

Privatwaldeigentümer sind kein homogenes Kollektiv. Entsprechend grosse Flexibilität müssen die vorgeschlagenen Lösungen anbieten. Der Anteil der Selbstbewirtschafter wird weiter abnehmen. Damit steigt die Erfordernis einer gemeinsamen Sicht der Wälder und kompetenter Ansprechpartner mit guten Lokalkenntnissen.

Es ist wichtig, dass vor Beginn eines eigentumsübergreifenden Holzschlages in einem einfachen schriftlichen Vertrag die durchzuführenden Massnahmen und die Abgeltungsmodalitäten geregelt werden. Nach Abschluss der Arbeiten ist ein Abnahmeprotokoll zu erstellen.

Die gemachten Erfahrungen sollten möglichst rasch und kontinuierlich weitergegeben werden (möglichst viele Waldeigentümer mit einbeziehen in den Wissenstransfer).

Kontakt

Amt für Wald des Kantons Bern, Waldabteilung 4 Emmental, CH-3552 Bärau;
Telefon +41 (0)34 409 37 37; www.be.ch/wald

Zukunftsvorstellungen im Privatwald - Beispiel Hürnbergwald (BE)

Ergebnisse einer Waldeigentümerbefragung zur zukünftigen Waldbewirtschaftung
2011

Ausgangslage

Der Hürnbergwald

Der Hürnbergwald liegt in den Berner Gemeinden Grosshöchstetten, Konolfingen und Schlosswil und umfasst 237.8 ha Wald. Der Wald ist mit 405 Parzellen kleinparzelliert (durchschnittlich 0.58 ha pro Parzelle) und wird vorwiegend von den 185 Waldeigentümer/Innen (WE) bewirtschaftet.

Der jährliche Zuwachs liegt mit 12 m^3 weit über den 5 m^3, welche jährlichen genutzt werden. Ein deutlich zu hoher und schnell wachsender Holzvorrat von heute rund 600 m^3/ha ist die Folge. Aus der Optik einer nachhaltigen Produktion mit gleichförmigen, stabilen Beständen sollte dieser rasch möglichst auf durchschnittlich rund 400 m^3/ha reduziert werden. Es stellte sich die Frage, wie erreicht werden kann, dass der Hürnbergwald in den nächsten 20 Jahren vermehrt genutzt und besser gepflegt wird.

Die Vorgehensweise

Mit einer Semesterarbeit eines Forstingenieurstudenten sollte die aktuelle Situation im Hürnbergwald besser eingeschätzt und die künftigen Waldbewirtschaftungsabsichten der Waldeigentümer eruiert werden. Ein weiteres Ziel war es, die Betroffenen mit der Befragung und waldbaulichen Zusatzinformationen zu einer höheren Nutzung ihrer Wälder mit modernen und eigentumsübergreifenden Holzernteverfahren zu animieren.

Zu diesem Zweck wurde bei den Waldeigentümern im Hürnbergwald eine Umfrage durchgeführt (Vollerhebung). Dabei wurden Fragen zur Eigentümercharaktersierung wie auch zu den aktuellen und künftigen Bewirtschaftungsabsichten gestellt. Ergänzend zum Fragebogen wurde ein Bogen mit Basisinformationen beigelegt. Hier wurde die Problematik der hohen Vorräte umschrieben, auf die Vorteile einer eigentumsübergreifende Holzernte mit modernen Erntemaschinen und auf die Bedeutung der Basiserschliessung und der Holzlagerplätze für eine moderne Waldbewirtschaftung hingewiesen.

Die ausserordentlich hohe Rücklaufquote von 82% zeigt das grosse Interesse der Waldbesitzer an der Thematik und ermöglicht eine genaue Einschätzung der Situation der aktuellen und künftigen Bewirtschaftung des Hürnbergwaldes.

Abbildung 1: Privatwaldsituation im Hürnbergwald, im Kanton Bern und in der Schweiz.

Hürnbergwald in den Gemeinden Grosshöchstetten, Konolfingen und Schlossswil

	Hürn-bergwald	Kt. Bern	Schweiz
Anzahl privater Waldeigentümer	185	36‘140	246‘489
Fläche/Waldeigentümer [ha]	1.29	2.38	1.46
Parzellen/Waldeigentümer	2.19		2.78
Ø Alter [a]	54		56
Selbstbewirtschafter[%]	71		53
Aktive Landwirte [%]	42		47.7
Waldnähe <5km [%]	83		70
Ø Holzvorrat [m^3/ha]	600	414	366
Jährliche Holzzuwachs [m^3/Jahr]	12	10.1	8.7
Jährliche Nutzung [m^3/Jahr]	5	9.95	4.19

Resultate der Umfrage

Charakterisierung der WaldeigentümerInnen

Das Durchschnittsalter der Waldeigentümer/Innen (WE) liegt bei 54 Jahren (knapp 70 % sind 50 oder älter); die WE sind zu 75% männlich und wohnen in der Nähe ihrer Waldparzelle. Die WE sind zu 42 % als Landwirte tätig, 16 % sind Rentner, die restlichen 32 % haen andere Hintergründe. Damit entsprechen sie den von Zimmermann und Wild-Eck (2007) umschriebenen typischen schweizerischen Privatwaldeigentümern.

Aktueller Vorrat und künftige Nutzung

Rund 60 Prozent (91 Personen) der befragten Personen sind mit dem Vorrat auf ihren Parzellen zufrieden, 7 % finden den Vorrat eher oder viel zu tief, 26% finden ihn eher zu hoch und nur gerade 2% finden ihn viel zu hoch. Es überrascht so nicht, dass drei von vier WE auch in Zukunft gleich viel Holz ernten wollen wie in der Vergangenheit. Nur gerade 10 % wollen künftig mehr Holz ernten. Dies steht im Gegensatz zu den in der Basisinformation umschriebenen Zielvorstellungen und Bedüfnissen einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung (vgl. Seite 2).

Aktuelle und künftige Waldbewirtschaftung

Es wird in den nächsten Jahren einen deutlichen Wandel hinsichtlich der Waldbewirtschaftung geben. Die Zahl der Selbstbewirtschafter/Innen wird von heute 71% auf 53% sinken und jeder vierte weiss heute noch nicht, wer den Wald künftig bewirtschaften wird. Nur gerade 19% wollen in Zukunft mit einem Forstunternehmen zusammenarbeiten (vgl. Abbildung 2).

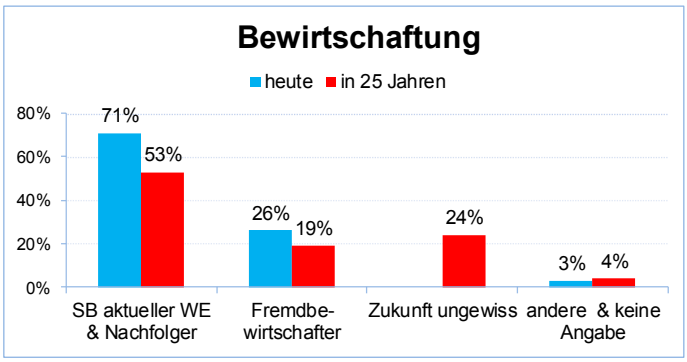


Abbildung 2: Bewirtschaftung heute und in 25 Jahren, WE=Waldeigentümer, SB=Selbstbewirtschafter, Quelle: Fankhauser R. (2011).

Moderne Holzernteverfahren und eigentumsübergreifende Holzernte

Bisher haben die WE zum grössten Teil (94%) noch nie mit modernen Holzernteverfahren wie Harvester und Forwarder gearbeitet. Auch künftig wird sich dies nicht gross ändern, ist doch nur jeder vierte WE bereit im eigenen Wald mit modernen Verfahren zu arbeiten und mehr als die Hälfte der WE lehnen weiterhin moderne Holzernteverfahren im eigenen Wald ab.

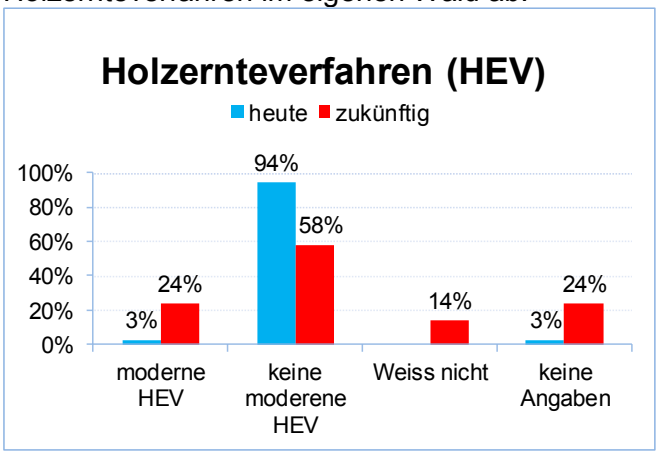


Abbildung 3: Holzernteverfahren (HEV) heute und zukünftig.

Bisher haben in Hürnberg nur 6 WE (4%) eine eigentumsübergreifende Holzernte durchgeführt. Künftig könnten sich 30% der WE eine eigentumsübergreifende Holzernte vorstellen.

	Heute	Zukunft
Waldbewirtschaftung	71% Selbstbewirtschafter	53% Selbstbewirtschafter
Moderne HEV im eigenen Wald	94% noch nie moderne HEV durchgeführt	24% bereit mit modernen HEV zu arbeiten
Eigentumsübergreifende Holzernte	4% der WE mit eigentumsübergreifender Holzernte	Für 30% der WE ist eigentumsübergreifende Holzernte vorstellbar

Erfahrungen & Erkenntnisse der Zusammenarbeit im Hürnbergwald

Instrumente und Erfahrungen, Erfolgsfaktoren und Folgerungen

Instrumente und Erfahrungen

Die Waldbesitzerbefragung mit der ausgezeichneten Rücklaufquote von 82 % ermöglichte eine präzise Charakterisierung der WE und eine sehr genaue Einschätzung der aktuellen Bewirtschaftung sowie der künftigen Bewirtschaftungsabsichten im Hürnbergwald. Im Nachgang zur WE-Befragung wurden die wichtigsten Stakeholder zu einer zusätzlichen Orientierungsversammlung eingeladen und die Interessenslage für eine Verbesserung der Walderschliessung abgeklärt. Obwohl das Interesse an einer höheren Holznutzung, verbesserter Erschliessung und zusätzlicher Kooperation nicht bei allen betroffenen Eigentümern geweckt werden konnte, schaffte das gewählte Vorgehen mit den Instrumenten „Befragung“ und „Orientierungsversammlung“ ein klares Bild der künftigen Bewirtschaftungsabsichten im Hürnbergwald. Es ist zudem durchaus möglich, dass die Befragung (inkl. zusätzlichen Basisinformation) und die Orientierungsversammlung erste wichtige Etappen in einem „Prozess des Umdenkes“ sind und künftig vermehrt WE mit modernen und eigentumsübergreifenden Holzernteverfahren einverstanden sein werden.

Erfolgsfaktoren

- Seitens der Waldeigentümer besteht ein grundsätzliches Vertrauen zum Forstdienst; entsprechend ernst wurde die schriftliche Umfrage genommen.
- Die Umfrage erlaubte es, eine grosse Zahl an Eigentümern direkt zu erreichen und gleichzeitig auch mit aktuellen Informationen zu ihrem Wald zu bedienen (Betroffenheit).
- Die Befragung erfolgte in mehreren Etappen und war verbunden mit einer Sensibilisierungskampagne. Dank einem zweiten Schreiben konnte eine sehr hohe Rücklaufquote erreicht werden.

Folgerungen

- Das Interesse am eigenen Wald ist sehr gross, was nicht gleichzusetzen ist mit dem Wille für eine eigentumsübergreifende Zusammenarbeit.
- Das Ändern von „altbewährten „Waldbewirtschaftungsgewohnheiten“ der PrivatwaldeigentümerInnen braucht Zeit und ist ein längerer Prozess.
- Erfahrungen und lokales Wissen sind gefragt, die periodische Aufbereitung derartiger Informationen und die praktische Vermittlung sind wichtige Bausteine auf dem Weg zu einer nachhaltigen Privatwaldbewirtschaftung.

Literatur:

Fankhauser R. (2011): Holzmobilisierung im Privatwald am Fallbeispiel Hürnbergwald. Zollikofen, Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft, .
Jahrbuch Wald und Holz 2011: http://www.bafu.admin.ch/publikationen/publikation/0130/index.html?lang=de (Abgerufen am 21.11.2012)
Broschüre Berner Wald: http://www.vol.be.ch/vol/de/index/wald/wald/berner_wald/zahlen_fakten.html (Abgerufen 21.11.2012)

Kontakt:

Amt für Wald des Kantons Bern, Waldabteilung 4 Emmental, CH-3552 Bärau;
Telefon +41 (0)34 409 37 37; www.be.ch/wald

Zukunftsvorstellungen im Privatwald - Beispiel Sensebezirk im Kanton Fribourg

Waldbauverein Sense

Koordinierte Holzschläge, Wissenstransfer und aktive Einbindung

Privatwald Kanton Fribourg

Im Kanton Fribourg befinden sich ca. 43% der Waldfläche in Privatbesitz. Dies umfasst eine Waldfläche von knapp 18‘500 ha, die sich im Besitz von ca. 12‘000 Privatwaldeigentümern befindet.
Die Privatwälder im Kanton Fribourg sind, ähnlich wie im Rest der Schweiz, kleinparzelliert und stark zerstückelt. Die durchschnittliche Waldfläche pro Privatwaldbesitzer beträgt ca. 1.5 ha. Aufgrund dieser strukturellen Nachteile, der oft fehlenden Erschliessung und tiefen Holzpreise ist die Nutzung im Privatwald in den letzten Jahrzehnten sehr tief.

Kantonale Förderung

Folgende Massnahmen speziell im Privatwald werden zur Verbesserung der strukturellen Nachteile vom Kanton unterstützt:

- Privatwirtschaftliche Zusammenschlüsse für gemeinsame Bewirtschaftung
- Integration in Revierkörperschaften
- Waldzusammenlegung

Bildung von Revierkörperschaften

Seit 2013 wurden im gesamten Kanton – forciert durch Amt für Wald, Wild und Fischerei – 31 Revierkörperschaften gebildet. Es handelt sich hierbei um selbständige Betriebseinheiten, die über eine eigene Forstequippe, Werkzeuge, Fahrzeuge und Maschinen verfügen. Das Hauptziel besteht darin, die Bewirtschaftung und Holznutzung zu rationalisieren. Sie führen ebenfalls Arbeiten für Dritte (Privatwald) aus und sollen Leistungen Interesse der Öffentlichkeit erbringen (Information, Bildung) sowie die den Bau & Unterhalt von Schutzwerken und die Pflege & Unterhalt von Biotopen und Waldrändern bewerkstelligen.

Während somit fast der gesamte Kanton neu organisiert wurde, ist der Grossteil des Sensebezirks aus Gründen der Unabhängigkeit und mit einem Privatwaldanteil von 80-90% diesen Revierkörperschaften (siehe nebenstehend; Körperschaften farbig) nicht beigetreten!

Wegleitung für Privatwaldbesitzer

Im Jahr 2010 wurde vom kantonalen Amt für Wald, Wild und Fischerei der Ordner „Der Privatwald – Wegleitung für die erfolgreiche Bewirtschaftung im Privatwald“ herausgegeben. Es handelt sich hierbei um die Fortsetzung, resp. Neuauflage der ursprünglichen und sehr erfolgreichen Version für die Region Sense. Er stellt ein sehr umfassendes Kompendium an Information für den Privatwaldbesitzer dar und dient der Auseinandersetzung mit dem eigenen Waldbesitz. Neben waldbaulichen Aspekten (Holzernte, Waldpflege) enthält er auch Informationen zu Holzsortierung und -verkauf, Steuern, Arbeitssicherheit sowie Vertragsvorlagen.

Kanton Fribourg

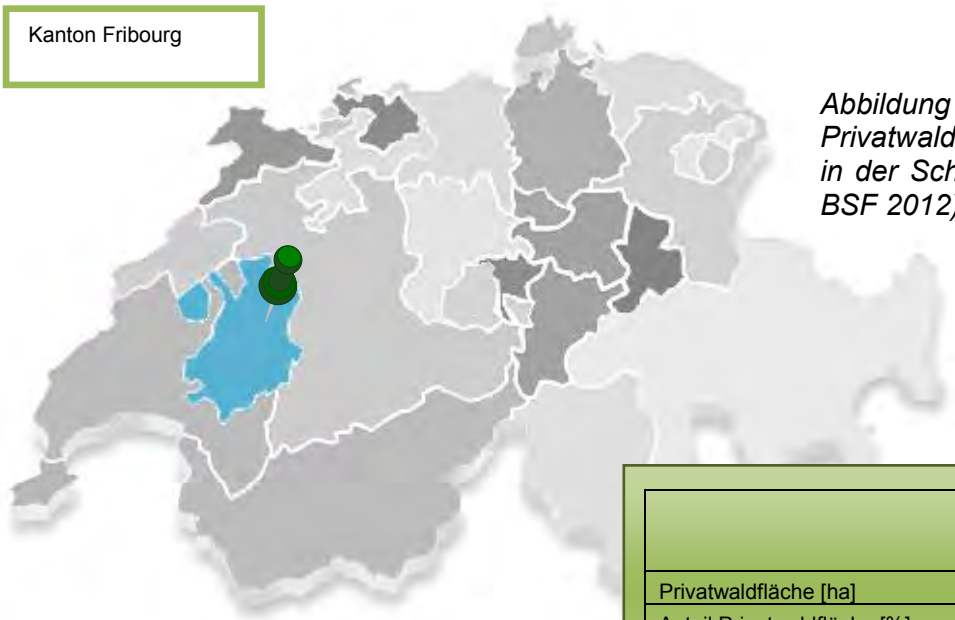


Abbildung 1: Einige Kennzahlen zur Privatwaldsituation im Kanton FR und in der Schweiz. (Angaben Fr und CH BSF 2012)

	Sense-bezirk	Kt. FR	Schweiz
Privatwaldfläche [ha]	4414	18‘546	340‘459
Anteil Privatwaldfläche [%]	56	43	27
Anzahl privater Waldeigentümer	k.A.	11‘951	240‘642
Fläche/Waldeigentümer [ha]	< 1	1.5	1.46

Der Sensler-Privatwald: Aktivitäten, Instrumente und Massnahmen

Privatwald im Forstkreis 2 „Sense“

Der Privatwaldanteil im Sensebezirk ist mit 56% höher als im Schweizer Durchschnitt. Der Wald ist auch hier stark parzelliert und viele Waldeigentümer besitzen oft bis zu 5 Parzellen in verschiedenen Wäldern. Bis in die 50er Jahre wurden die Sensler-Wälder zwar stark genutzt, heute sind die Baumbestände aber oft zu dicht, labil und überaltert. Eine verstärkte Nutzung ist also nicht nur aus Gründen der Holzmobilisierung sondern auch hinsichtlich der Stabilität und Verjüngung nötig.
Innerhalb des Sensebezirks unterscheidet sich die Privatwaldsituation im Mittelland aber auch stark von den Voralpen. Im Mittelland (Forstkreis 2.4) ist der Privatwaldanteil z.B. mit 90% deutlich höher. Hier stockt ein Vorrat von ca. 400 m^3/ha und der jährliche Zuwachs beträgt 9m^3/ha (gemäss Revierplan 1998). Die Nutzung ist gering und deutlich unter dem Zuwachs.

Waldbauverein Sense

Im Sensebezirk gab es bis 2005 fünf unabhängige Waldbauvereine. Mit der Gründung 2005 sind vier davon zum Sensler Waldbauverein fusioniert, der Waldbauverein Düdingen blieb dagegen selbständig bestehen.
Bestand früher noch die wichtigste Aufgabe der Waldbauvereine in der Holzvermarktung (Submissionen) um auf dem Holzmarkt mithalten zu können, werden seit 2009 vermehrt „koordinierte Holzschläge“ organisiert. Der Waldbauverein hat damit seine Angebotspalette ausgebaut, vor allem da sich mit dem optimalen und fachgerechten Einsatz moderner Holzerntetechniken die Voraussetzungen hierfür geändert haben.

Organisation:
Der Waldbauverein agiert als rechtlich eingetragener Verein und wird von fünf ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern geführt. Ebenfalls beteiligt ist der Forstdienst (Revierförster und Kreisforstingenieur), der z.B. an den Vorstandssitzungen teilnimmt.
Der Verein agiert finanziell vollkommen autonom und finanziert sich ausschliesslich über die Mitgliederbeiträgen (Fr. 5.- pro ha). Die Arbeiten, welche bei den Projekten die Hoheitsaufgabe der Förster überschreiten, werden den Projekten belastet und durch die Erlöse abgegolten. Die koordinierten Holzschläge werden nur realisiert, wenn sie kostendeckend abgewickelt werden können.
Der Verein verfügt derzeit über 286 Mitglieder (Tendenz steigend!), die insgesamt ca. 870 ha Wald einbringen und über einen durchschnittlichen Waldbesitz von 3.4 ha verfügen. Da unter die Mitglieder aber auch einige öffentliche Besitzer fallen (Gemeinden, Pfarrei, Dorfschaften und die SBB), ist der private Waldbesitz effektiv aber kleiner.

Instrumente & Massnahmen

Koordinierte Holzschläge

Bei den sog. koordinierten Holzschlägen erfolgt die Holzanzeichnung eigentumsübergreifend, anschliessend wird der gesamte Holzschlag per Offertvergabe an ein Forstunternehmen gegeben. Durchgeführt wird der Holzschlag nur, wenn er kostendeckend realisiert werden kann. Bei diesem Ansatz bleibt jeder Waldeigentümer weiterhin eigenverantwortlich für die Bewirtschaftung (Entscheidungsgewalt) seines Waldes zuständig.

Der Waldbauverein übernimmt hierbei die Trägerschaft, d.h. er ist für Auftragsvergabe, die Vereinbarungen und Verträge mit den Waldbesitzern, resp. Forstunternehmern zuständig und führt die Projektfinanzen. Die administrative Organisation und Leitung der Durchführung wird durch den Revierförster getätigt. Die Abrechnung erfolgt individuell pro Eigentümer anhand des parzellengenauen Anzeichnungsprotokolls.

Insgesamt konnten bisher 7 koordinierte Holzschläge zur vollen Zufriedenheit aller Beteiligten durchgeführt und total 10‘913 m^3 Holz genutzt werden.

Ordner „Der Sensler Wald“
Da die Sensler Privatwaldbesitzer vermehrt mit waldbaulichen Fragen an den Waldbauerverein herangetreten waren, veranlasste dieser 2008 die Herausgabe des Ordners „Der Sensler Wald – Wegleitung zur erfolgreichen Holznutzung im Sensebezirk“. Er wurde allen Mitgliedern sowie Interessierten zur Verfügung gestellt und traf auf ein grosses Echo. Hier wurden, nenen fachlichem Wissen vor allem auch regionale Informationen zu Ansprechpersonen und dem Sensler Wald aufgearbeitet.

Tägliche Besichtigungen der Holzschläge.
Damit wird der Privatwaldbesitzer in den Prozess der Holzernte aktiv einbezogen, er sieht den Fortschritt und die Zufriedenheit & das Vertrauen werden dadurch gestärkt.

Verschiedene Vereinsaktivitäten
Wie z.B. Kurse und Jahresausflüge zu waldbaulichen Themen, Beteiligung an lokalen Ausstellungen, Verfassen von Artikeln und Medieninformationen, Erlebnistage mit Schulkindern etc.
Sie pflegen den Austausch unter den Waldbesitzern, sollen sensibilisieren und Vorurteile abbauen helfen und wirken motivierend.

Erfahrungen & Erfolgsfaktoren aus dem Sensler Privatwald

Erfahrungen & Herausforderungen

- *Koordinierte Holzschläge:*
  Sämtliche Projekte wurden bis anhin gewinnbringend abgeschlossen! Hierbei hat sich als beste Variante der Verkauf ab Stock herauskristallisiert.
  Durch solche Holzschläge setzten sich die Eigentümer aktiv mit ihrem Waldeigentum auseinander (Planung Feinerschliessung, Lagerplätze, Unterhalt Waldwege) und langfristiges und zukunftsorientiertes Denken wird gefördert und vor allem dankbar angenommen! In der Zusammenarbeit und Koordination mit dem Nachbarn entsteht eine positive Dynamik.
- *Informationen:*
  Die Bemühungen bezüglich des Wissenstransfers (Informationsbereitstellung mit dem Ordner „Sensler-Wald“, der Austausch untereinander etc.) haben seitens der Privatwaldeigentümer durchwegs sehr positive Rückmeldungen bekommen. Zukünftige Herausforderungen stellen sich bezüglich der laufenden Aktualisierung und Zugänglichkeit der Informationen. Eine eigene Homepage wo fortlaufend die aktuellsten Informationen bereitgestellt werden können, wird derzeit diskutiert.
- *Vielfältige Eigentümertypen & Interessen:*
  „Liebhaberei“ und fehlendes Bewusstsein für die Notwendigkeit der Holznutzung sind ebenfalls anzutreffen. Um dem gegenzusteuern, werden konkrete Sensibilisierungsmassnahmen getroffen (Medien, Besichtigungen).
- *Imageschaden durch Sturmholzaufarbeitung*
  Die Sturmholzräumungen nach Lothar hinterliessen teils Bilder der Verwüstung und haben sich tief ins Bewusstsein der Privatwaldeigentümer eingeprägt. Hier war viel Überzeugungsarbeit nötig, um sie von der Qualität der normalen Holznutzung & Forstarbeit zu überzeugen. Dieses Phänomen ist aber wieder am abklingen.

Erfolgsfaktoren

Ordner „Der Sensler Wald“
Er hat ein Bedürfnis seitens der Waldeigentümer aufgegriffen und ist auf diese Zielgruppe abgestimmt. Dadurch wird nicht nur die regionale Identität gestärkt sondern auch das Selbstbewusstsein der Privatwaldeigentümer.

Eigenverantwortung und Eigenständigkeit
werden von den Privaten als ein sehr hohes Gut empfunden und bleiben mit dieser Organisationsform erhalten. Zudem sind die koordinierten Holzschläge auch für „Nicht-Mitglieder“ des Waldbauvereins offen.

Qualitätsverständnis & Vertrauen:
Die enge Zusammenarbeit mit den Revierförstern, Forstunternehmern, Holzkäufern und die Einbindung der Privaten in diese Abläufe stärkt das Vertrauen (tägliche Holzschlagsbesichtigungen). Gut abgewickelte Holzschläge (positiver Abschluss, hohe Qualität) wirken als positives Beispiel für andere (Multiplikation).

Erfolgsfaktoren zusammengefasst

- Engagement der Revierförster (Initiierung Holzschläge) und die Tätigkeiten des Waldbauvereins (Abwicklung Holzschläge)
- Privatwaldbesitzer identifizieren sich mit ihren Wald: Waldbauliche Kenntnisse, Verständnis über langfristige Abläufe im Wald sind nur ein wichtiger Bestandteil. Die unterschiedlichen Eigentümerinteressen und ihre Vorbehalte müssen aber verstärkt berücksichtigt werden.

Folgerungen und Empfehlungen

Die Eigenverantwortung der Privatwaldeigentümer beibehalten und stärken sowie ihre Bedürfnisse ernst nehmen, ist ein wichtiger Schlüssel zum Erfolg. Hierunter fällt auch, dass die Gesellschaft den Leistungen zugunsten der Allgemeinheit vermehrt Rechnung tragen soll!

Literatur: www – Homepage WALDA (Amt für Wald, Jagd und Fischerei des Kanton FR); Fotos: Waldbauverein Sense [2, 3, 5] | Pan Bern AG [1, 4] | WALDA[6]
Kontakt: Fritz Burkhalter –Waldbauverein Sense.

Avenir de la forêt privée
Associations des propriétaires de forêts du Canton de Genève

Fiche d'informations

Contexte de la forêt genevoise

La forêt genevoise couvre environ 3000 ha, soit 11% du territoire cantonal. Elle se répartit en trois massifs principaux Chancy, Jussy et Versoix qui présentent un caractère feuillus très marqué avec une large prépondérance du chêne. Elle a été surexploitée sous le régime du taillis du 17ème au 20ème siècle, puis peu à peu délaissée après la seconde guerre mondiale. Il en résulte des peuplements de médiocre qualité ayant peu d'intérêt économique. En 1950, 97 % de la superficie boisée appartenaient à des particuliers, soit de loin le canton suisse avec la plus forte proportion de forêt privée.

Dès le milieu des années 1950, une politique d'acquisitions fut amorcée par l'Etat. Aujourd'hui, 50 % des forêts sont propriétés de l'Etat, 46 % de privés et 4% des communes.

Les associations des propriétaires de forêts

L'Etat de Genève a initié à la fin des années 1990 une politique de soutien au regroupement des propriétaires privés. Une première association s'est constituée en 2000 sur le territoire de la commune de Veyrier. Elle regroupe environ 90 % des propriétaires de la commune. Sur les 86 hectares de forêt, 70 appartiennent à des privés.

En 2007, l'association des propriétaires de forêts de Gy-Jussy-Presinge s'est constituée. Le massif forestier couvre 620 hectares. Environ 500 ha, soit 80 % de la superficie totale, appartiennent aux 69 membres de l'association (350 ha à l'Etat de Genève, 30 ha aux Communes et 120 ha aux privés).

La troisième association s'est constituée en 2008. Elle couvre l'ouest genevois, soit 17 communes d'Onex à Meyrin. Cela représente un potentiel de plus de mille propriétaires, dont quelques grands propriétaires de forêt.

La quatrième association date de 2013 avec pour ambition de regrouper les propriétaires forestiers privés et les communes de la rive droite du Lac, du Grand-Saconnex à Céligny.

Les quatre associations ont donc des dimensions très différentes et chacune a son histoire.

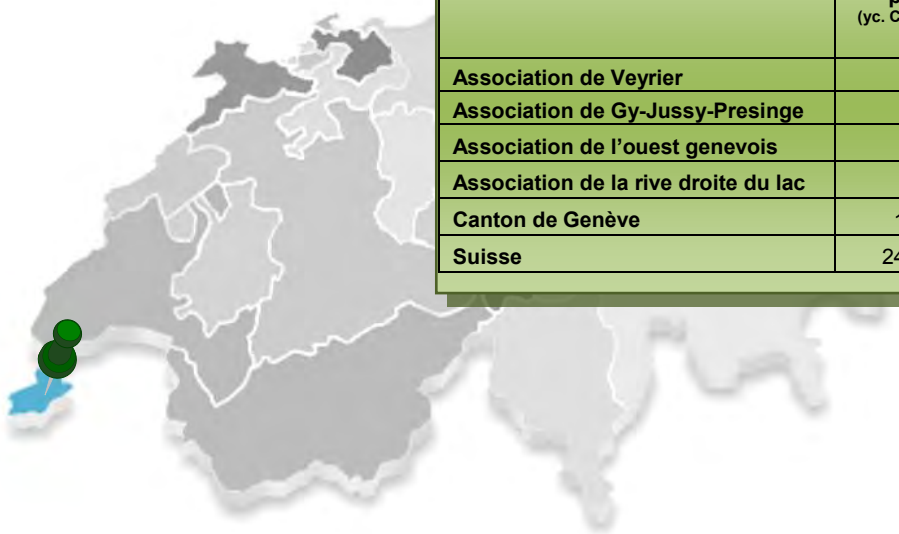
Les objectifs des associations

Les buts des associations sont principalement de regrouper les propriétaires de forêts et de défendre leurs intérêts, de promouvoir et encourager l'entretien des forêts dans le cadre d'une gestion durable, et de procurer des services techniques, telles que la gestion des forêts des membres souhaitant la confier à l'association.

Les ressources des associations reposent principalement sur les cotisations annuelles des membres, la vente des produits de l'entretien des forêts et les aides financières fédérales et cantonales.

Figure 1: Quelques données sur la forêt privée dans le canton de Genève et en Suisse.

Associations genevoises des propriétaires de forêts



	Nombre de propriétaires privés (yc. Communes)	Surface forestière privée (ha) (yc. communale)	Surface par propriétaire (ha)
Association de Veyrier	25	55.97	2.24
Association de Gy-Jussy-Presinge	68	152.51	2.24
Association de l'ouest genevois	75	274.07	3.65
Association de la rive droite du lac	22	114	5.18
Canton de Genève	1'566	1'392 (46%)	0.88
Suisse	246'489	360'947 (29%)	1.46

Expériences

Avant la création des associations, la gestion forestière se limitait au patrimoine public, à l'exception de quelques grands domaines forestiers privés. Vu l'importance de la forêt privée dans le canton, le potentiel de la forêt genevoise n'était donc que partiellement mis en valeur.

Le nouvel engouement pour les combustibles renouvelables qui s'est traduit par la mise en place de plusieurs centrales de chauffage au bois nécessitant un approvisionnement local, d'une part pour justifier leur construction, et d'autre part pour assurer une certaine rentabilité des installations, a donné le coup de pouce nécessaire pour la concrétisation de la politique de regroupement souhaitée par l'Etat.

Dans le cas de Veyrier, la possibilité de contribuer avec son bois au chauffage de l'école communale en échange d'un entretien professionnel de sa parcelle a probablement été un argument porteur pour le ralliement de la quasi totalité des propriétaires privés de la commune. En outre, cette association bénéficie de la présence d'une entreprise forestière locale qui est mandatée pour la réalisation de tous les travaux. Cette entreprise joue un rôle de relais important auprès des propriétaires privés et contribue à la bonne marche de l'association.

Avantages principaux des associations:

- Les associations bénéficient du soutien et de la participation de l'Etat.
- A travers les associations, les propriétaires forestiers ont accès aux aides financières fédérales et cantonales des diverses conventions programmes (contrats de prestation).
- De part leur proximité avec les acteurs, les associations jouent un rôle essentiel en matière de sensibilisation et sont ainsi un relais important pour le Service forestier cantonal.
- Les associations permettent de mettre la forêt sur le devant de la scène.

Les trois autres associations, fondées plus récemment, n'ont pas encore atteint le même niveau de fonctionnement de celle de Veyrier. Un grand travail de sensibilisation des propriétaires privés est encore nécessaire pour les rallier à la nécessité d'entreprendre des travaux pour la conservation durable du potentiel forestier de leurs parcelles. Dans ces associations, les travaux sont dans un premier temps principalement réalisés dans les parcelles des Communes puis progressivement dans les parcelles privées.

Néanmoins, elles jouent déjà un rôle dans la mise en avant de problèmes liées à la défense des intérêts des propriétaires membres, tel que la question liée à l'entretien de la desserte, dont la majorité est dans le domaine public communal.

Motifs & conditions pour une collaboration

Outre la politique de soutien de l'Etat au regroupement de la propriété forestière et les impulsions du Service cantonal des forêts, la constitution des différentes associations est aussi liée à des projets communaux, tels que la mise en place de centrale de chauffage au bois de l'école communale de Veyrier et d'ECOGIA ou celles du réseau de chaleur à distance de Cartigny.

Dans un seul cas, celui de Gy-Jussy-Presinge, l'association s'est constituée sous l'impulsion des communes concernées, inspirée par l'exemple de Veyrier.

Les associations sont au bénéfice de plans de gestion et/ou de programme de travail. Les membres concernés par des travaux signent une convention pour la réalisation des travaux.

Chances & Risques, visions d'avenir

Le regroupement des propriétaires bénéficie de conditions cadres favorables avec le soutien de l'Etat. Cependant, cette forte implication de l'Etat, encore accentué par son rôle légal (martelage), peut aussi conduire à une certaine déresponsabilisation des propriétaires privés.

L'expérience de Veyrier montre l'importance de la présence et de l'implication des opérateurs économiques de la filière forêt-bois (entreprises forestières, clients pour les produits de l'exploitation). Sans ces acteurs demandeurs de bois, les objectifs des associations ne peuvent être atteints.

L'espace temps entre deux interventions dans la forêt d'un même propriétaire est une difficulté pour le maintien de l'intérêt et de l'engagement d'un privé sur le long terme.

Vu le potentiel productif, une réflexion sur une gestion commerciale globale des produits a été initiée dans le sens d'optimiser la gestion des flux.

Expériences & visions d'avenir des Associations genevoises de propriétaires de forêts

Outils, facteurs de réussite et conséquences

Outils

Les associations genevoises des propriétaires de forêts disposent de différents outils: des plans de gestion ou des programmes de travail, un secrétaire exécutif professionnel, des structures qui permettent de rassembler les membres. Une association disposera prochainement des résultats d'une enquête sur les besoins et souhaits des propriétaires. Ces résultats seront aussi utiles pour le développement des autres associations.

Facteurs de succès

Les facteurs de succès des associations reposent encore sur un important soutien de l'Etat qui a été le déclencheur des regroupements. L'opportunité de pouvoir proposer aux propriétaires un débouché pour les produits des entretiens sous la forme d'une valorisation énergétique a été un bon argument pour inciter à l'action.

Facteurs de succès des associations:

- La proximité avec les propriétaires de forêts
- L'Etat fait office de garantie.
- L'implication des acteurs économiques de la filière forêt-bois et l'existence de projets de centrale de chauffage au bois.
- La motivation et volonté des propriétaires de forêts membres des comités bénévoles.

Conséquences et recommandations

De dimensions et d'anciennetés différentes, les associations genevoises n'ont pas encore exploité pleinement leur capacité de développement et de mobilisation de la propriété forestière privée. Les structures de base sont en place, mais doivent encore être adaptées en fonction de leur grandeur et potentiel.

A moyen terme, les activités des associations devraient déboucher sur des entretiens et des exploitations plus régulières de l'ensemble des forêts genevoises et donc des volumes de bois importants. La réflexion initiée vers une gestion commerciale commune de ce flux est un des prochains défis à relever.

Les associations jouent un rôle de coordination, de sensibilisation et de défense des intérêts des propriétaires. L'échange d'expériences et la diffusion d'informations à l'interne et à l'externe sont des éléments essentiels des activités des associations. Elles se profilent progressivement comme un acteur local de promotion de la gestion durable des ressources forestières.

Contact

Philippe Poget
Secrétaire exécutif des associations
Bureau d'études Poget & Meynet
e7 foresterie
7, chemin du Fief-de-Chapitre
1213 Petit-Lancy
Tél. 022 870 19 16
philippe.poget@poget-meynet.ch

Avenir de la forêt privée
Exemple du Groupement forestier „Les Esserts“ (JU)

Fiche d’informations

Groupement forestier „Les Esserts“

Le Groupement forestier „Les Esserts“ a été fondé le 14 décembre 2010 dans la Commune de Corban (JU) dans le but de rassembler les propriétaires de forêts du massif forestier des „Esserts“ dont environ 50% sont en main privée.

Le Groupement forestier rassemble 45 propriétaires, soit 42 propriétaires privés (47.9 ha), la Bourgeoisie de Corban (43.3 ha), la Commune de Val Terbi (4.3 ha), la Commune de Corban (0.2 ha de pistes abornées) et la Commune de Courchapoix (0.05 ha de chemin).

Les forêts du Groupement sont principalement des hêtraies avec une bonne fertilité, composés pour environ 60 % de feuillus. Les lignes directrices de gestion du massif indiquent une possibilité de 1'000 m^3/an. Les surfaces de vieilles futaies sont importantes. En conséquence, un rajeunissement des peuplements est nécessaire pour éviter un trop fort vieillissement et une dépréciation des bois.

La vocation de ces forêts est la production de bois. Les principes d'une sylviculture proche de la nature guident les interventions.

La volonté d'exploiter la forêt à l'origine du Groupement forestier

La volonté des propriétaires privés d'exploiter leurs forêts du massif forestier a poussé le Syndicat d'amélioration foncière de Corban-Courchapoix-Montsevelier à construire une desserte forestière qui manquait cruellement. L'obtention d'une aide financière des pouvoirs publics a été conditionnée à la création d'une communauté de gestion pour inciter les propriétaires à réaliser des coupes de bois en commun.

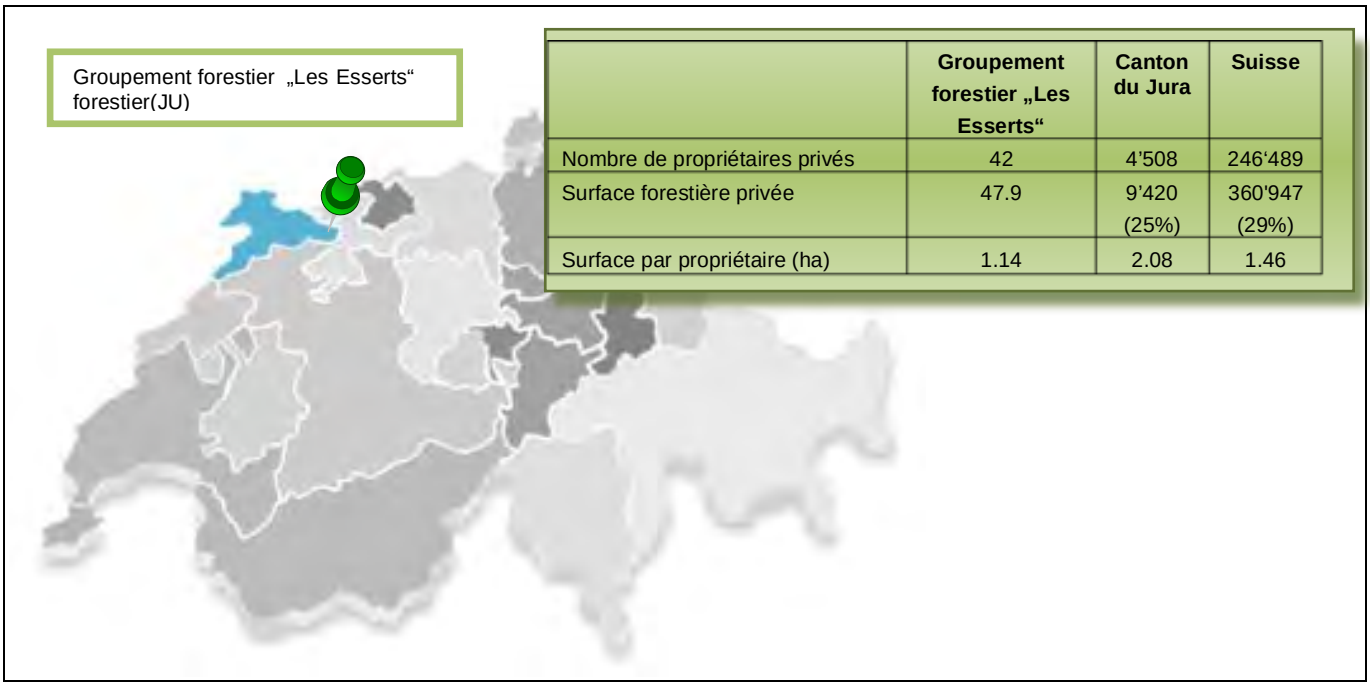
Le Groupement forestier „Les Esserts“ a été constitué en vue de créer une collaboration entre propriétaires, de coordonner le plus possible les opérations relatives à l'exploitation des forêts, principalement les coupes de bois et autres activités sylvicoles, et de défendre les intérêts des propriétaires de forêts privées.

Pour atteindre ses buts, le Groupement collabore avec le triage forestier, organise des assemblées d'information, d'échanges d'expérience ou de décision, des visites de terrain pour vulgariser des connaissances et inciter les membres à l'exploitation. A terme, le Groupement souhaite représenter les intérêts des propriétaires privés auprès de différentes instances, comme l'Association jurassienne d'économie forestière (AJEF) et renforcer le regroupement des propriétaires pour la réalisation des coupes de bois.

Les statuts actuels ne prévoient pas une gestion financière commune. Les décomptes des travaux et des ventes de bois sont donc individualisés par propriétaire.

Les ressources financières du Groupement sont principalement les cotisations annuelles.

Figure 1: Quelques données sur le Groupement forestier „Les Esserts“, la forêt privée dans le canton du Jura et en Suisse.



	Groupement forestier „Les Esserts“	Canton du Jura	Suisse
Nombre de propriétaires privés	42	4'508	246'489
Surface forestière privée	47.9	9'420 (25%)	360'947 (29%)
Surface par propriétaire (ha)	1.14	2.08	1.46

Expériences & défis

Avant la création du Groupement, l'exploitation du massif forestier *„Les Esserts"* était limitée par le manque d'une desserte adéquate. Le potentiel économique de cette forêt n'était donc que partiellement utilisé.

Avec la création du Groupement, l'amélioration de la desserte du massif a pu être financée avec l'aide des pouvoirs publics. Les travaux ont été réalisés entre 2005 et 2008. Cette desserte nécessite un entretien régulier en raison de la forte pente de certains tronçons. A cet effet, un fonds d'entretien co-financé par les partenaires a été négocié.

Suite à la réalisation de la desserte, des lignes directrices pour la gestion des forêts ont été élaborées avec comme objectif de présenter aux propriétaires les principales caractéristiques de leurs forêts, les exploitations potentielles souhaitables et les principaux types d'intervention.

Avantages principaux du Groupement forestier „Les Esserts":

- Le massif forestier dispose d'une bonne desserte.
- Le Groupement dispose de lignes directrices pour la gestion du massif forestier.
- Les contacts privilégiés avec le garde de triage et le service cantonal permettent un accès à l'information, notamment sur les possibilités d'aides financières et le marché du bois.
- Les propriétaires peuvent faire part de leurs souhaits, questions et expériences dans le cadre des séances du Groupement.

La rentabilisation des investissements réalisés est le défi à poursuivre par le Groupement. Si les questions liées à l'entretien de la desserte sont en passe de se régler avec l'accord signé avec la Commune de Corban qui entrera en vigueur le 1er janvier 2014, la question de l'exploitation régulière du massif forestier sur la base des lignes directrices établies est encore à l'état embryonnaire.

Malgré la situation plutôt morose du marché du bois, la maturité de certains peuplements forestiers motive les propriétaires concernés à agir. Ces derniers souhaitent néanmoins avoir plus d'appui pour la planification des travaux.

Motifs & conditions pour une collaboration

La motivation des membres est associée à une volonté d'exploiter un patrimoine forestier ayant une bonne productivité et de pouvoir le faire dans les meilleures conditions cadres possibles.

L'accès aux informations sur l'évolution du marché du bois, les possibilités d'aides financières les développements de la politique forestière cantonale et nationale et sur les actualités forestières au sens large sont également une source de motivation.

Chances & Risques, visions d'avenir

Le Groupement dispose de tous les éléments nécessaires pour une bonne gestion du massif forestier et de propriétaires motivés, bien que l'enthousiasme initial des propriétaires ait été amoindri par les dégâts causés par le passage de la tempête Joachim du 16 décembre 2011.

La structure actuelle du Groupement qui laisse la liberté au propriétaire dans le choix des interventions sylvicoles nécessite un plus grand effort de coordination. Ainsi, la pleine valorisation du potentiel forestier du massif peine à démarrer. Pour franchir cet obstacle, un travail de conviction du comité et un appui important du garde forestier, dont la disponibilité en temps est limitée, sont essentiels.

La gestion de l'après Joachim a montré les limites, notamment administratives, de la gestion individuelle à l'intérieur du Groupement. Les futures coupes groupées devront tenir compte de cette expérience pour simplifier le système.

Au-delà de la gestion du massif forestier, le Groupement peut également jouer un rôle dans la promotion locale du bois et de son utilisation en particulier dans le domaine du bois énergie.

En matière de défense des intérêts de la propriété privée, le Groupement peut être un acteur auprès de l'Association jurassienne d'économie forestière (AJEF) ou d'autres instances cantonales dédiées aux questions forestières.

La nouvelle desserte a offert un nouvel accès à la forêt, très appréciée par la population locale. Une information à la population peut être judicieuse lors de travaux sylvicoles importants.

Expériences & visions d'avenir du Groupement forestier „Les Esserts“

Outils, facteurs de réussite et conséquences

Outils

Le Groupement forestier „Les Esserts“ dispose de différents outils pour faire gérer le massif forestier : sa structure qui permet de rassembler les membres, une desserte fonctionnelle du périmètre concerné et des lignes directrices pour la gestion sylvicole.

Facteurs de succès

Le succès du Groupement et de la collaboration entre propriétaires de forêt repose sur une série de facteurs (voir cadre). L'opportunité d'améliorer la desserte du massif forestier a été l'élément déclencheur de l'action commune. Face à l'adversité, tels que les dégâts causés par Joachim et les besoins d'entretiens de la desserte, le Groupement joue son rôle de coordination et de défense des intérêts des propriétaires comme le montre le récent accord signé sur l'entretien de la desserte.

Facteurs de succès du Groupement forestier „Les Esserts“:

- La volonté et motivation des propriétaires privés à exploiter leur patrimoine forestier.
- La mobilisation des propriétaires privés en faveur de la réalisation de la desserte.
- L'appui des pouvoirs publics pour le co-financement de la desserte et son entretien, ainsi que des lignes directrices de gestion.
- La dynamique du comité du Groupement.
- L'appui professionnel du garde forestier de triage.

Conséquences et recommandations

Le Groupement forestier „Les Esserts“ est une jeune structure qui n'a pas encore pleinement exploité sa capacité de mobilisation et de collaboration de ses membres autour de la gestion sylvicole du massif forestier. Il dispose des outils pour le faire, mais doit encore définir une stratégie pour initier l'exploitation des peuplements.

Une première planification de travaux, basée sur la carte des interventions établie en 2010, sur une période de deux ans, autour d'un noyau de propriétaires pourrait servir d'exemple et montrer la voie à suivre. Les modalités financières liées aux travaux et à la vente du bois sont toutefois à régler dans une convention.

A terme, il est cependant probable qu'une gestion commune de l'ensemble du massif s'imposera d'elle-même. Des ressources complémentaires seront alors nécessaires.

L'échange d'expériences et la diffusion d'information à l'interne et à l'externe demeurent des éléments essentiels des activités du Groupement. Il peut se profiler comme un acteur local de promoteur du bois et un défenseur de la propriété privée.

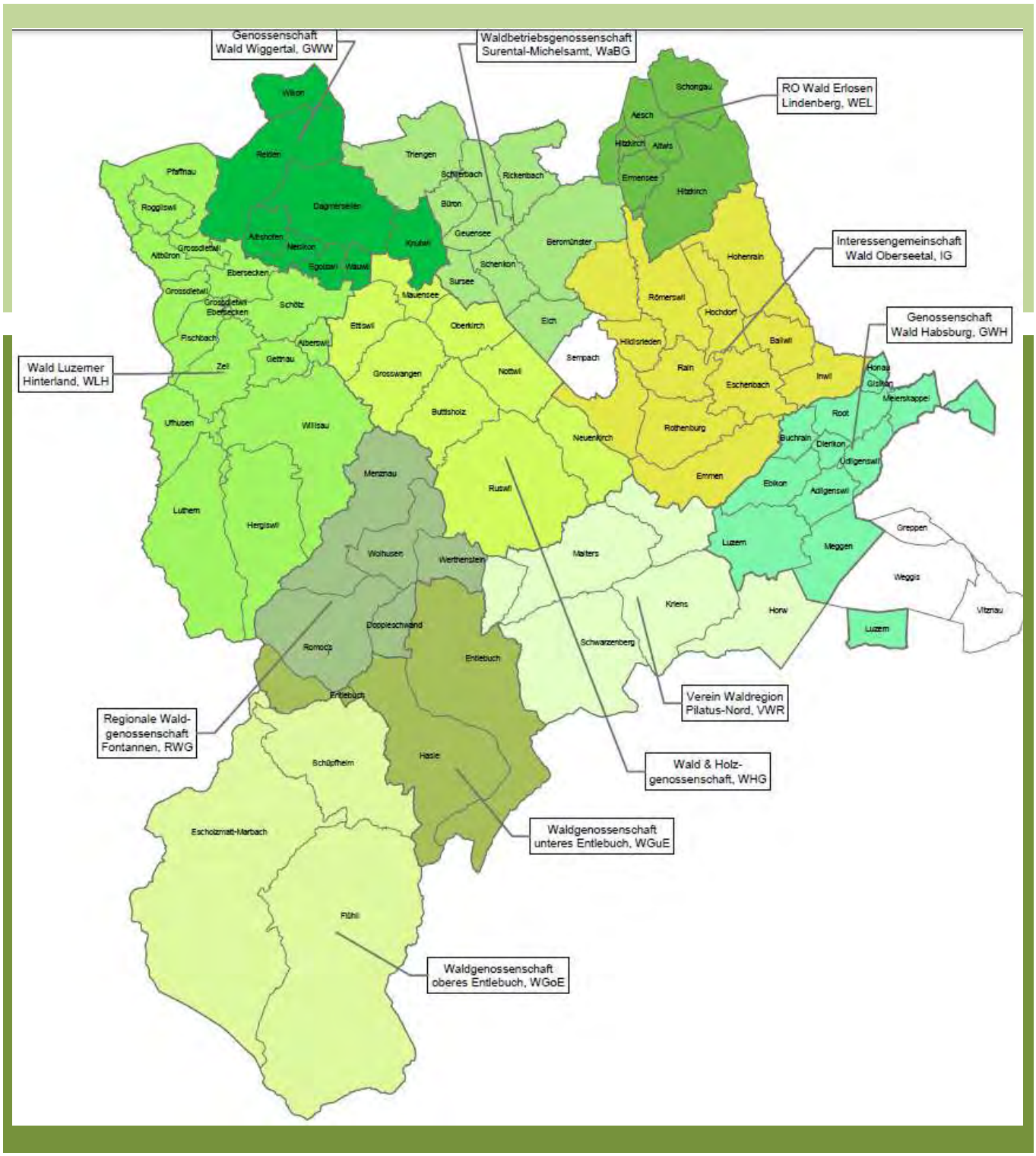
Contact

Jean-Louis Rais
Président
En Vevie 3
2825 Courchapoix
Tél. 032 438 85 31
jean-louis.rais@bluewin.ch

Zukunftsvorstellungen im Privatwald – Beispiel Kanton Luzern

Regionale Organisationen (RO)

Strukturverbesserung



Orkan Lothar als Auslöser

Stephanstag 1999: Der Orkan Lothar fegt über den Kanton und zerzaust rund 2500 ha oder 6% des Luzerner Waldes. Auf einen Schlag fallen 1 Mio. m3 Sturmholz an, was einer Nutzungsmenge von vier Jahren entspricht. Von den über 12‘000 Waldeigentümern ist mehr als jeder Vierte betroffen. Ein Grossteil davon sind private Waldeigentümer. Diese haben im Durchschnitt 250 m3 Sturmholz zu bewältigen. Der Holzmarkt ist überlastet, die Holzlogistik bricht zusammen, und die Holzpreise fallen in den Keller. In kurzer Zeit werden 42 lokale Koordinationsstellen aufgebaut, um das Sturmholz gemeinsam aufzurüsten, zu lagern und zu vermarkten. Diese Hilfe zur Selbsthilfe währt rund zwei Jahre. Dann lösen sich die meisten Koordinationsstellen wieder auf. Ist die Kooperation gescheitert? Folgt nun ein Zurück zur bisherigen Eigenbewirtschaftung?

Kleinstrukturierter Privatwald mit hohen Vorräten

70% oder rund 28‘000 ha des Luzerner Waldes sind Privatwald. Jeder Privatwaldeigentümer (PWE) besitzt im Durchschnitt 2.4 ha Wald. Kooperationen für die Waldbewirtschaftung existieren kaum.
Der Vorrat im Luzerner Privatwald beträgt 485 m^3/ha. Er gehört damit europaweit zu den höchsten.

Kleinstrukturen als Handicap im veränderten Produktionsumfeld

Im kleinstrukturierten Privatwald sind Aufträge für Forstunternehmungen rar, weil sie in der Regel einen zu geringen Umfang aufweisen und mit einem hohen Umsetzungs- und Administrationsaufwand verbunden sind. Damit können die Rationalisierungseffekte der modernen Holzerntetechnik nicht ausgenutzt werden. Auch der Holzmarkt verändert sich. Es werden grosse Liefermengen und verbindliche Lieferbedingungen verlangt. In diesem veränderten Umfeld stösst der einzelne PWE an Grenzen.

Gemeinsame Bewirtschaftung in „Regionalen Organisationen“

Vor diesem Hintergrund wollte die Dienststelle Landwirtschaft und Wald des Kantons Luzern die Strukturen im Privatwald verbessern, damit der Holzzuwachs besser genutzt wird. Unter Berücksichtigung dieser Aspekte entwickelten die Dienststelle Landwirtschaft und Wald und der Verband Luzerner Waldeigentümer im Jahr 2005 ein Konzept zur gemeinsamen Waldbewirtschaftung. Ziel war es, dass sich die Waldeigentümer freiwillig zu professionell geführten „Regionalen Organisationen“ (RO) zusammenschliessen. (Quelle: Röösli-Brun, 2007)

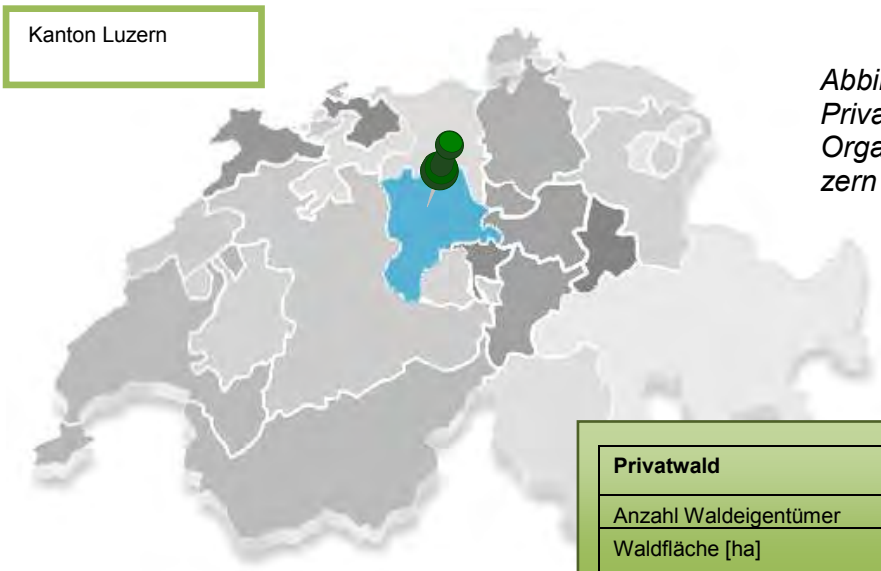


Abbildung 1: Einige Kennzahlen zur Privatwaldsituation in den Regionalen Organisationen (RO), im Kanton Luzern und in der Schweiz.

Privatwald	11 RO‘s	Kt. LU	Schweiz
Anzahl Waldeigentümer	5‘000	11‘800	246‘489
Waldfläche [ha] (%)	19‘500	28‘200 (70%)	360‘947 (29%)
Waldfläche / Waldeigentümer [ha]	3.9	2.4	1.46
Anzahl Parzellen	13‘000	25‘000	
Jährlicher Holzzuwachs [m^3/Jahr]	10	10	8.7

Regionale Organisationen: Übersicht und Erfahrungen

Entwicklung und Förderung

Im Rahmen der kantonalen Verwaltungsreform wurde 1999 eine Entflechtung von hoheitlichen und forstbetrieblichen Aufgaben angegangen. Der Rückzug des Staates aus den betrieblichen Tätigkeitsfeldern sollte u.a. auch die strukturellen Hindernisse überwinden helfen. Ab 2006 erfolgte die Bildung der Regionalen Organisationen: Auf der Grundlage von Vorprojekten gründeten die Waldeigentümer privatrechtliche, auf Dauer ausgelegte und professionell geführte Trägerschaften in Form von Genossenschaften oder Vereinen (möglich wären auch andere Rechtsformen). Der Kanton genehmigte und unterstützte anschliessende Aufbauphasen über 4 Jahre mit Sockel- und Leistungsbeiträgen. Als Richtgrössen für die Eigenwirtschaftlichkeit (inkl. Beförsterungsbeitrag) einer RO wurden definiert: 1‘500 – 2‘000 ha Waldfläche, 15‘000 – 20‘000 m^3 Zuwachspotential.
Mit den gegründeten RO‘s schloss der Kanton Leistungsvereinbarungen ab. Die Leistungen der RO werden mit einer Grundpauschale von CHF 30/ha sowie seit 2013 mit einem Struktur-Zuschlag von CHF 30/Mitglied entschädigt. Die Rollenteilung zwischen RO-Betriebsförster (betriebliche Aufgaben) und staatlichem Revierförster (hoheitliche Aufgaben) wird in den Leistungsvereinbarungen abschliessend geregelt. Im Jahre 2013 wurden die RO im kantonalen Waldgesetz verankert.
Die Geschäftsführung der RO hat durch eine Forstfachperson zu erfolgen.
Holzschläge bleiben weiterhin bewilligungspflichtig.

Stand der RO-Bildung

Ende 2013 deckten 11 Regionale Organisationen, davon 7 als Genossenschaften und 4 als Vereine organisiert, mit ihren Perimetern das ganze Kantonsgebiet ab. Die Geschäftsführung durch Forstfachpersonen erfolgt durch Anstellung (3x) und als Mandat (8x), mit Pensen 30-100%. Vor der Gründung von RO‘s war nur ein geringer Anteil des Luzerner Waldes „organisiert“, d.h. eingebunden in von Betriebsförstern geführten Forstbetrieben (v.a. Staatswald und Korporationen). Ende 2013 waren bereits 56% der Gesamtwaldfläche in RO’s sowie 18% anders organisiert (43%, resp. 2% der Waldeigentümer).

Bisherige Erfahrungen

Die Vorstände und Geschäftsführer der RO haben mit grossem Engagement Aufbauarbeit geleistet. Viele Waldeigentümer wurden als Mitglieder gewonnen. Häufigster Grund für den Beitritt waren die Vorteile bei der Holzvermarktung (Bündelung, Preise) und die komplette Beratungsdienstleistung von der Anzeichnung bis zur Abrechnung des Holzverkaufs.
Die RO‘s finanzieren sich unterschiedlich: Nur wenige RO‘s verlangen Mitgliederbeiträge, bei einigen RO‘s müssen die Mitglieder nur konkrete Leistungsbezüge bezahlen. Die meisten RO‘s konnten über das 4-jährige Förderprojekt Rückstellungen bilden und kommen so noch weitere Jahre ohne Mitgliederbeiträge aus.
Die Geschäftsführer hatten bisher zu wenig Kapazitäten für eine aktive, eigentümerübergreifende Pflege- und Nutzungsplanung oder sahen es nicht als prioritäre Aufgabe an. Der Anstoss für Holzschläge kommt bisher häufig von den Waldeigentümern selber. Zunehmend gelingt es den RO-Förstern aber, bei Eingriffen die Nachbarparzellen einzubeziehen, somit wächst das Verständnis bei den Waldeigentümern für eine koordinierte Waldnutzung.
Bisher werden Jungwaldpflegearbeiten kaum auf der Basis von Ausschreibungen und entsprechend optimierten Unternehmereinsätzen ausgeführt. Sie erfolgen zu grossen Teilen in Eigenleistung der Waldeigentümer, in einigen RO‘s wird auch in die Pflegeausbildung der Waldeigentümer investiert.
Für die Massnahmenplanung dient das webbasierte „Waldportal“, das eine administrativ einfache Abwicklung erlaubt.
Die Waldeigentümer wollen häufig immer noch parzellenscharfe Holzschlagabrechnungen.
Viele Holzkäufer (Sägereien, Holzindustrie) arbeiten eng mit den RO‘s zusammen. Teilweise versuchen aber einzelne Säger und Holzhändler mit lokal oder temporär besseren Preisen und Bar-Auszahlungen die Waldeigentümer vom Beitritt in eine RO abzuhalten.

Hürden & Erfolgsfaktoren

Es sind aber auch Interessenkonflikte und Widersprüche zu beobachten: So steht der Wunsch der RO nach möglichst flächendeckender Betreuung der Waldeigentümer den Nachteilen eines „Dienstleistungsmonopols“ entgegen. Interessenkonflikte können sich zudem ergeben, wenn ein RO-Geschäftsführer gleichzeitig im Mandat als eigenständiger Unternehmer Beratung und Holzvermittlung/Vermarktung anbietet.

Hürden und Herausforderungen

- Die Eigenwirtschaftlichkeit einer RO kann nicht alleine durch Zunahme von Waldfläche und Mitgliederzahl erreicht werden. Es müssen mittels eigentumsübergreifender, waldkomplexweiser Planung (im Sinne eines Mehrjahresplanes) und Ausführung der Massnahmen im Bestverfahren (inkl. Holzbündelung) Kostensenkungspotentiale erreicht werden.
- Dieser wichtige Schritt in der RO-Entwicklung erfordert die Initiative der Forstfachperson, aber auch das Verständnis der Waldeigentümer für zeitgemässe und effiziente Ernte- und Pflegeverfahren mit Unternehmereinsätzen unter Wettbewerbsbedingungen. Diese Kostensenkungspotentiale können aber in einem gewissen Widerspruch stehen zu gewünschten Konzessionen an langjährige Geschäftsbeziehungen und Berücksichtigung regionaler Forstunternehmer.

Folgerungen für die Zukunft

- Bei der Planung der Massnahmen sind auch die öffentlichen Interessen z.B. im Bereich Biodiversität (Waldreservate, Altholzinseln etc.) zu berücksichtigen.
- Weitere mögliche Entwicklungsschritte sind u.a. die Reduktion des administrativen Aufwandes durch pauschalierte Abrechnung der Holzschläge (z.B. basierend auf Flächenanteilen), Rahmenverträge für Unternehmereinsätze mit klaren Qualitätskriterien, Jungwaldpflegekurse und Bildung von Pflegegruppen für interessierte Waldeigentümer sowie neue Dienstleistungsangebote (zusätzliche Wertschöpfung) der RO. Allenfalls kommen auch alternative Organisationsmodelle wie Waldpacht oder andere Verfügungsrechte der RO in Betracht.

Die Erfolgsfaktoren der RO’s (aus Sicht der Abteilung Wald des Kantons Luzern)**:**

- **Vertrauensverhältnis** zwischen Waldeigentümer - Förster - Vorstand:

  politisch: unterstützend wirkende Lokalpolitiker in den Projektgruppen und danach auch im Vorstand.

  betrieblich: Forstfachpersonen, welche bereits vor der Gründung der RO sich z.B. als Revierförster Vertrauen erarbeitet haben.
- **Eigenständige Entwicklung** der RO: Der Kanton sollte die Organisationen „von unten“ mit wenigen Rahmenbedingungen selbstbestimmt wachsen lassen.
- **Freiwillige Mitgliedschaft:** Konzentration auf diejenigen Waldeigentümer, welche aktiv mitmachen und die Idee der gemeinsamen Bewirtschaftung mittragen wollen.
- Waldeigentümer sollen die Möglichkeit haben, **Eigenleistungen** zu erbringen
- **Initiative/Unterstützung** auch vom kantonalen Waldwirtschaftsverband.
- **Anschubhilfe** Bund/Kanton (es müssen somit keine Investitionen in Form von Entwicklungs- und Aufbaukosten amortisiert werden, die integrationsbedingten zusätzlichen Wertschöpfungen kommen vollumfänglich den Mitgliedern zugute).
- klare **strategische Ausrichtung** der RO betreffend ihrer Dienstleistungsangebote.

Literatur: Röösli-Brun, B., 2007: Kooperation im Luzerner Privatwald (Essay), Schweiz. Z. Forstwes.; www – Homepage LAWA (Amt für Landwirtschaft und Wald des Kantons LU); Fotos: LAWA [1, 2, 4] | WaBG Surental-Michelsamt [3, 5]

Kontakt: Alex Arnet, Abteilungsleiter-Stv., Fachleiter Waldnutzung, Abteilung Wald, 6210 Sursee.

Avenir de la forêt privée
Exemple du Groupement des propriétaires et gérants des forêts privées GPGFP (NE)

Fiche d'informations

Groupement des propriétaires et gérants de forêts privées GPGFP

Le Groupement des propriétaires et gérants de forêts privées GPGFP a été fondé le 12 avril 1978 dans le canton de Neuchâtel dans le but de défendre la propriété forestière privée auprès du Service cantonal des forêts. Le GPGFP compte actuellement 33 membres, dont 3 gérants représentant environ 80 propriétaires forestiers privés. Les membres se répartissent sur l'ensemble du territoire cantonal avec toutefois une majorité dans la partie haute du canton qui pour des raisons historiques compte plus de propriétés forestières privées.

Le GPGFP est motivé par la volonté de gérer, d'entretenir et d'exploiter durablement un patrimoine forestier. Il a pour but de défendre et de développer les intérêts des membres en fournissant des informations d'ordre politique et économique sur l'actualité forestière et le marché des bois en particulier. Il apporte des conseils sur toutes les questions liées à la forêt privée et développe des actions en faveur de la forêt privée.

Les compétences professionnelles des membres dans les différents domaines de la gestion forestière (bureaux d'ingénieurs forestiers, entrepreneurs forestiers, commerces de bois) sont mises en valeur.

Le GPGFP facilite et développe les relations entre producteurs et consommateurs de bois en organisant par exemple la vente de bois.

Les ressources financières du groupement sont les cotisations annuelles, la finance d'entrée et des courtages à payer pour tout marché traité par le Comité.

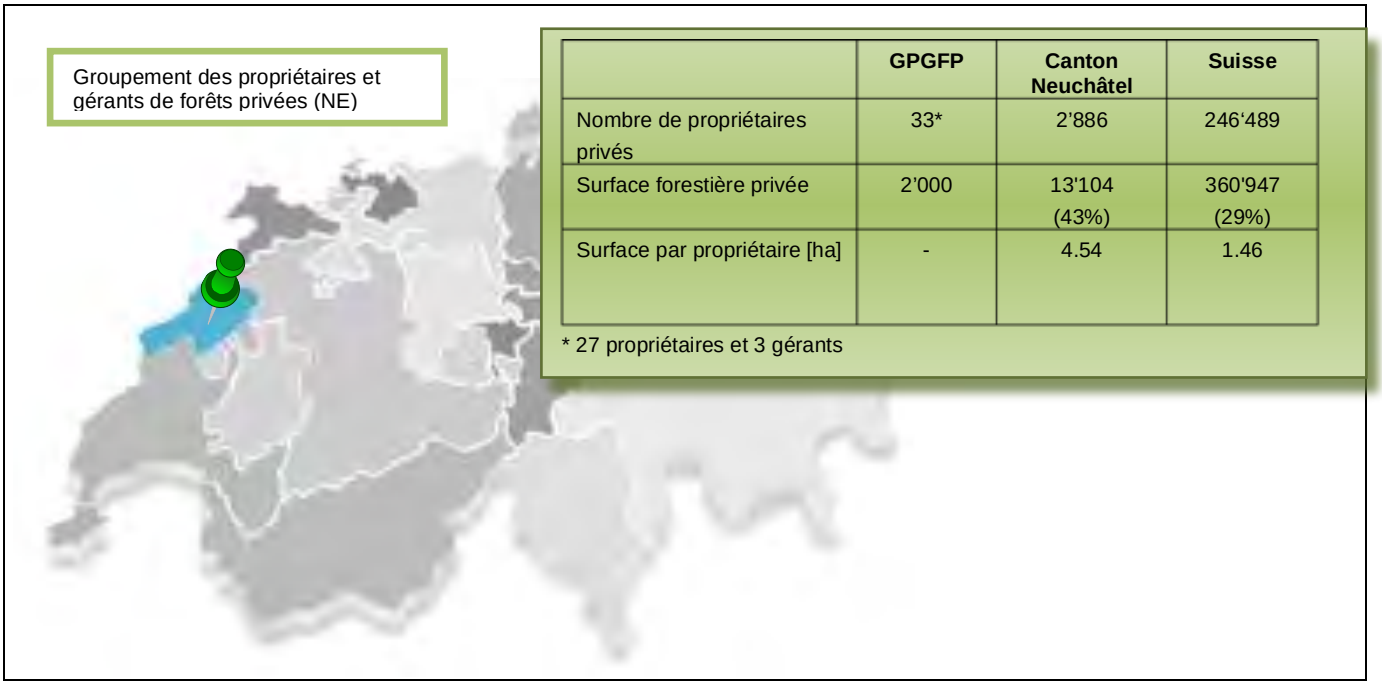
La défense des intérêts à l'origine du GPGFP

La défense des intérêts de la propriété forestière privée est à l'origine du GPGFP. A la fin des années 70, les initiateurs ne se sentant pas assez bien défendu par l'association des propriétaires forestiers (Association forestière neuchâteloise AFN), ont décidé de créer le GPGFP pour mieux défendre leurs demandes et besoins auprès du Service cantonal des forêts.

Cette initiative a progressivement été reconnue par les autorités compétentes. Cette reconnaissance se traduit aujourd'hui par la participation active du GPGFP à différentes instances. Il est représenté à la Commission cantonale de la forêt, à la Commission cantonale de la chasse, à la Commission de certification et à la Commission des accords de prestations. Il est en outre également représenté au Conseil d'administration de l'Association forestière neuchâteloise AFN et au Comité de Lignum-Neuchâtel.

Cette large représentation permet à la propriété privée et aux gérants de cette dernière de faire valoir leurs revendications.

Figure 1: Quelques données sur le GPGFP, la forêt privée dans le canton de Neuchâtel et en Suisse.



	GPGFP	Canton Neuchâtel	Suisse
Nombre de propriétaires privés	33*	2'886	246'489
Surface forestière privée	2'000	13'104 (43%)	360'947 (29%)
Surface par propriétaire [ha]	-	4.54	1.46

* 27 propriétaires et 3 gérants

Expériences & défis

Avant la création du GPGFP, la propriété forestière privée, qui concerne 43% des forêts neuchâteloises et près de 3000 propriétaires, ne disposait pas d'un organisme de défense de ses intérêts. Quelques propriétaires privés étaient membres de l'Association forestière neuchâteloise AFN et certains le sont toujours aujourd'hui.

Le GPGFP, bien que ne représentant qu'un pourcent des propriétaires privés du canton pour une surface forestière d'environ 2'000 ha (15 % de la forêt privée), a obtenu en quelques années une reconnaissance auprès du Service cantonal des forêts qui lui permet d'être représenté dans les instances cantonales mentionnées précédemment.

A travers cette reconnaissance, la propriété privée a obtenu l'accès à des aides financières, par exemple pour l'amélioration de la dévestiture ou à travers des accords de prestations, telles que la convention programme sur les forêts protectrices.

Avantages principaux du GPGFP:

- Le GPGFP compte parmi ses membres des gestionnaires de la forêt privée et pas uniquement des propriétaires privés.
- Une participation active aux différentes instances cantonales liées à la forêt, à la chasse et au bois.
- Le GPGFP est un interlocuteur reconnu du Service de la faune, des forêts et de la nature.
- Un accès à l'information concernant les possibilités d'aides financières et le marché des bois.
- Un réseau de professionnels de la forêt au service des membres.

Au-delà du lobbying politique et des actions de défense des intérêts tels que l'action menée en 2012 pour s'opposer aux suppressions par CFF Cargo de nombreux points de desserte, le GPGFP développe aussi des projets novateurs.

Le GPGFP travaille notamment sur la mise en place d'un service d'orientation pour le placement des coupes martelées. Par ce service, le GPGFP vise à mettre en relation un propriétaire et un acheteur. Ce service s'adresse principalement aux propriétaires forestiers privés qui ne sont pas gérés par des membres du GPGFP. La condition pour bénéficier de cette prestation est d'être membre du groupement ou de s'engager à le devenir.

Un des buts de cette action est aussi de toucher les gardes forestiers qui effectuent des travaux pour des privés et de les sensibiliser sur ce service d'intermédiaire du GPGFP entre propriétaire et acheteur de bois. A terme, le projet vise à acquérir de nouveaux membres afin de renforcer les rangs du GPGFP.

Motifs & conditions pour une collaboration

La motivation des membres est associée à une volonté d'exploiter son patrimoine forestier et de pouvoir le faire dans les meilleures conditions cadres possibles.

L'accès aux informations sur l'évolution du marché du bois, les développements de la politique forestière cantonale et nationale et sur les actualités forestières au sens large sont également une source de motivation.

Chances & Risques, visions d'avenir

Le groupement peut faire valoir un certain nombre d'acquis et une reconnaissance qui bénéficient aux membres, mais probablement aussi à l'ensemble de la propriété forestière.

Au vu de l'évolution rapide du monde forestier, que se soit au niveau du regroupement de la gestion, de l'organisation des exploitations, de la mécanisation de l'exploitation, de la filière bois, du marché du bois ou de la politique forestière, le GPGFP risque de manquer de ressources humaines et financières pour faire face aux nombreux défis.

Afin d'y remédier, des démarches visant à renforcer la base du groupement et la collaboration avec l'Association forestière neuchâteloise AFN, sont en cours.

La mobilisation d'un plus grand nombre de propriétaires forestiers privés, notamment à travers une offre de services ciblée (aide à la vente de bois), est un défi et en même temps indispensable pour le futur développement du groupement.

Expériences & visions d'avenir du Groupement de propriétaires et gérants de forêts privées

Outils, facteurs de réussite et conséquences

Outils

Le GPGFP dispose de différents outils pour faire valoir ses intérêts : sa présence dans de diverses instances cantonales, la diffusion d'informations et de conseils, une offre de services principalement pour les membres et des actions de lobbying ciblées sur des thématiques spécifiques.

Facteurs de succès

Le succès du groupement repose sur la dynamique de ses membres, et de ses comités successifs en particulier, qui ont su imposer le GPGFP comme un acteur du secteur forestier neuchâtelois.

Facteurs de succès du GPGFP:

- La mobilisation des gérants de forêts privées et des propriétaires privés autour de la défense de leurs intérêts.
- Un comité bénévole qui a su créer un climat de confiance avec le Service de la faune, des forêts et de la nature.
- La volonté et motivation des membres à exploiter leurs patrimoines forestiers.
- La reconnaissance du GPGFP par les autorités compétentes comme un acteur à part entière du secteur forestier neuchâtelois.

Conséquences et recommandations

Le GPGFP a montré la possibilité qu'une association de propriétaires privés et de gérants de forêts privées peut jouer un rôle et avoir un certain poids dans les décisions cantonales.

Après une période initiale consacrée à la défense des intérêts de la propriété privée, le GPGFP s'est surtout consacré ces dernières années à offrir des conseils et des services à ses membres. Ces services pourraient certainement encore être développés comme par exemple la création d'une cellule d'appui à la petite propriété forestière privée. Cela nécessite toutefois de trouver des ressources complémentaires.

Au vu de la situation actuelle du secteur forestier, l'avenir du GPGFP passera probablement à nouveau par une phase plus revendicative, avec comme pierre angulaire une plus importante mobilisation de la propriété forestière privée neuchâteloise.

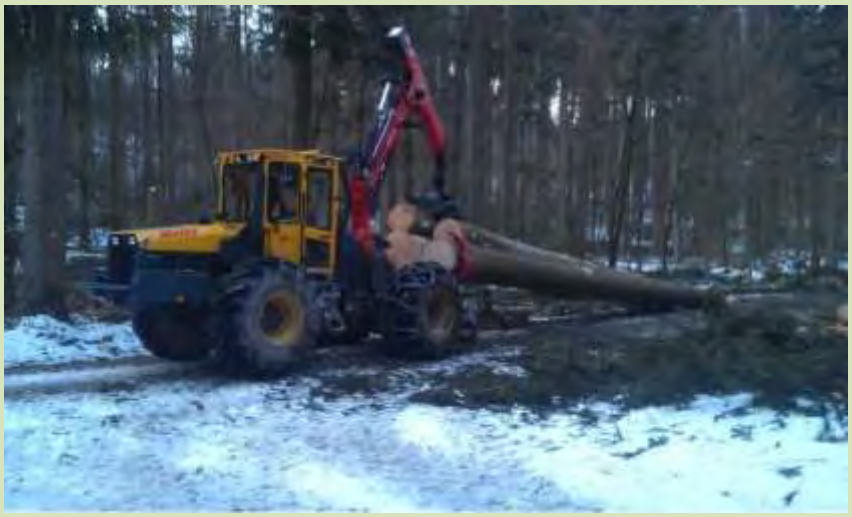
Contacts

Francis Tüller, Président
Le Sapel 1
2105 Travers
Tél. 032 863 14 71

Zukunftsvorstellungen im Privatwald - Beispiel Bucheggberg (SO)

Koordinierte Holzschläge

Beispiel Gächliwil – Gossliwil 2012 / 2013



Privatwald im Bucheggberg

Der landwirtschaftlich geprägte Solothurnische Bezirk Bucheggberg ist zu einem Drittel bewaldet, ca. 600 ha oder ein Drittel davon ist Privatwald. Die Wälder stocken grossenteils auf produktiven Buchenwaldstandorten in Höhenlagen zwischen 500 und 650 m.ü.M.
Obwohl viele Privatwaldgebiete im Bucheggberg aufgrund von Waldzusammenlegungen der 1970er und 1980er Jahre gut erschlossen und die Waldparzellen gut geformt sind, sind die Voraussetzungen für eine rationelle Bewirtschaftung aufgrund der geringen Parzellen- und Eigentumsflächen nicht ideal.
Zudem ist wie vielerorts ein landwirtschaftlicher Strukturwandel im Gange (Einmann-Landwirtschaftsbetriebe), was – nebst den tiefen Holzpreisen - zu einer abnehmenden Aktivität der oft bäuerlichen Waldeigentümer in ihrem Wald führt.

Kontext

Bei keiner der im Bucheggberg im Rahmen der Waldzusammenlegungen entstandenen Waldgenossenschaften hatte sich in der Vergangenheit eine höhere Integrationstufe (gemeinsame Bewirtschaftung) entwickelt, sie bestehen heute lediglich als Unterhaltsgenossenschaften.

Der fehlenden Zusammenarbeit der Privatwaldeigentümer versucht der zuständige Kreisförster in Zusammenarbeit mit dem Revierförster mithilfe der Projektkategorie „Förderung der eigentumsübergreifenden Holzernte im Privatwald“ entgegenzutreten.
Seit 2004 sind im Rahmen von 10 Kleinprojekten Waldparzellen von ca. 120 Waldeigentümern auf einer Gesamtfläche von ca. 80 ha und mit einer Holznutzung von total ca. 9000 m3 behandelt worden.

Gemeinsame Holzschläge
Beispiel: Gächliwil-Gossliwil im Winter 2012 / 2013

Auslöser dieses koordinierten Vorgehens war ein Sicherheitsholzschlag entlang der Kantonsstrasse Gächliwil-Gossliwil, welcher vom Kanton über das Projekt „Verbesserung der Verkehrssicherheit auf Kantonsstrassen im Bereich von Wald“ unterstützt wird. Die Gelegenheit wurde genutzt, den Holzschlagperimeter auf benachbarte Parzellen auszudehnen, deren Eigentümer Interesse an einem koordinierten Schlag anmeldeten. Beteiligt waren 13 Waldeigentümer mit 15 Grundbuchparzellen und einer Gesamtfläche von 11 ha, auf welcher ca. 900 m^3 Holz anfielen.

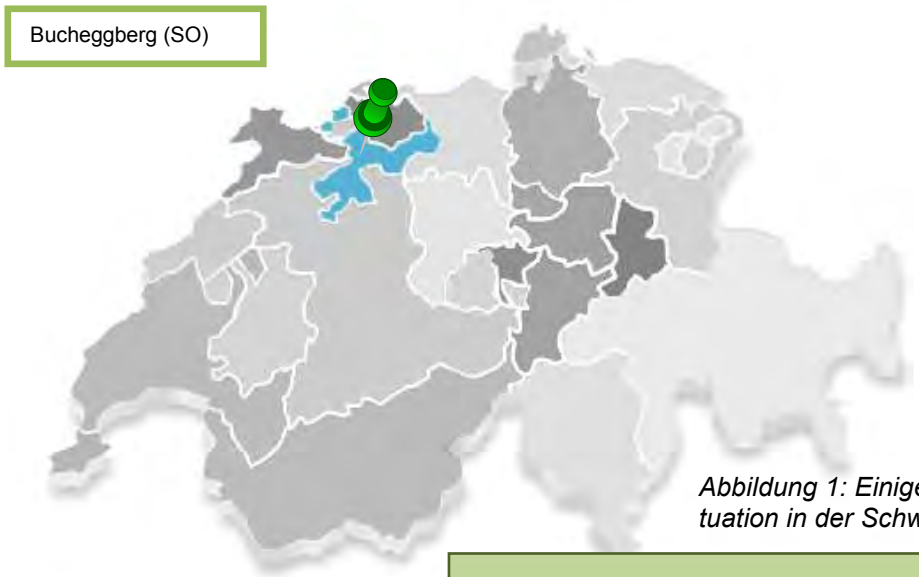


Abbildung 1: Einige Kennzahlen zur Privatwaldsituation in der Schweiz

Privatwald	Bucheggberg, Beispiel Gächiwil-Gossliwil	Kt. Solothurn	Schweiz
Anzahl privater Waldeigentümer	13	ca. 6‘000	246‘489
Fläche/Waldeigentümer [ha]	0.85	ca. 1.0	1.46
Anzahl Parzellen	15		
Jährliche Holzzuwachs [m^3/Jahr]	ca. 12	ca. 10	8.7

Projekt „Förderung der eigentumsübergreifenden Holzernte im Privatwald“

Kanton (AWJF)	← Projektgesuch und Abrechnung des Koordinationsaufwandes)	**REGIONALER FORSTBETRIEB (Revierförster/ Forstbetriebsleiter)**	← Auftrag zur Ausführung des Holzschlages	**Waldeigentümer**
	Zusicherung des Beitrages an den Koordinationsaufwand, Auszahlung →		Offerte, Abrechnung und Auszahlung der Nettoerlöse →	

Wie funktioniert das Projekt?

Im Zentrum steht der Revierförster: Er tritt mit seinem Forstbetrieb als „Generalunternehmer“ auf, indem er den Waldeigentümern ein Dienstleistungsangebot zur Durchführung eines koordinierten eigentumsübergreifenden Holzschlages anbietet. Von den Waldeigentümern lässt er sich den Auftrag zur Durchführung des Holzschlages geben, während er im Rahmen des kantonalen Förderprojektes Beiträge für seine Koordinations- und Organisationsaufwände auslöst.

Kantonale Unterstützung

Gemäss Weisung des kantonalen Amtes für Wald, Jagd und Fischerei (AWJF) von 2009 werden mit diesem Förderungsinstrument folgende Ziele verfolgt:

- Reduktion der Durchforstungsrückstände und damit Verbesserung der Stabilität der Waldbestände im Privatwald
- Förderung zeitgemässer Holzernteverfahren,
- Schaffung von Anreizen zur Mobilisierung zusätzlicher Holzmengen.

Bedingung des Kantons für die Unterstützung eines koordinierten Holzschlages: Mindestens drei beteiligte Waldeigentümer sowie eine Nutzungsmenge von 250 Tfm, welche aber nicht zwingend in einem örtlich zusammenhängenden Holzschlag anfallen muss.

Erfahrungen

Kantonsbeiträge: Die kantonalen Beiträge liegen im Durchschnitt zwischen CHF 2 – 5 pro m^3, mit welchen der Forstbetrieb seine Organisations- und Koordinationskostendecken kann, ohne, dass sie den Waldeigentümern zusätzlich weiterverrechnet werden müssen.

Vorbildfunktion: Mit bescheidenen öffentlichen Mitteln und relativ geringem administrativem Aufwand lassen sich Projekte realisieren und damit beträchtliche positive Wirkungen erzielen (Pflege vernachlässigter Durchforstungsbestände, naturnaher Waldbau etc.).

Effizienz: Die Projekte ermöglichen Prozessoreinsätze, ohne dass der private Forstunternehmer bei jedem Waldeigentümer einzeln aquirieren muss. Das mechanisierte Verfahren über die Parzellengrenzen hinaus senkt die Holzerntekosten gegenüber motormanueller und parzellenweiser Arbeitsweise.

Vertrauen und Zufriedenheit: Der Forstbetrieb erweist sich für die Waldeigentümer als guter Partner, das Vertrauen in den Forstdienst wird gefördert. Die Waldeigentümer sind mit dem Projektergebnis zufrieden.

Allgemeiner Projekt-Ablauf

- Perimeterabgrenzung durch Kreis- und Revierförster (Parzellen mit waldbaulichem Handlungsbedarf)
- Einladungsbrief an die Waldeigentümer
- Rückmeldung der interessierten Waldeigentümer
- Orientierungsveranstaltung im Wald
- Anzeichnung und Offerte an die Waldeigentümer
- Entscheid der Waldeigentümer über Mitwirkung ja/nein. Im Rahmen des Projektes kann der Waldeigentümer dem Forstbetrieb auch Jungwaldpflegearbeiten in Auftrag geben.
- Beitragsgesuch des Revierförsters an den Kanton. Es umfasst: Übersichtsplan mit Eingriffsflächen, Liste der Parzellen und Waldeigentümer, Anzeichnungsprotokoll
- Ausführung des Holzschlages durch den Forstbetrieb in Zusammenarbeit mit einem Forstunternehmer mit Prozessor, auf Rechnung des Forstbetriebes
- Gebündelter Holzverkauf durch den Forstbetrieb auf eigene Rechnung. Die Waldeigentümer können auf Wunsch das Brennholz aus ihren Wäldern beziehen.
- Der Forstbetrieb macht eine einfache Abrechnung pro Waldeigentümer (Anzahl m^3 gemäss Anzeichnungsprotokoll) und zahlt den Waldeigentümern den Reinerlös aus (Ermittlung auf Basis des durchschnittlichen Aufwandes/Ertrages pro m^3).
- einfache pauschale Beitragsabrechnung des Forstbetriebes gegenüber dem Kanton, auf Basis der Anzahl beteiligter Waldeigentümer und der genutzten Holzmenge gemäss Anzeichnungsprotokoll.
- Kantonale Beitragsauszahlung an den Forstbetrieb.

Herausforderungen, Erfolgsfaktoren, Empfehlungen

Herausforderungen

Empfindlichkeiten der Waldeigentümer:
Sie sind in der Regel recht hoch, es dürfen keine Bestandes- und Bodenschäden und keine Schäden an den Weganlagen in Kauf genommen werden. Die Eigentumsgrenzen müssen klar ersichtlich oder markiert sein, damit keine unabgesprochenen "Übergriffe" auf andere Parzellen erfolgen. Das aufgerüstete Holz soll nicht lange liegen bleiben - der Waldeigentümer soll das Gefühl haben können, dass sein Holz auf dem Markt gebraucht wird.

Reibungslose Organisation
Die Projekte brauchen genügend Vorlaufzeit: frühzeitige Information, Bedenkzeit für die Waldeigentümer, rechtzeitige Schlagplanung und genügend Zeitreserve, um terminlich Rücksicht auf die Witterung und damit auf den Bodenschutz nehmen zu können.

Erfolgsfaktoren

Die wichtigsten Erfolgsfaktoren:

- kein Aufbau von Strukturen und keine direkte Zusammenarbeit zwischen den Waldeigentümern erforderlich.
- Freiwilligkeit: Ein allfällliges Abseitsstehen einzelner Waldeigentümer gefährdet das Projekt nicht.
- Kurze Projektdauer: Weniger als 1 Jahr bis zur Auszahlung an die Waldeigentümer, welche auch keine längerfristigen Verpflichtungen eingehen müssen.
- Der Waldeigentümer muss kein Geld in die Hand nehmen (keine Vorleistungen nötig, er muss die Försterleistungen nicht selber bezahlen).
- Vertrauen der Waldeigentümer zu ihrem Kreisförster und Revierförster, welche die Wälder und deren Eigentümer mit Vorteil gut kennen.

Nutzen für alle, Win-Win-Win-Situation

- Der ***Waldeigentümer*** bekommt einen gepflegten Wald, ohne dass er sich persönlich engagieren muss; er erhält aber trotzdem aus dem Holzschlag einen Zusatzverdienst und wird auf Wunsch mit seinem eigenen Brennholz versorgt.
- Der ***regionale Forstbetrieb*** kann mit der erfolgreichen Durchführung des Holzschlages seine Visitenkarte als Partner der Privatwaldeigentümer abgeben (sich z.B. zur Übernahme von Bewirtschaftungsmandaten empfehlen) und neue Dienstleistungsangebote aufbauen.
- Der ***kantonale Forstdienst*** kann öffentliche Interessen wahrnehmen:
  Einflussnahme auf eine pflegliche naturnahe Bewirtschaftung inkl. konsequentem Bodenschutz, Stabilität und Nachhaltigkeit der Wälder, regionale Wertschöpfung.

Empfehlungen

Bedürfnisse Waldeigentümer
Lösungen suchen, die den Rahmenbedingungen und Bedürfnissen der Waldeigentümer bestmöglich entgegenkommen.

Angepasste Strukturen
Strukturen anstreben, welche eine Beratungstätigkeit und bedürfnisgerechte Begleitung der Privatwaldeigentümer erst möglich machen.

Argumentarium
Argumente zugunsten Waldpflege und koordinierter eigentumsübergreifender Holzschläge sind vielfältig und eignen sich auch für die Aktivierung von Waldeigentümern, welche mit ihrem Wald primär andere Ziele verfolgen als Holzproduktion.

Kontakt Marc Hunninghaus, FB Bucheggberg, 4583 Aetigkofen, www.fb-bucheggberg.ch | Ulrich Stebler, Kreisförster, Amt für Wald, Jagd und Fischerei, Rathaus, 4509 Solothurn | Fotos: FB Bucheggberg, Ruedi Iseli fb-bucheggberg.ch

Zukunftsvorstellungen im Privatwald - Beispiel Kanton Tessin

Der Wald rund um San Clemente in Capriasca

Kombination aktiver und passiver Bewirtschaftung eines Erholungswaldes – Hervorragende Koexistenz von Erholungs- und Produktionsfunktion

Kontext

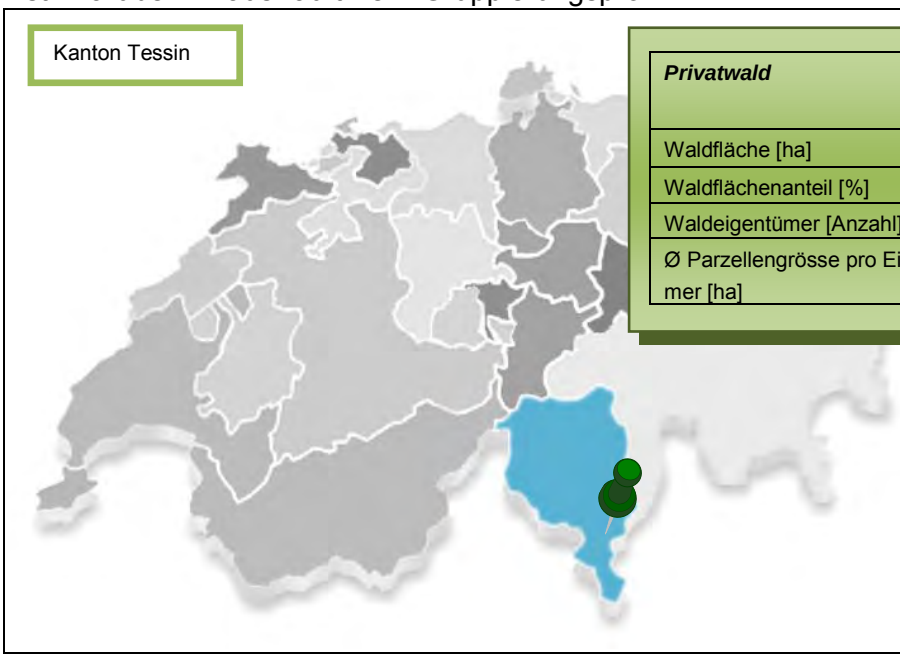
Der Wald rund um San Clemente in Capriasca ist vollständig in Privatbesitz. Seine Ausdehnung beträgt etwa 100 ha, die auf achtzig Besitzern aufgeteilt ist.
Die durchschnittliche Waldfläche pro Eigentümer beträgt 1,25 ha und befindet sich damit zwischen dem Mittel des Kantons Tessin (0,97 ha / WE) und der Schweiz (1,48 ha / WE). Zu berücksichtigen ist, dass die Parzellengrösse nicht homogen ist.
Ein Waldeigentümer besitzt in der Regel eine Parzelle, aber es gibt Fälle, in denen mehrere Parzellen zum selben Eigentümer gehören.

Waldeigentümer

Die Waldeigentümer stammen aus der Umgebung und wohnen mehrheitlich in der Nähe. Der Grossteil von ihnen ist männlich, obwohl es auch einige Waldbesitzerinnen gibt.
Die Mehrheit der Parzellen wird vom Vater auf den Sohn vererbt, so dass Fälle von gemeinsamen Erbschaften mit verschiedenen Besitzern nicht ungewöhnlich sind. Innerhalb dieser Erbschaften, aber nicht ausschliesslich, kann es vorkommen, dass einer der Erben über seinen Waldbesitz keine Kenntnis hat. Das erschwert die Gesamtbewirtschaftung des Waldes und die Koordination durch das Forstamt.
Die Parzellen sind in der Regel nicht gekauft worden, da momentan keine grosse Nachfrage besteht. Das Angebot ist ebenfalls gering, weil der potentielle Gewinn für den Waldbesitzer tief ist. Darüber hinaus läuft kein Gruppierungsprozess durch den Verkauf. Dies aufgrund der Tatsache, dass die territoriale Gruppierung in der Vergangenheit bereits dazu beigetragen hat, die durchschnittliche Fläche der Waldparzellen zu erhöhen.

Holzproduktion

Abgesehen von dem persönlichen Gebrauch, findet in den Wäldern rund um San Clemente eine kommerzielle Holzproduktion statt: das geerntete Holz wird verkauft und die aus Reisig erzeugten Spanplatten werden in lokalen Zentralheizungen / Biomasse oder für Pferdeställe verwendet.
Aus verschiedenen Gründen, unter anderem der Gewährleistung der Sicherheit entlang Flussufern und Straßen, sind die Bewirtschaftung und die Verjüngung der Wälder notwendig. Aus diesem Grund, verkaufen die Privatbesitzer oft das stehende Holz auf ihrer Parzelle an Forstbetriebe. So entsteht ein gegenseitiger Gewinn: Der Besitzer hat einen Erlös und gleichzeitig vermeidet er die Nebenkosten der Verarbeitung (Maschinen, Sicherheit, Personal, Zeit), während die Forstbetriebe aus den Holzverkauf verdienen.
Da die Buche, die Hauptbaumart in diesem Wald, üppig und kräftig wächst, ist das Holz sehr gefragt. Dazu bestehen keine Probleme im Hinblick auf die Verjüngung. Genutzte Bestände verjüngen sich in der Regel sehr schnell selber.
Der Wald wird sowohl motormanuell mit Motosägen als auch mit Maschinen wie Forwarder und Traktoren bewirtschaftet.



Privatwald	Capriasca	Tessin	Schweiz
Waldfläche [ha]	100	29‘313	364‘144
Waldflächenanteil [%]	100	21	29
Waldeigentümer [Anzahl]	80	30‘224	245‘978
Ø Parzellengrösse pro Eigentümer [ha]	1.25	0.97	1.48

Abbildung 1: Einige Kennzahlen zur Privatwaldsituation in der Schweiz, im Tessin und in der Umgebung von Capriasca. (BSF 2014; Forstrevier 5°Forstkreis)

Bewirtschaftung

Die Mehrheit der Waldeigentümer, die aktiv ihre Parzelle bewirtschaften, beschränkt sich auf die Holznutzung für den persönlichen Gebrauch.
Gründe für eine Selbstbewirtschaftung sind die Beziehung zum Wald und die Möglichkeit zur Abrundung um sich ein paar Extras leisten zu können.
Werden die finanziellen und logistischen Schwierigkeiten eines Holzschlages betrachtet, zweifelt die Mehrheit der Waldbesitzer nicht, sich an eigentumsübergreifende Projekte anzuschliessen sowie die aktive Bewirtschaftung des eigenen Waldstückes ins Auge zu fassen. Ein Beispiel dafür ist die Pflege von Uferwäldern, die vom lokalen Patriziat gefördert wurde. Im Allgemeinen ist Toleranz seitens der Privatwaldbesitzer vorhanden und sie scheinen mit der Bewirtschaftung durch Dritte zufrieden zu sein (seien es die Gemeinde, das Konsortium oder private Unternehmen). Der private Waldeigentümer, der die eigene Parzelle nicht vollständig bewirtschaften kann, sucht sich eine Firma und delegiert diese Aufgabe. Private Unternehmen pflegen den Wald, ernten und verkaufen das Holz.

Gründe für eine passive Bewirtschaftung bzw. die Überlassung der Bewirtschaftung

Immer öfter äussernd Waldeigentümer den Wunsch die Bewirtschaftung ihren Parzellen an Dritten zu übergeben. Gründe dafür sind: teils das hohe Alter der Eigentümer, der reduzierte Eigenbedarf an Holz, die Zunahme von Berufen in der Dienstleistungsbranche, fehlende praktischen Kenntnisse der Waldbewirtschaftung, die fehlende Ausrüstung usw.
Die Gemeinde, das Patriziat und das Forstamt fordern eine intensivere Waldbewirtschaftung, egal ob diese durch den Besitzer oder durch Dritte erfolgt. Wichtig sei die Holzmobilisierung.
Die Kommunikation zwischen den privaten Waldbesitzern und den zuständigen Behörden, insbesondere den Revierförstern ist hervorragend. Der Dialog erfolgt in beide Richtungen.

Laufende Veränderungen, die zu einer reduzierten Selbstbewirtschaftung beitragen:

- verminderter Eigenbedarf an Brennholz.
- finanzielle und logistische Schwierigkeiten (Sicherheitsaspekte, Investitionskosten …)
- teilweise der Verlust des praktischen Know-how`s.

Erholung und Privatwaldbesitzer

Da es sich hier um einen urbanen Raum handelt, ist die Hauptfunktion des Waldes rund um San Clemente Capriasca die Erholung. Dieser Wald ist nämlich, von der lokalen Bevölkerung als auch von Menschen aus dem Luganese und Touristen viel besucht, sowohl alte als auch junge Menschen.
Die Aktivitäten, die dort stattfinden, sind sehr vielfältig: Radfahren, Reiten, Laufen, Spazieren, Hunde führen und Picknicken. Diese Aktivitäten werden tendenziell privat durchgeführt, obwohl Beispiele für organisierte Aktivitäten auch vorhanden sind: Pfadi, Orientierungslauf, Partys, Mountainbike-Veranstaltungen.
Zwischen Waldbesitzern, –besuchern und Erholungssuchende besteht kein Konflikt. Im Falle von organisierten Aktivitäten (z.B. Orientierungslauf) merkt der Eigentümer gar nicht, dass seine Parzelle genutzt oder betreten wird, da die Besitzer das eigene Eigentum nicht häufig besuchen. Ausnahmen kommen vor, bei denen einige Besitzer regelmäßig Beschwerde an das Forstamt richten, und dies für jeden Zweigschnitt auf ihrer Parzelle, von dem sie nicht informiert worden waren. Zwischen Eigentümern, Gemeinde und Forstamt entstehen sehr selten Konflikte bezüglich Reinigung und Entsorgung von Abfällen, die im Wald als Folge von Veranstaltungen als auch nach dem Durchgang der einzelnen Erholungssuchende geblieben sind.
Obwohl im ganzen Wald Aktivitäten wie Picknicken oder Veranstaltungen stattfinden, konzentrieren sich diese auf der Parzelle der Kirche San Clemente. Dort stehen Holztische und –bänke zu Verfügung. Die Waldbesitzer fordern keine Kompensation für den, wegen der reduzierten Holzproduktion, entgangenen Gewinn, weil sie sowieso keine intensivere Bewirtschaftung betreiben würden. Die Waldnutzung ist nicht speziell durch die Erholung eingeschränkt, obwohl Massnahmen (Warnung und Signalisierung der Eingriffe) notwendig sind, um Unfälle zu vermeiden.
Die Besucher haben die durch Forstunternehmen erfolgten Eingriffe bemerkt und waren zunächst nicht damit zufrieden. Sie wünschten einen naturnahen Wald, aber sie waren nicht bereit dafür zu zahlen.

Erfahrungen aus der Zusammenarbeit

Instrumente

Der Revierförster spielt eine entscheidende Rolle für die erfolgreiche Waldbewirtschaftung, dank die ihm zur Verfügung stehenden Instrumente: das Anzeichnen, die Arbeitskoordination, die Informationstätigkeit und die Kontaktpflege.

Erfolgsfaktoren

Zahlreiche Faktoren haben die Kooperation zwischen Privatbesitzer und Forstunternehmen ermöglicht: erstens die Tatsache, dass die Eigentümer unter Beratung des Revierförsters die Notwenigkeit verstanden haben, den Wald in angemessener Weise zu bewirtschaften, um die Verjüngung zu fördern und die Überalterung des Bestands zu vermeiden. Weiter wurden die Vorteile einer Bewirtschaftung durch Profis betrachtet. Dazu hat das Interesse seitens der (meist lokalen) Forstunternehmen für das Buchenholz entscheidend zur Zusammenarbeit beigetragen. Nicht zu vergessen ist die Rolle des Forstreviers für die Koordination und Information der Waldbesitzer.

Wichtige Erfolgsfaktoren für die erfolgreiche Zusammenarbeit:

- Verständnis seitens der Besitzer für die Notwendigkeit einer Bewirtschaftung des Waldes.
- Betrachtung der Vorteile einer von Profis betriebenen Bewirtschaftung.
- Erhaltung eines gewissen Freiheitsgrades bei der Bewirtschaftung für die Besitzer.
- Interesse der Forstunternehmen für das Holz.
- Rolle der Revierförster.

Chancen und Gefahren in Zukunft

Die Erholungsfunktion des betrachteten Waldes wird an Bedeutung zunehmen. Trotzdem muss ein gewisser Grad an Holznutzung/-produktion beibehalten werden. Gründe dafür sind die Sicherheit bezüglich Uferschutz und Schutz vor Naturgefahren zu gewährleisten sowie eine Ressource, die üppig und spontan wächst, zu nutzen. Langfristig besteht die Gefahr, dass die Eigentümer komplett auf die aktive Bewirtschaftung des Waldes verzichten und diese den Forstunternehmen überlassen. Somit wäre die Erhaltung des Know-how`s für die Pflege und die Durchführung von Eingriffen im Wald bedroht.

Besonderheiten des Waldes rund um San Clemente in Capriasca:

- Der Waldbesitzer kann frei wählen ob und in welcher Ausmass er den eigenen Wald selber bewirtschaftet bzw. die Aufgabe einem Forstunternehme übergibt.
- Gutes Beispiel von Koexistenz von Holznutzung und Erholung.

Folgerungen und Empfehlungen

Die aktuelle Kombination von Selbstbewirtschaftung und Bewirtschaftung durch Dritte im Privatwald rund um San Clemente in Capriasca ist eine beispielhafte Lösung, die die ordnungsgemässe Instandhaltung eines Erholungswaldes ermöglicht und gleichzeitig die Bedürfnisse von Eigentümern, lokalen Unternehmen und Erholungssuchenden befriedigen kann. Angesichts der wichtigen Erholungsfunktion, sind die Koexistenz und das gegenseitigen Verständnis zwischen den Eigentümern und Gönnern des Waldes beispielhaft.

Quelle: Bundesstatistik Forstwirtschaft, 2014.
Kontakt: Daniele Bazziga, Revierförster °5 Forstkreis.

Avenir de la forêt privée
Exemple de L'Union Forestière de Peyres-Possens (VD)

Résultats de l'atelier avec les propriétaires de forêts privées

22 novembre 2012

Union forestière de Peyres-Possens: 35 hectares, 13 copropriétaires

Les forêts de l'Union forestière de Peyres-Possens (Commune de Peyres-Possens, Canton de Vaud) se situent entre 620 et 680 m. d'altitude et couvrent une surface de 35 ha répartie sur 3 parcelles. L'Union forestière regroupe 11 propriétaires privés et 2 propriétaires publics (Communes de Peyres-Possens et Dommartin).

Les forêts de l'Union forestière sont mixtes avec une majorité de feuillus (75%). Elles se situent principalement dans des côtes et sont de ce fait classées en grande majorité (80 %) en forêts protectrices selon les critères de la Confédération. Le matériel sur pied se situe aux alentours de 270 m^3/ha.

Selon les années, entre 250 m^3 et 600 m^3 sont prélevés. La possibilité actuelle est de 350 m^3 par an.

Un remaniement parcellaire à l'origine de l'Union forestière

Le remaniement parcellaire intercommunal initié en 1984 est à l'origine de la création de l'Union forestière. Un remaniement parcellaire des forêts du territoire communal étant trop coûteux et disproportionné en regard du rendement de la forêt, la seule manière d'être inclus dans ce processus et de bénéficier des aides financières de la Confédération, du Canton et de la Commune, notamment pour l'amélioration de la desserte, était de regrouper les parcelles forestières sous une même entité.

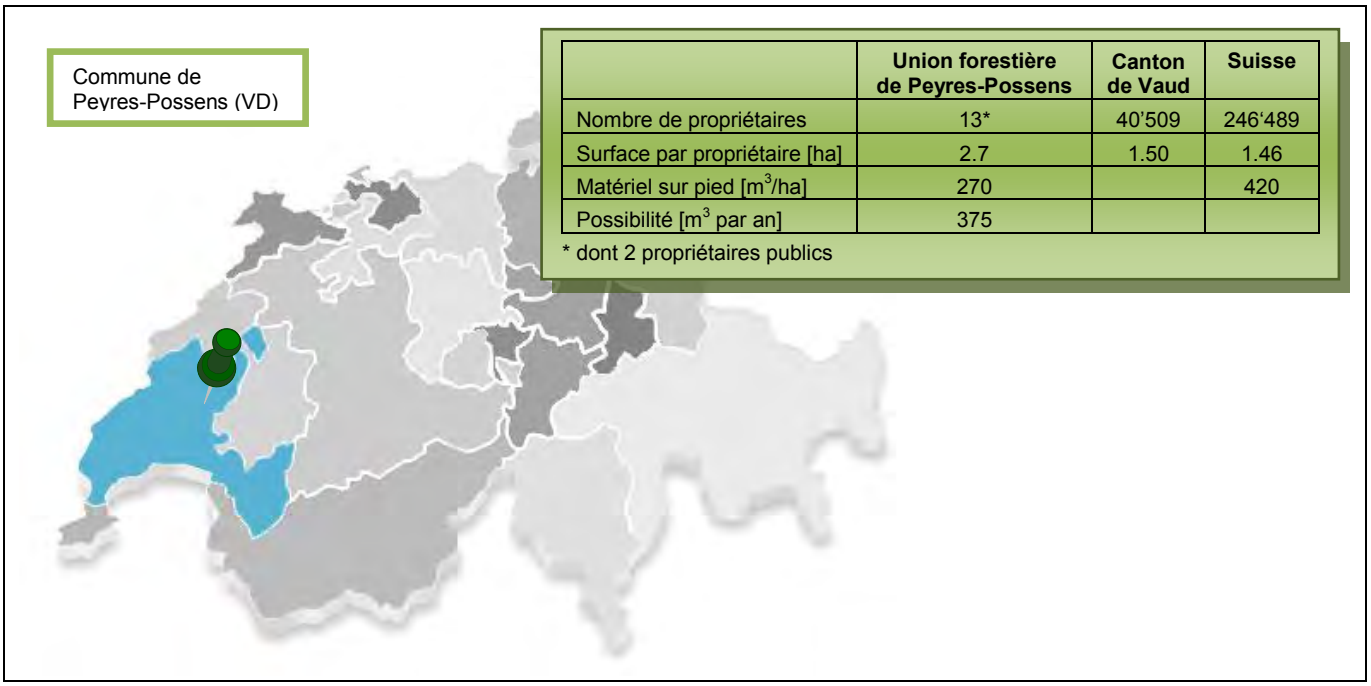
Sous l'impulsion des autorités communales qui ne possédaient que 13 ha de forêt, des négociations ont été initiées avec tous les propriétaires forestiers du territoire communal. Finalement, le 3 septembre 1991, 14 propriétaires ont constitué une communauté de propriété et de gestion sous la forme juridique d'une copropriété au sens des articles 646 à 651 du Code civil pour une durée de 30 ans.

Le statut d'une Union forestière est particulier. D'une part les propriétaires ne sont plus propriétaires d'hectare de forêt, mais de parts (millième) qui ont été définies sur la base d'une expertise de la valeur du sol et des bois sur pied. Ils ne disposent donc plus librement de leur propriété. D'autre part, bien que les forêts restent administrées de façon privée, elles sont gérées selon le statut des forêts publiques[1]. Il bénéficie ainsi d'un suivi de l'administration forestière comme pour toute forêt soumise au plan de gestion.

A ce jour, la majorité des membres de l'Union forestière sont des personnes extérieures au village. Tous les propriétaires forestiers privés de la commune n'ont pas adhéré à l'Union forestière, 30 ha sont toujours gérés indépendamment par les propriétaires privés.

Figure 1: Quelques données sur la forêt privée à Peyres-Possens (VD), dans le canton de Vaud et en Suisse.

[1] Art. 6, de l'Arrêté du Conseil fédéral concernant la réunion parcellaire de forêts de particuliers en vue de leur aménagement en commun du 30 novembre 1962.



	Union forestière de Peyres-Possens	Canton de Vaud	Suisse
Nombre de propriétaires	13*	40'509	246'489
Surface par propriétaire [ha]	2.7	1.50	1.46
Matériel sur pied [m^3/ha]	270		420
Possibilité [m^3 par an]	375		

* dont 2 propriétaires publics

Expériences & défis

Avant la création de l'Union forestière, l'exploitation était souvent assurée par le propriétaire lui-même et principalement pour son usage personnel. En outre, le manque de desserte poussait les propriétaires à abandonner les zones les moins accessibles.

L'Union forestière a pour but l'aménagement et l'exploitation de toutes les forêts comprises dans le périmètre concerné.

L'Union forestière de Peyres-Possens n'a pas de plan de gestion formellement approuvé par le Département, mais dispose d'une carte des interventions et d'un plan d'exploitation géré par le garde forestier.

Avantages principaux d'une Union forestière:

- Le statut particulier assure le suivi permanent par le garde forestier de triage.
- Les forêts sont ainsi gérées selon les bonnes pratiques en vigueur et les interventions sont régulières et rationnelles.
- Les travaux sont réalisés de plus en plus par des équipes professionnelles ce qui renforce la sécurité.
- Un accès à l'information concernant les possibilités d'aides financières.
- La vente du bois est assurée par le garde forestier.

Le nouveau statut du périmètre a permis de bénéficier d'une part du remaniement parcellaire pour mettre en place une desserte fonctionnelle entièrement subventionnée et une planification forestière des interventions sous la forme d'une carte des interventions sous la supervision de l'administration forestière.

La gestion technique (programme des interventions et mesures, organisation des travaux, vente du bois) est ainsi assurée par le garde forestier de triage. La gestion administrative et financière courante est assumée par le Comité de l'Union forestière. Les mesures proposées par le garde forestier sont soumises pour accord à l'assemblée générale.

Les travaux sont presque entièrement réalisés par des professionnels, soit par l'équipe forestière du triage, soit par des entreprises privées. Il est de plus en plus rare que des copropriétaires effectuent des travaux forestiers.

Les statuts ne permettent pas l'intégration de nouveau propriétaire au sein de l'Union. Par contre, les parts peuvent être vendues à des tiers, mais avec un droit de préemption en faveur des copropriétaires.

Motifs & conditions pour une collaboration

La motivation des propriétaires pour créer une union forestière a clairement été la démarche liée au remaniement parcellaire.

En outre, dès la fin des années 60, le Service des forêts vaudois a fortement encouragé ce type de coopération entre propriétaires privés basé sur la législation régissant la propriété par étages. Pour constituer une union forestière, il était nécessaire de rassembler, sur le territoire concerné, l'adhésion de 51 % des propriétaires. En outre, la surface forestière totale de ces derniers devait représenter au moins 51 % de la surface forestière du périmètre concerné et couvrir au minimum de 20 ha.

Chances & Risques, visions d'avenir

Les aides financières, fédérales et cantonales, passées et actuelles, octroyées pour la réalisation des divers travaux, ainsi que la vente du bois ont permis une gestion financière équilibrée jusqu'à aujourd'hui.

Les risques se situent actuellement sur le plan économique et sur le plan successoral.
La situation actuelle du marché du bois n'incite pas l'optimisme. Comment réagiront les membres s'ils doivent couvrir des déficits d'exploitation à répétition ne sachant plus ni comment, ni pourquoi ils sont membres de l'Union forestière ?
Cette interrogation est d'autant plus légitime qu'il est actuellement difficile de mobiliser les membres et de trouver des successeurs pour le Comité.

Les copropriétaires se sont engagés pour une période de 30 ans qui se terminera en 2021. Au terme du délai, la convention peut être renouvelée tacitement ou l'assemblée générale peut décider la dissolution avec attribution d'un lot proportionnel à la part de copropriété. Il est également imaginable de vendre la surface forestière, soit à la nouvelle commune de Montanaire (dès 1.1.2013) issue de la fusion de 9 communes, soit à un tiers.

Expériences & visions d'avenir de l'Union forestière de Peyres-Possens (VD)

Outils, facteurs de réussite et conséquences

Outils

Le statut particulier d'une Union forestière permettant une gestion administrative privée et une gestion technique selon le statut des forêts publiques est l'instrument mis en œuvre dans ce cas.

Facteurs de succès

Le succès de la réalisation de cette collaboration entre propriétaires de forêt repose sur une série de facteurs (voir cadre). Comme souvent, un événement extérieur, dans notre cas l'opportunité de réaliser un remaniement parcellaire avec des conditions financières optimales, est l'élément déclencheur qui initie l'action commune.

Facteurs de succès Union forestière Peyres-Possens:

- Les conditions cadres étaient favorables à la constitution d'une union forestière.
- La mise en place d'une desserte fonctionnelle entièrement subventionnée.
- L'engagement des autorités communales lors de l'initiation du projet.
- Un comité bénévole qui a su créer un climat de confiance.
- La responsabilité technique assurée par un professionnel.
- Des résultats financiers équilibrés.

Conséquences et recommandations

Pour les copropriétaires concernés, la gestion commune sous la forme d'une union forestière est une solution d'avenir pour des raisons économiques, écologiques et sociales en particulier dans les zones forestières où l'exploitation n'est pas aisée et où les propriétaires ne sont pas en mesure de les exploiter eux-mêmes ou se désintéressent de leurs forêts.

Avec les années, l'implication des membres diminue, d'où l'éloignement croissant de certains copropriétaires avec les réalités de la forêt et de sa gestion. A ce titre, un appel est lancé auprès des associations faîtières de propriétaires et des services forestiers pour renforcer les efforts de communication en faveur des propriétaires forestiers privés.

Contacts

Marcel Pelet, administrateur de L'Union forestière de Peyres-Possens, Châtelet 1, 1063 Peyres-Possens, tél. 021 905 50 75

Pierre Cherbuin, inspecteur des forêts du 8ème arrdt., Centre forestier de Clar-Chanay, 1404 Villars-Epeney, tél. 024 420 29 10, pierre.cherbuin@vd.ch

Roland Rapin, garde forestier Triage Menthue, ch. des Esserts 2, 1058 Villars-Tiercelin, tél. 021 903 23 34, roland.rapin@vd.ch

Marcel Gyger, garde forestier Triage Saint-Cierges, La Tuilières 9, 1047 Oppens, tél. 021 887 66 45, marcel.giger@vd.ch

Avenir de la forêt privée
Service forestier de Monthey (VS)
Entretien des forêts protectrices privées

Fiche d'informations

Le Service forestier de Monthey : appui aux propriétaires de forêts privées

Le Service forestier de Monthey est une entité du Service des Travaux Publics, Mobilité & Environnement de la Commune de Monthey. Il a pour tâche l'élaboration de projets sylvicoles, l'entretien des forêts de protection, la police des forêts et les conseils aux propriétaires de forêts privées.

La Commune de Monthey compte environ 1'250 ha de forêt, dont 986 ha productif, soit près de 44% du territoire. La Commune possède 1000 ha et les privés 250 ha, soit 20 %. Soit un part nettement plus élevée que la moyenne cantonale.

La grande majorité des forêts est classée en forêt protectrice. Le maintien et l'amélioration de la fonction protectrice des forêts sont essentiels pour une protection efficace contre les dangers naturels tels qu'avalanches, chutes de pierres et glissements de terrain.

La garantie de la fonction protectrice est uniquement assurée par une action sur l'ensemble d'un massif forestier. Depuis 2002, le Service forestier de Monthey implique donc les propriétaires privés en intégrant l'entretien des biens-fonds privés dans son programme de travaux en forêt protectrice.

La garantie de la fonction protectrice à l'origine de la collaboration

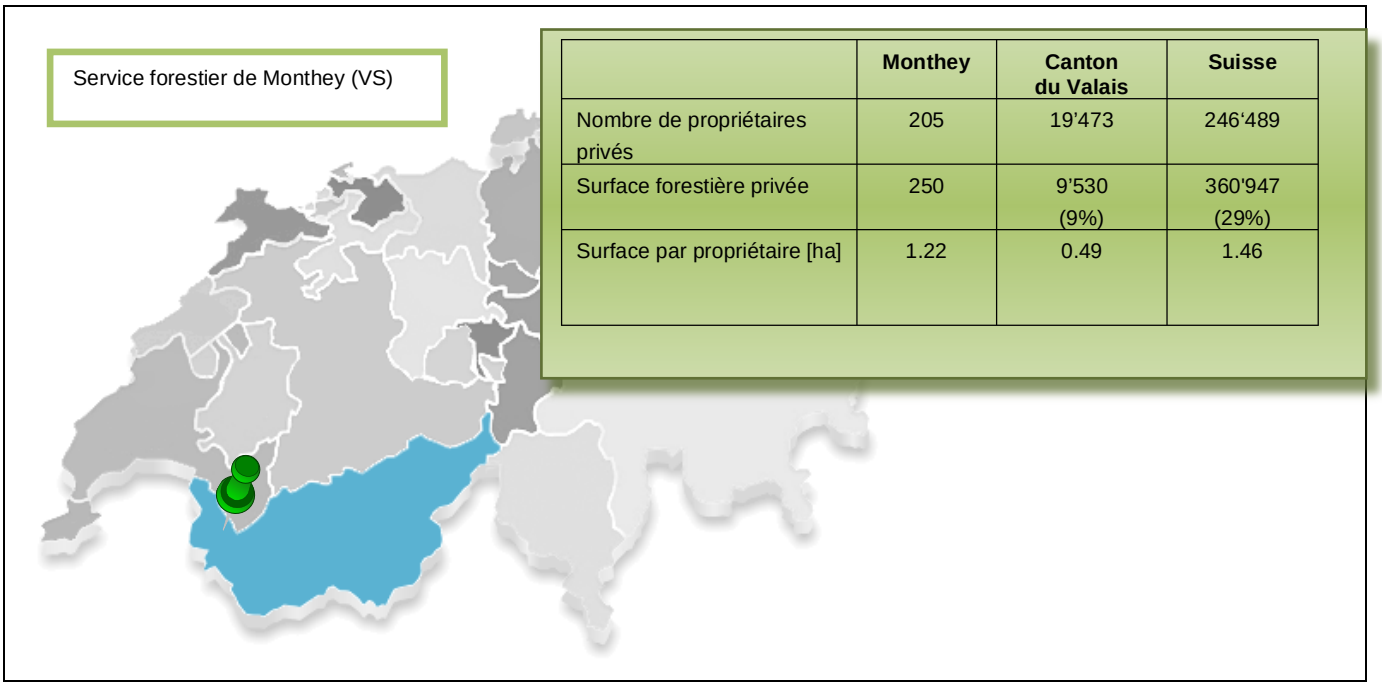
Les forêts protectrices ont été délimitées selon des critères uniformes (SilvaProtect). Cette délimitation, indépendante de la propriété, est la référence pour le versement des subventions pour les travaux d'entretien.
Pour la protection contre les dangers naturels, le canton doit garantir des soins minimaux là où la sauvegarde de la fonction protectrice l'exige (art. 20 LFo). A cet effet, le Canton du Valais a défini les zones prioritaires à entretenir et signé avec la Commune de Monthey, un contrat de prestation pour traiter 23 ha de forêts protectrices en zone prioritaire par année pour la période 2012-2015.

Vu la répartition de la propriété forestière dans les massifs de forêts protectrices de la Commune, la collaboration avec les privés est indispensable pour garantir un impact positif des interventions, une organisation optimale des travaux et un usage rationnel des moyens et ressources.

La gestion commune de l'entretien du massif forestier a donné l'occasion à des propriétaires de forêts privées d'entretenir leurs biens-fonds par des professionnels selon les règles de l'art et sans frais, la vente des bois et la subvention obtenue ayant permis de couvrir les charges, voir de laisser un modeste excédent.

Le suivi des interventions, réalisées dans les forêts protectrices il y a une vingtaine d'années, montre les effets positifs des entretiens tels que la diminution des chutes de pierre, l'initiation du rajeunissement et une plus grande diversité des essences.

Figure 1: Quelques données sur la forêt privée de Monthey, du Canton du Valais et en Suisse.



	Monthey	Canton du Valais	Suisse
Nombre de propriétaires privés	205	19'473	246'489
Surface forestière privée	250	9'530 (9%)	360'947 (29%)
Surface par propriétaire [ha]	1.22	0.49	1.46

Expériences & défis

L'intégration des propriétaires privés dans l'entretien des forêts protectrices a débuté dans le cadre des projets sylvicoles ABC de la Confédération entre 2002 et 2007. Lors de cette première phase, 13.2 ha de forêts privées ont été traités, appartenant à 6 propriétaires privés. Les coûts d'exploitation ont pu être couverts par la vente des bois et la subvention obtenue. Les propriétaires n'ont pas été indemnisés à l'exception de quelques stères de bois de feu.

L'entrée en vigueur au 1er janvier 2008 de la réforme de la péréquation financière et de la répartition des tâches entre la Confédération et les cantons a modifié les conditions cadres. Les travaux sont réalisés dans le cadre de la convention programme Forêt protectrice d'une durée de 4 ans qui alloue des subventions sous la forme de forfait par hectare traité. La première période RPT1 2008-2011 a permis d'entretenir 18.4 ha de forêt privée et d'impliquer 17 propriétaires. Les travaux ont permis de dégager de modestes excédents qui ont été versés aux propriétaires concernés.

Avantages principaux de l'intégration des privés dans l'entretien des forêts protectrices:

- Le massif forestier concerné peut être traité dans son ensemble et ainsi garantir au mieux sa fonction protectrice.
- Le propriétaire privé bénéficie d'un entretien dans les règles réalisé par des professionnels.
- L'entretien n'occasionne pas de frais pour le propriétaire privé. Si les conditions du marché sont favorables, un excédent modeste peut être réalisé.
- Les relations entre le service forestier et la propriété privée sont renforcées.

Dans le cadre de la deuxième convention programme Forêt protectrice 2012-2015, la volonté du Service forestier de Monthey d'intégrer les propriétaires privés concernés par les zones d'intervention prioritaire est réaffirmée. Dans le cadre des travaux prévus dans les forêts de « Pré-Martin » en automne 2013, 13 propriétaires privés pour une surface de 18 ha ont été contactés et informés des intentions. Les interventions ont été définies selon les principes de gestion durable des forêts de protection.
Dans un premier temps, il est demandé au propriétaire d'autoriser le Service forestier à effectuer le martelage. Les données du martelage permettent de lancer un appel d'offre pour la réalisation des travaux auprès d'entreprises forestières privées. Sur la base de l'offre choisie, une estimation financière est réalisée en fonction des coûts d'exploitation, des recettes estimées de la vente des bois et de la subvention escomptée. Cette simulation accompagnera la proposition de convention entre la Commune de Monthey et les propriétaires privés concernés. En cas d'éventuel excédent (actuellement peu probable), celui-ci sera réparti au pro rata des surfaces des propriétaires participants. Une indemnisation en bois de feu peut également être envisagée.

Motifs & conditions pour une collaboration

La motivation des propriétaires privés est associée à une volonté de maintenir la durabilité de leur patrimoine forestier. Par ailleurs, la satisfaction de pouvoir contribuer à la garantie de la fonction protectrice et à une action également bénéfique à la diversité biologique en forêt sont aussi des motifs poussant à la collaboration. Le bénéfice est avant tout moral et pas financier, car les conditions actuelles du marché des bois sont défavorables.

La réalisation des travaux par des professionnels et le suivi par le garde forestier sont des conditions préalables pour une collaboration. En outre, l'équilibre financier des interventions est acceptable pour le propriétaire privé.

Chances & Risques, visions d'avenir

La convention programme Forêt protectrice permet d'intégrer les propriétaires privés dans l'entretien des forêts de protection. Les aides financières de la période RPT 2012-2015 permettent encore de réaliser l'équilibre financier.

L'intégration des propriétaires privés nécessite un investissement en temps important du garde forestier et peut donc entrer en conflit avec d'autres tâches.

La forêt protectrice demeurera à l'avenir une des priorités de la politique forestière de la Confédération. Cependant, la tendance générale va vers une diminution des aides financières. L'après 2015 est donc incertain. Sans une reprise du marché du bois, l'équilibre financier actuel de telles interventions pourrait être mis en danger à moyen terme. Il sera donc de plus en plus difficile de convaincre le propriétaire privé à entretenir son patrimoine forestier si une part des coûts est à sa charge. Il est alors probable que la commune devra faire exécuter les mesures nécessaires lorsque la fonction protectrice n'est plus assurée comme l'y autorise la législation fédérale et cantonale.

Expériences & visions d'avenir du Service forestier de Monthey (VS)

Outils, facteurs de réussite et conséquences

Outils

La convention programme Forêt protectrice est l'instrument d'aides financières permettant l'entretien des forêts privées.

Le cahier des tâches du garde forestier spécifiant son rôle de conseils auprès des propriétaires privés permet d'entreprendre les démarches nécessaires.

Facteurs de succès

Le succès de la collaboration avec les propriétaires privés repose sur la promesse d'un équilibre financier, la dynamique du garde forestier dans son travail de conviction et la volonté des propriétaires à maintenir leur patrimoine forestier en bonne santé.

Facteurs de succès :

- Des aides financières qui permettent un équilibre financier des interventions.
- Le travail de communication et d'information du garde forestier auprès des propriétaires privés concernés par l'entretien d'un massif de forêt protectrice.
- La volonté et motivation des propriétaires de maintenir la durabilité de leur patrimoine forestier.

Conséquences et recommandations

Les expériences réalisées par le Service forestier de Monthey ont montré la possibilité de réunir des propriétaires privés en faveur de l'entretien de forêts protectrices. Cela nécessite un important travail d'information qui ne doit pas se résumer aux aspects financiers, mais aussi s'étendre sur les effets visés par l'intervention. Les objectifs et les mesures sylvicoles doivent être expliqués afin que le propriétaire soit convaincu par la nécessité de l'intervention.

La soirée d'information permet une information générale. Cette dernière pourrait également se faire directement sur le terrain par une visite d'un chantier réalisé et la visite du site concerné afin de rendre très concret les soins aux forêts envisagés. L'information générale sera complétée par des contacts personnels pour les propriétaires réticents.

La réalisation du chantier est aussi une opportunité de rencontre et d'information des propriétaires privés directement concernés ou dans un avenir proche. L'invitation des médias à de telles rencontres permet un travail de sensibilisation d'un plus large public qui pourrait à son tour être concerné. A ce propos, l'utilisation du journal communal comme vecteur d'information sur le travail du Service forestier en général et avec les propriétaires privés en particulier est une possibilité à saisir.

Contacts

Jean-Luc DUBOIS, Garde forestier, ZI En Boeuferrant , CP 512, 1870 Monthey 1
Tél. 024 472 79 22, fax. 024 475 79 22, mobile 079 622 33 11, courriel : sfmonthey@netplus.ch

Roland METRAL, Chef d'arrondissement, Ing. gestion des forêts, Rue du Léman 29, 1920 Martigny
Tél. 027 607 10 00, mobile 079 227 42 04, courriel : Roland.METRAL@admin.vs.ch

Zukunftsvorstellungen im Privatwald - Beispiel Kanton Zürich

Kampagne „Zukunft Privatwald Zürich“
Sensibilisierung und leichter Zugang zu Wissen

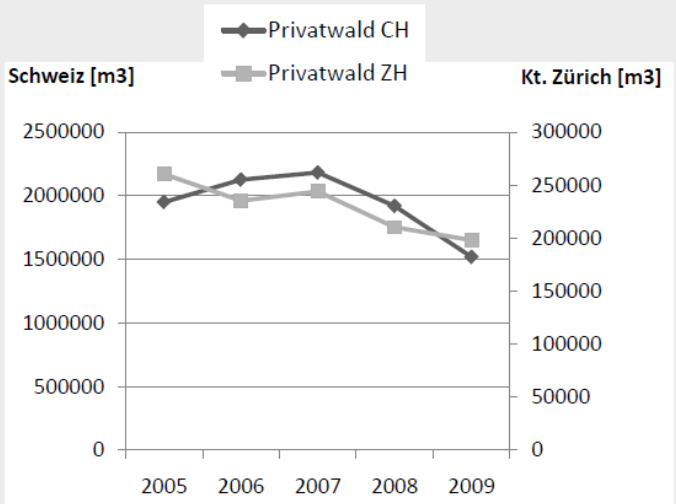
Kontext

Obwohl Zürich ein typischer Mittellandkanton ist, erstreckt er sich über die Höhenstufen von 300 bis 1‘300 m über Meer und weist eine entsprechend vielfältige Geologie auf.
Der Kanton Zürich ist zudem recht stark durch die Stadt Zürich und ihre Agglomerationen geprägt. Dieses urbane und periurbane Umfeld erfordert eine zum Teil andere Herangehensweise bezüglich der Kommunikation rund um den Wald.
Im Vordergrund der bisherigen und auch zukünftigen Mobilisierung der Privatwaldbesitzer steht in Zürich die Bereitstellung und typengerechte Aufarbeitung von Wissen.

Privatwald im Kanton Zürich

Gemessen an der Waldfläche besitzt der Kanton Zürich einen Privatwaldanteil von ca. 48% und liegt damit deutlich höher als im gesamtschweizerischen Durchschnitt (siehe Abb. 1).
Die Eigentumsverhältnisse sind allerdings regional sehr verschieden verteilt. So ist der Privatwaldanteil in den südlichen Forstkreisen (FK 1: Knonaueramt, Zimmerberg und linkes Seeufer, FK 2: Stadt Zürich, Pfannenstiel und Glattal Süd; FK 3: Oberland) mit 60-77% nochmals höher.
Insgesamt gibt es etwas mehr als 18‘000 Privatwaldbesitzer im Kanton Zürich, die eine durchschnittliche Parzellengrösse von 1.3 ha Wald ihr Eigen nennen. Aufgrund der Kleinparzellierung und der teils schlechten Erschliessung ist die Holznutzung auch hier erschwert und geringer als im öffentlichen Wald. Entsprechend ist der Vorrat im Zürcher Privatwald ebenfalls höher.
Mit seiner gross angelegten Sensibilisierungs- und Informationskampagne „Zukunft Privatwald Zürich“ konnte im Kanton – zumindest kurz- und mittelfristig eine gewisse Aktivität bei einem Teil der Privatwaldeigentümer erreicht werden. Schaut man sich beispielsweise die Holznutzungsstatistik 2009 - ein Jahr nach den Hauptaktivitäten an, sieht man, dass der Nutzungsmengen im Privatwald im Kanton Zürich weniger stark zurückgegangen (- 5-6% im Vergleich zum Vorjahr) sind, wie im nationalen Vergleich (-18%; siehe nachfolgende Abbildung).

Holznutzungsmengen in m³ im Privatwald über alle Sortimente: Der Kanton Zürich im Vergleich mit nationalen Werten.



Zürcher Wald 4/10, S. 39, *Quelle: Forststatistik 2009*

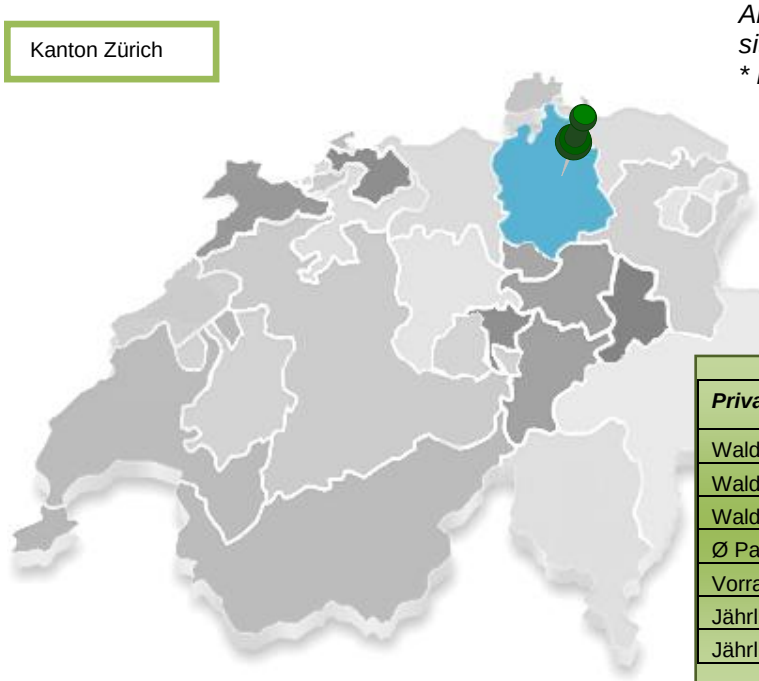


*Abbildung 1: Einige Kennzahlen zur Privatwaldsituation in der Schweiz und Zürich. (BSF 2012; * KFI05)*

Privatwald (PW)	**Schweiz**	**Zürich**
Waldfläche [ha]	340‘459	24‘660
Waldflächenanteil [%]	27	48
Waldeigentümer [Anzahl]	240‘642	18‘195
Ø Parzellengrösse pro Eigentümer [ha]	1.4	1.3
Vorrat [m^3/ha]	421	462*
Jährliche Holzzuwachs [m^3/ha]	8.7	10.9*
Jährliche Nutzungsmenge [m^3/ha]	4.0	6.8

Projekt „Zukunft Privatwald Zürich“

Ausgangslage

Im Kanton Zürich wurde Mitte der 2000er Jahre vom Waldwirtschaftsverband Kanton Zürich, der Abteilung Wald des kantonalen Forstdienstes und dem Verband Zürcher Forstpersonal das Projekt „Zukunft Privatwald Zürich“ lanciert. Unterstützt wurde das Projekt massgeblich auch durch Holz 21 im Rahmen der „Aktion Holzmobilisierung im Privatwald“.
Es diente speziell der Förderung der eigentumsübergreifenden Zusammenarbeit, wobei mit verschiedenen Aktionen zum Informationsaustausch verstärkt an die Privatwaldbesitzer herangetreten worden ist.

Aktivitäten „Zukunft Privatwald Zürich“

Dem Projekt liegt ein gesamtheitliches Konzept zugrunde, welches nicht nur speziell für Waldeigentümer entworfen wurde, sondern auch der Rollenstärkung der Revierförster diente. Unter Einbindung der lokalen Medien wurde zudem auch die breite Öffentlichkeit für das Thema sensibilisiert.

- *Impulsveranstaltung*
  2006 und 2007 fanden insgesamt 2 verschieden regionale Veranstaltungen statt. Eingeladen wurden neben den Revierförstern die Forstvorstände der Gemeinden, Präsidenten von Korporationen, Privatwaldverbände und je 5 initiative Waldeigentümer pro Forstrevier. Förster, Waldorganisationen und Privatwaldeigentümer.
- *Reviertreffen*
  Als Fortführung der Impulsveranstaltung wurden 2007 – 2008 insgesamt vier Reviertreffen durchgeführt, die der Konkretisierung von Ideen auf Revierebene dienten. Die Beteiligung mit insgesamt 480 Waldeigentümern war gross, wenn auch der Anteil der Waldfläche mit 1‘230 ha eher niedrig ist. Die Förster wurden hierfür mittels des PR-Moduls "Tipps für die Öffentlichkeitsarbeit der Forstleute" vorgängig geschult und motiviert.

- *Info- und Weiterbildungstag für Revierförster*
  Es diente vor allem dem der Bildung und Verbesserung des Rollenverständnisses der aller Zürcher Revierförster bezüglich ihres Beratungs- und Betreuungsauftrages im Privatwald. Bei einer der Impulsveranstaltung hatte sich gezeigt, dass das Rollenverständnis bei den Förstern sehr unterschiedlich ausgeprägt war und nur circa 50% aller Revierförster ihre Rolle wirklich aktiv wahrnehmen.
- *Information und Wissenstransfer*
  Es wurde ausserdem die Broschüre „Ist ihr Wald in Form“ an alle 100 Revierförster versendet sowie ca. 6‘000 Exemplare an einzelne Forstreviere verteilt, welche diese wiederrum bei Versänden an Privatwaldeigentümer beigelegt haben.
- *Medienarbeit*
  Besondere Aufmerksamkeit galt auch der Fach- und Tagespresse. Das Medienecho war entsprechend gross, es gab sogar einen Radiobeitrag im Regionaljournal Zürich auf DRS 1. Damit wurden auch Waldeigentümer anderer Regionen aufmerksam gemacht sowie die breite Öffentlichkeit.

Zusammenfassung

Insgesamt konnten knapp 600 Waldeigentümer und politische Entscheidungsträger mit insgesamt 6‘000ha Wald (25% der Privatwaldfläche) direkt angesprochen und sensibilisiert werden.
Das Projekt löste teils auch eine Eigeninitiative aus, ohne dass die Projektverantwortlichen um Unterstützung angefragt wurden (Gründung Waldverbände, Statutenüberarbeitungen von Privatwaldverbänden).

Hürden und Stolpersteine

Auch in Zürich sind die wenigsten Waldbesitzer wirklich auf Einnahmen aus der Waldwirtschaft angewiesen, daher fehlen die ökonomischen Anreize, die vorhandenen Strukturen zu verändern. Die Privaten wehren sich zudem gegen feste Strukturen, sie wollen frei entscheiden und Holzschläge je nach Marktlage durchführen. Es kam auch vor, dass die Gründung von Privatwaldvereinen an Vorbehalten gegenüber Doppelspurigkeiten mit bestehenden Unterhaltsgenossenschaften scheiterte (Beispiel Russikon).

Instrumente, Erfolgsfaktoren und Folgerungen

Weitere Instrumente und Massnahmen

Neben den sehr umfassenden, aber regional beschränkten Informationskampagnen, werden zusätzlich noch andere Anstrengungen unternommen, um die Waldeigentümer zu informieren, unterstützen und damit zu motivieren:

- *Zeitschrift „Zürcher Wald“*

  Sie ist als print-out sowie digital verfügbar und informiert unter anderem über die Entwicklung am Holzmarkt und der Holzpreise, über forstrelevante Aktivitäten im Kanton Zürich und widmet sich zudem je einem thematischen Schwerpunkthema. Sie erscheint 6x jährlich.
  In einer Einmalaktion wurde 2011 direkt an alle ansprechbaren Waldbesitzer ein Probeexemplar der Zeitschrift geschickt. Mit Hilfe der Gemeinden wurden 15‘000 (~ 80%) der Privatwaldbesitzer angeschrieben.

- *Internet-Plattformen www.zueriwald.ch und www.privatwald.ch*

  Hier werden eine Fülle verschiedener Informationen dargestellt und laufend aktualisiert, bspw. aktuellen Holzpreise und Veranstaltungen (Arbeitssicherheit und Holzerkurse) aber auch diverse Hintergrundinformationen wie Merkblätter zu Themen wie Steuern und der Deklarationspflicht.
  Diese Webseiten werden stark besucht – so hat zueriwald.ch beispielsweise ca. 1 Mio. Seitenansichten pro Jahr.

- *Social-Media*

  Seit 2012 ist der Zürcher Waldwirtschaftsverband auf facebook vertreten. Damit werden vor allem jüngere Waldbesitzer angesprochen, was dem bekannten Generationenwechsel gerecht werden soll. Derzeit fehlen aber die finanziellen Mittel um dieses Plattform genügend aktuell zu halten.

- *Finanzielle Unterstützung durch Kanton*
  Bei einem eigentumsübergreifenden Zusammenschluss wird bspw. der Seilkraneinsatz, aber auch die waldbauliche Planung (Bestandeskarten und Berechnung Nutzungsanfall) gefördert!

Erfolgsfaktoren

Die wichtigsten Erfolgsfaktoren im Kanton Zürich:

- *Aufmerksamkeit und Interessenbekundung*
  Die Impulsveranstaltungen und Reviertreffen sind sowohl ein politisches wie gesellschaftliches Statement an den Waldbesitzer. Zusammen mit der grossen Medienpräsenz hat dies nicht nur zu einer Sensibilisierung geführt, sondern auch die Aktualität und Wichtigkeit der Thematik aufgezeigt.
- *Erreichbarkeit der Privatwaldbesitzer*:
  Es hat sich gezeigt, dass ein zentrales Adressen- und Parzellenverzeichnis ideal wäre, um aktiv und jederzeit an die Privatwaldbesitzer herantreten zu können. Hier werden spezielle Anstrengungen unternommen, ein solches zu erstellen.
- *Rolle Revierförster*
  Hier muss ein Paradigmenwechsel von der Hol- zur Bringschuld stattfinden. Die Einstellung und das Engagement des zuständigen Försters waren bisher massgebend ebenso wie das nötige Feingefühl und ein bereits vorhandenes, nachhaltiges Konzept mit überschaubaren Teilschritten.

Die Holzpreise und die Gesamtwirtschaftlichkeit für die Umsetzung eines konkreten Projektes sind nachwievor zentral, aber nicht von alleiniger Bedeutung.

Folgerungen und Empfehlungen

Da bewährte Instrumente und Ideen vorhanden wären, geht es zukünftig vorerst darum, das Thema weiterhin im Bewusstsein der Waldbesitzer zu behalten sowie den kontinuierlichen Informationsfluss aufrechtzuhalten. Für die nächste NFA Periode sollen via Leistungsvereinbarungen für den Privatwald die Impuls- und Revierveranstaltung auch in anderen Kantonsteilen durchgeführt werden.

Literatur Zürcher Wald (2010): Schwerpunkt Holzmobilisierung, Nr 4 / 2010.; F. Keller (2008): Projekt Zukunft Privatwald Zürich. Schlussbericht; Zimmermann, W. et al. (2012): Evaluation der Fördermassnahmen zur Strukturverbesserung der Forstbetriebe. Schlussbericht im Auftrag vom BAFU. | Fotos: WVZ |

Kontakt: Felix Keller, Geschäftsführer Waldwirtschaftsverband Kanton Zürich

Zukunftsvorstellungen im Privatwald - am Beispiel Dialogmarketing in Österreich

Mobilisierung hofferner Privatwaldeigentümer

Kontext

In Österreich gibt es gemäss der letzten Vollerhebung rund 170‘000 Waldbesitzer. Davon sind rund drei Fünftel Landwirte, ein Drittel sind hofferne Waldbesitzer und 3 Prozent haben ihren Wald verpachtet. Mittels des sogenannten Dialogmarketings wurde untersucht, ob und inwieweit sich bei den *hoffernen Waldbesitzern durch Information eine Verhaltensänderung* erzeugen lässt.

Wald in Österreich: ein Überblick

Bei der letzten Vollerhebung der Agrarstruktur in Österreich ergab sich bei einer Gesamtwaldfläche von etwa 3.3 Mio ha Wald und 170‘548 Waldbesitzern eine durchschnittliche Waldfläche von rund 19 ha.
Das grösste Potenzial zur Mobilisierung ungenutzter Holzreserven im österreichischen Wald befindet sich bei Privatwaldeigentümern. Der österreichische Privatwald weist mit rund 350 Vfm/ha den höchsten Holzvorrat pro Hektar auf (gegenüber 310 Vfm/ha bei den übrigen Eigentümerkategorien). Für das Jahr 2007, würde ein jährliches Holznutzungspotenzial, das nicht über den Markt bzw. über höhere Holzpreise realisierbar ist, von 1.3 Millionen Erntefestmetern berechnet.

Durch den soziodemografischen Wandel in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben haben viele neue Privatwaldeigentümer den Bezug zur Land- und Forstwirtschaft verloren. In einer Befragung im Jahre 2003 haben die Hälfte der Waldeigentümer antwortet, dass sie sich zwischen 1990 und 2000 nicht an dem Holzmarkt beteiligt haben. Die Waldpflegemotive von Privatwaldeigentümern können sehr unterschiedlich sein und entsprechen acht sehr verschieden gelagerten Handlungsmustern. Deshalb ist es kaum möglich ein allgemeines Rezept für eine erfolgreiche Holzmobilisierungsmassnahme zu erarbeiten.

Vergleich mit der Situation in der Schweiz

In der Schweiz ist der Unterschied zwischen privatem und öffentlichem Wald noch grösser (vgl. Grafik unten). In einer Befragung im 2005 wurde gezeigt, dass fast die Hälfte der Privatwaldeigentümer während 12 Jahren kein Holz genutzt haben. Allerdings ist der Privatwaldanteil insgesamt tiefer als in Österreich.

Abbildung 1: Einige Kennzahlen zur Privatwaldsituation in Österreich und in der Schweiz.

Privatwald in der Schweiz und in Österreich

	Schweiz	Österreich*
Privatwald Fläche	398‘000 ha	2‘153‘000 ha
Privatwald Anteil	ca. 25%	ca 50%.
Privatwald Vorrat	421 m3/ha	354 vfm/ha
Privatwald jährliche Holzzuwachs	8.7 m3/ha	10.1 vfm/ha

*Privatwaldeigentümer mit weniger als 200 Hektaren Wald

Mobilisierung mit Dialogmarketing

In einem Projekt wurde überprüft inwiefern die Verhaltensänderung bei einer ausgewählten Gruppe von Privatwaldeigentümern durch kostenlose Bereitstellung von Informationen erreicht werden kann. Als Instrument wurde das sogenannte *Dialogmarketing* eingesetzt (vgl. Kasten). Aus einer Zufallsstichprobe von 838 Waldbesitzern wurde ermittelt, dass der Anteil der hoffernen Waldbesitzer rund ein Drittel der Privatwaldeigentümer beträgt. Die verschiedenen Dialogmassnahmen wurden lediglich bei dieser Gruppe der *hoffernen Waldbesitzer* angewendet.

Dialogmarketing

Dialogmarketing ist eine Form des Direktmarketings („One-to-one-Marketing"). Zentrales Prinzip der Methode ist der Dialog – hier zwischen der öffentlichen Hand und den hoffernen Waldbesitzern -, der erlaubt, auf individuelle Bedürfisse und eigene Interessen zielgerichtet einzugehen. Der Ablauf ist in sechs Schritte gegliedert (Kontaktnahme, Segmentation, Motivation, Information, Überzeugung und Evaluierung).

Die erste Kontaktnahme erfolgte in schriftlicher Form mit einem Ankündigungsbrief. Einige Tage später erfolgte dann die telefonische Kontaktnahme (Information zu Projekt und Befragung zum Wissensstand der Eigentümer). Aufgrund dieser Gespräche wurden drei Akteursgruppen unterschieden: (R) regelmässig Aktive, (I) Interessierte und (N) nicht Interessierte (vgl. Abbildung). Die weiteren Schritte konzentrierten sich auf die Gruppen R und I, wobei – je nach Gruppe -unterschiedliche Kommunikationsmassnahmen zum Zuge kamen. Zentrales Anliegen war es dabei, bei den Waldbesitzern eine freiwillige Verhaltensänderung zu bewirken. Schlussendlich sollte diese Verhaltensänderung zu vermehrten Holznutzungen führen.

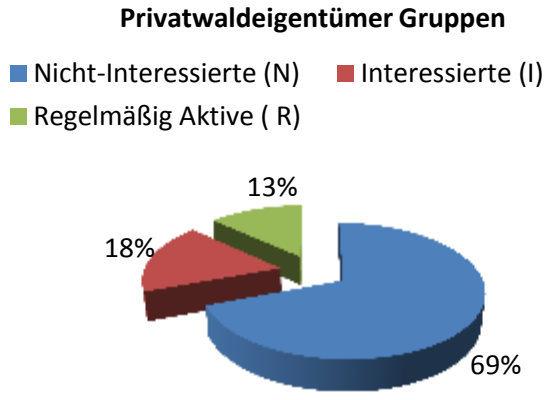
Die Privatwaldeigentümer der Gruppe I wurden persönlich beraten. Dies geschah mit Informationen, die kostenlos, rasch und persönlich zu ihrem Wohnsitz gebracht wurden. Damit war der individuelle Informationsbedarf versorgt und die Zusammenarbeit durch Hausbesuch intensiviert.

Am Ende des Projektes wurde die Verhaltensänderung der Privatwaldeigentümer durch eine Befragung evaluiert.

Ergebnisse

Zusammenfassend wurde ein zusätzliches Holzmobilisierungspotenzial von 2.3 Erntefestmetern pro ha und Jahr bei den hoffernen Waldbesitzern ermittelt. Dies entspricht – auf ganz Österreich hochgerechnet – einem nachhaltigen theoretischen Nutzungspotenzial von rund 1.7 Mio. Erntefestmetern pro Jahr.
85% der hoffernen Waldbesitzer geben an, die Waldarbeit selbst oder mit ihren Familienmitgliedern auszuführen.

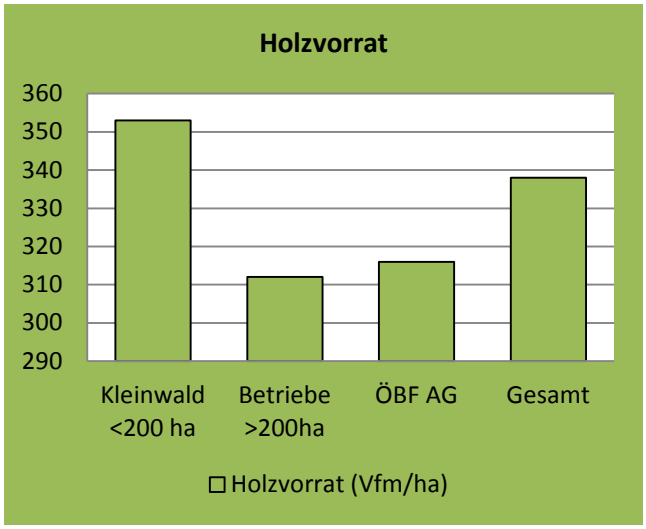
Zwei Fünftel der kontaktierten hoffernen Waldeigentümer erklärten sich bereit, beim Dialog mitzuwirken. Aufgrund der in der Folge geführten Gespräche wurden die erwähnten drei Gruppen Nicht Interessierte (N=69%), Interessierte (I=18%) und reglmässig Aktive (R=13%) unterschieden.

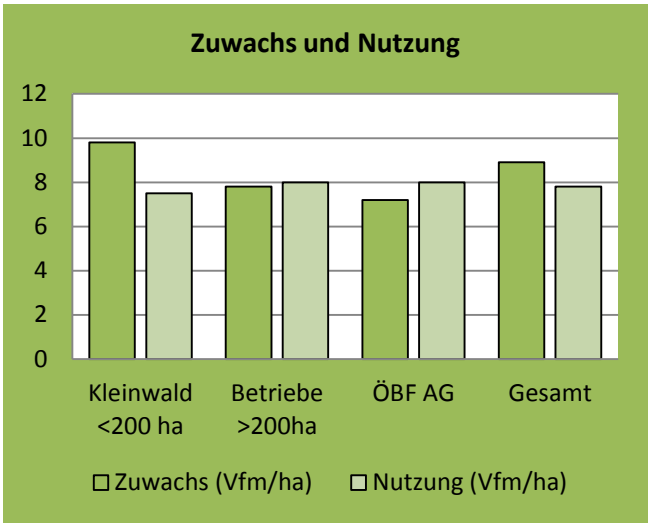


Die Privatwaldeigentümer der Gruppe N sahen keine Notwendigkeit, beim Unterstützungsprogramm mitzumachen, da sie schon mit Forstdienstleistungen Erfahrungen hatten. Die Privatwaldeigentümer der Gruppe I zeigte zwar am meisten Interesse, jedoch führte die erste Bereitstellung von Information per Post oder Email zu keiner nachweislichen Verhaltensänderung. Bei den Privatwaldeigentümern der Gruppe R (13%) schliesslich wurde bereits nach der ersten Bereitstellung von Information per Post oder Email eine Verhaltensänderung nachgewiesen.

Viele Privatwaldeigentümer der Gruppe I kannten die verschiedenen Forstdienstleistungen nicht, und sie waren auch überzeugt, dass ihr Waldgrundstück zu klein sei, so dass sich eine rentable Bewirtschaftung nicht lohnen würde.

Zukunftsvorstellungen im Privatwald – Beispiel Dialogmarkting





Ausblick

Wirkung der Methode Dialogmarketing

Das iterative Vorgehen beim Dialogmarketing hilft, die unterschiedlichen Akteurgruppen zu erkennen und die Kräfte auf jene Zielgruppen zu konzentrieren, welche einerseits ein Eigentinteresse haben und andererseits auch für die Ziele der Waldbewirtschaftung von Belang sind. Probleme und Handlungsbedarf konnten frühzeitig geortet werden.

Die Pilotstudie zeigte, dass es mit der Methode des Dialogmarketings gelungen ist, bei den hoffernen Waldbesitzern eine Verhaltensänderung zu bewirken. Ausserdem konnten einzelne Waldbesitzer zu einer professionellen Beratung betreffend die Pflege ihres Waldes bewegt werden.

Allgemein war der Zuspruch für Information und Dienstleistungsangebote bei unerfahrenen Waldeigentümern am grössten. Die Kleinstwaldbesitzer (mit Waldflächen unter 3 ha) fühlten sich allerdings von den Holzmobilisierungsmassnahmen kaum angesprochen.

Schlussfolgerungen

In den Gesprächen wurde auf die spezifischen individuellen Anliegen eingegangen und auch die Anregungen und Vorschläge der Waldbesitzer entgegengenommen. Für eine transparente und wirkungsvolle Förderpolitik ist die Kenntnis dieser Anliegen respektive der „Sprache der hoffernen Waldbesitzer“ eine wichtige Voraussetzung.

Auf grossen Anklang ist etwa die Installation eines Waldtelefons gestossen, auf das die hoffernen Waldbesitzer jederzeit zurückgreifen können, wenn sie Rat benötigen (vgl. Kasten).

Künftige Massnahmen des Dialogs

- Waldtelefon anbieten, auf das die Privatwaldeigentümer jederzeit zurückgreifen können.
- Lokale (regionale) Runde Tische für Privatwaldeigentümer organisieren.
- Inseratenkampagnen, gerichtet an Privatwaldeigentümer, begleitend in den Massenmedien durchführen.
- Fehlende soziale Netzwerke aufbauen.
- Regelmässige Informationsschreiben verbreiten.

Entscheidend ist die Kenntnis der eigentlichen Ziele und Motivationen der Privatwaldeigentümer (z.B. Wald als Liebhaberobjekt oder als Brennholzlieferant für den Eigengebrauch.

Quelle

Schiebel, W., Huber W., 2010: Mobilisierung hofferner Waldbesitzer. Abschlussbericht. Institut für Marketing & Innovation, Universität für Bodenkultur Wien. 29 S.

Zukunftsvorstellungen im Privatwald - Beispiel Waldbauernschulen in Deutschland

Mobilisierung durch Wissenstransfer

Mobile Waldbauernschulen mit Schulungswagen in Hessen und Massgeschneiderte Weiterbildungsangebote in Brandenburg

Kontext

Deutschlands Wälder sind durch einen hohen Anteil privater Strukturen gekennzeichnet. Cirka 44% der Waldfläche und 47% der Holzvorräte befinden sich in Privatbesitz, was für die Mobilisierung von Holzreserven einen nicht unerheblichen Teil darstellt.

Der Anteil des mittleren bäuerlichen Privatwaldbesitzes nimmt seit Mitte des 20. Jh. aufgrund des Strukturwandels ab und dies zugunsten von privatem Waldbesitz mit Flächengrössen <0.5 ha. Damit steigt die Vielfalt neuer Eigentümerziele, welche nicht mehr nur mit rein ökonomischen Vorstellungen ihren Waldbesitz pflegen.

Wissenstransfer als moderater Ansatz

Deutschland setzt auf Wissenstransfer, den Wissen schafft Identität & stärkt die Bindung zum Eigentum. Einerseits mit in sehr praxisorientierten Veranstaltungen – das Hauptaugenmerk liegt auf der Arbeitssicherheit bei der Holzerei (Beispiel *mobile Waldbauernschulen* in Hessen) mit dem Ziel das Unfallrisiko zu minimieren- und durch die mobile Version den Zugang der Privatwaldbesitzer zu den Bildungsangeboten zu erleichtern. Seit etwa Ende der 80'er Jahre gibt es in Deutschland diese Idee und mittlerweile existieren solche Schulungswägen in verschiedenen Bundesländern (Niedersachsen, Saarland, Rheinlandpfalz). Andererseits gibt es auch Waldbauernschulen, die durch eine Theorie-Praxis-Kombination mit *massgeschneiderten Weiterbildungsangeboten* rechtliches und waldbauliches Wissen vermitteln und mit relevanten Übungsbeispielen im Wald vor Ort (Beispiel Waldbauernschule Brandenburg) aufarbeiten.

Übersicht Wald und Waldbesitzstrukturen in Deutschland

Gemäss der zweiten Bundeswaldinventur 2001/2002 verfügt Deutschland über eine Gesamtwaldfläche von ca. 11.1 Mio ha, wovon ca. 4.8 Mio ha in privatem Besitz sind.

Gerade der private Forstsektor ist aber durch ein starkes Nutzungsdefizit gekennzeichnet - nur ca. 55% des Zuwachses wird im Privatwald genutzt (nur alte Bundesländer; für die neuen Bundesländer existieren diesbezüglich keine Zahlen). Der durchschnittliche Holzvorrat ist mit 338 m^3/ha im Privatwald ebenfalls höher als im Gesamtdurchschnitt.

Die durchschnittliche Waldbesitzgrösse beträgt 2.4 ha. Die Eigentumsstrukturen deutscher Privatwälder sind aber sehr vielfältig. Bei den Privatwäldern Deutschlandes handelt es sich grösstenteils um Kleinprivatwälder – ca. 57% der Privatwaldflächen und 60% der Holzvorräte liegen in Privatwäldern mit Eigentumsgrössen unter 20 ha, was ca. 30% der gesamten Holzvorräte Deutschlands entspricht. Gemäss dem Agrarpolitische Bericht der Bundesregierung (2005) handelt es sich hierbei um Forstbetriebe, die keinen nachhaltigen Reinerlös aus der Forstwirtschaft ziehen.

Abbildung 1: Einige Kennzahlen zur Privatwaldsituation in Deutschland und der Schweiz.

Privatwald	Schweiz	Deutschland	Hessen	Brandenburg
Waldfläche [ha]	398'000	4'823'722	211'068	449'988
Waldflächenanteil [%]	25	43.6	24	42
Waldeigentümer [Anzahl]	246'000	>1. Mio	60'000	100'000
Vorrat [m^3/ha]	421	338	315	226
Zuwachs [m^3/ha/a]	8.7	*13.1	k.A	k.A.
Nutzung [m^3/ha/a]		*7.1	9.9	1.5

** alte Bundesländer; Angaben in Klammern Vergleich zu …*

Erfahrungen & Zukunftsvorstellungen Wissenstransfer

Beispiel Hessenforst -
Mobile Waldbauernschule (MWBS)

Es handelt sich hierbei um ein speziell auf Privatwaldbesitzer zugeschnittenes Schulungsangebot. Durch die mobile Lösung mittels eines Schulungswagens können die Schulungen direkt im Wald und vor allem dezentral und ortsnah stattfinden.

Ausstattung
Die mobile Einrichtung besteht aus einem Zugfahrzeug und ist ein mit Material (Arbeitsgeräte, Schulungsunterlagen) voll ausgestatteter Schulungsanhänger. Er bietet Platz für acht Personen. Das Land Hessen betreibt insgesamt 3 MWBS in Hessen (Odenwald, Diemelstadt, Burghaun).

Träger und Finanzierung
Die Initiative entstand durch den Landesbetriebes „Hessenforst“ und wird zudem finanziert durch die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland. Für die Mitglieder der Berufsgenossenschaft ist die Teilnahme kostenlos.

Angebotspalette
Es werden 3 verschiedene Lehrgänge angeboten:

- *1 Holzernte* (a) Umgang Motorsäge, Arbeitssicherheit, Holzerntetechnik (b) Sortierung, Bringung, Erschliessung, (c) Spezielles
- *2 Bestandespflege, Forstkulturen* (Läuterung, Z-Baumauswahl, Pflanzung, Ästung)
- *3 Waldbewirtschaftung* (rechtl. Grundlagen, Waldbau, Naturschutz, Zertifizierung)

Aktivierung / Werbung
In der MWBS Odenwald werden jährlich ca. 700 Waldbesitzer geschult, allein seit ihrer Gründung sind es bereits ca. 10‘000 gewesen. Gegründet wurden die mobilen Waldbauernschulen 1989, da man, aufgrund stagnierender Teilnehmerzahlen und immer gleicher Teilnehmer bei den damaligen Weiterbildungsangeboten, nach Lösungen suchte, mehr Leute zu erreichen. Heute verzeichnen die Kurse 40% Erstteilnehmer. Viele besuchen aber vor allem nur einen Lehrgan. An allen drei Lehrgängen als Gesamtpaket wird deutlich weniger oft teilgenommen.

Hessischer Waldbauernbrief

Diese Zertifikat wird mit einer öffentlichen Zeremonie nach erfolgreichem Abschluss der 3 Lehrgänge (mit Abschlusstest) ausgändigt.

Beispiel Brandenburg –
Wissen für Waldbesitzer

Bei dieser Art von Weiterbildungsangeboten wird theoretisches Wissen mit praktischen Übungen vermittelt. Sie richten sich speziell an den brandenburgischen Verhältnissen aus.

Träger und Finanzierung
Förderung durch Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes sowie durch das Land Brandenburg. Der verbleibende Eigenkostenanteil wird durch Vereinsbeiträge und Spenden sowie den sehr niedrigen Eigenkostenbeitrag von 30.-€ pro Lehrgang gedeckt.

Organisationsform
Die Waldbauernschule existiert seit 2008 als eingetragener Verein und verfügt über rund 20 Mitarbeiter (Forstsachverständige, Forstwirte, Juristen und Steuerrechtsexperten). Sie ist ebenfalls dezentral organisiert und aufgeteilt nach drei Regionen mit separaten Regionalteams. Insgesamt gibt es 23 verschiedene Schulungsorte und eine zentrale Administration.

Angebotspalette
2mal jährlich werden Schulungspakete von 1- bis 2-tägigen Lehrgängen zur Qualifizierung der Waldbesitzer angeboten.

- *Informationsveranstaltungen* zu aktuellen Entwicklungen, rahmenpolitischen Veränderungen (Förderrichtlinien, Holzmarkt)
- *Praxisübungen* (Ermittlung von Bestandesdaten, Bestände auszeichnen …)
- *Fachwissen* (Vermittlung ortsbezogender Waldbauansätze, Verkehrssicherungspflicht, Holzsortierung, Standortskunde)
- *Hintergrundwissen* (Rechts- und Steuerproblematiken im Kleinprivatwald, Grundlagen für forstliche Zusammenschlüsse).

Und andere spezielle Themen, wie der Umgang mit Grenzstreitigkeiten - diese stellen gerade Kleinstprivatwaldbesitzer häufig vor grosse Herausforderungen, da bei den sog. „Handtuchparzellen“ eine genaue Auffindung & Zuweisung der eigenen Parzelle schwierig ist.

Aktivierung / Werbung
Die Angebote werden durch die Forstämter kommuniziert. Neben dem Landesforstbetrieb unterstützt auch das Landeskompetenzzentrum Eberswald die Schule mit Materialien. Seit 2009 haben ca. 2‘300 Personen die Schulungen besucht mit durchschnittlich 300-400 Teilnehmenden pro Jahr – Tendenz steigend. Auch hier wird ein Waldbauernbrief ausgehändigt.

Instrumente, Erfolgsfaktoren und Folgerungen

Instrumente und Massnahmen

- *Dezentrale Organisationsformen*: Da Waldbesitzer auch häufig noch in der Landwirtschaft tätig sind, ermöglicht es ihnen weiterhin die Erledigung ihrer Stall- und Hausarbeiten. Zudem sind sie dem Standort eher vertraut und können das Wissen besser auf ihre eigenen Verhältnisse anwenden (Ortsbezug).
- *Schulungswagen*: Dient dem umfassenden Kennenlernen der wichtigsten Werkzeuge und Arbeitsmaterialien für die Waldarbeit und der Demonstration sicherer Holzernteverfahren und damit der Erhöhung der Arbeitssicherheit.
- *Waldbauernbrief* wird als Anreiz verstanden, der das Wertgefühl steigert und den Besitzerstolz unterstreicht.
- *Stärkung der Ausbildner*: die Ausbildner der mobilen Schulungswagen sind wochen- bis monatelang „auf Achse“, wodurch die „work-life-balance“ teilweise stark strapaziert wird. Hier werden finanzielle, infrastrukturelle und soziale Anreize geschaffen, damit Motivation & Engagement erhalten bleiben – denn sie tragen wesentlich zum Erfolg bei.

Erfolgsfaktoren

- *Partnerschaft mit Landwirtschaftlicher Berufsgenossenschaft* (Sozialversicherer): Diese beteiligt sich in Hessen nicht nur finanziell, sondern stellt auch einen wichtigen Kommunikationspartner dar. Ein vereinter Auftritt und gemeinsame Anlässe verstärken die Wahrnehmung und das Vertrauen der vielen bäuerlichen Waldbesitzer. Zudem wird eine grössere Plattform geboten und mehr Waldbesitzer können direkt angesprochen werden. Mit der Einführung der MWBS ist das Unfallrisiko signifikant gesunken, womit die Unfallkasse deutlich weniger Aufwendungen hat. Zudem zahlt bei Unfällen die Kasse nur noch, wenn der Holzerntekurs besucht wurde.
- *Vorhandener Weiterbildungsbedarf*: In Brandenburg hat sich gezeigt, dass solche Angebote eindeutig gewünscht sind. Mit dem landwirtschaftlichen Hintergrund und den damit verbundenen kurzen Planungshorizonten (jährliche Fruchtfolge) geht nicht selten auch eine Unsicherheit bezüglich der langen Zeiträume in der Waldbewirtschaftung einher.
- *Mobile und lokale Angebote* holen die Waldbesitzer dort ab, wo sie stehen. Die Einbindung der lokalen Förster fördert zudem das Vertrauen und die Akzeptanz (örtlicher Bezug; er kennt die lokalen Gegebenheiten).

Erfolgsfaktor Wissen und Bildung

Kenntnisse über den eigenen Wald und die facettenreichen Handlungsoptionen sowie die Aneignung von waldspezifischem Wissen in Kursen:

- wirken identitätsstiftend und –fördernd,
- motivieren zum Handeln,
- fördern den Austausch mit Gleichgesinnten und ermöglichen Diskussionen auf Augenhöhe sowie die Kontaktpflege
- stärken Eigenkompetenz und das Selbstbewusstsein der Privatwaldbesitzer gegenüber Dritten und auch dem Forstdienst
- Bewegen sich nicht in festen Strukturen und die Eigenständigkeit bleibt gewahrt

Folgerungen und Empfehlungen

Derzeit ist die Förderung von Aus- und Weiterbildungsangeboten ein bewusster politischer Entscheid, der eine gesellschaftliche Werthaltung widerspiegelt. Der Wissenstransfer wird aber auch in Zukunft eine grosse Rolle spielen und zur Stärkung der Privatwaldbesitzer und ihrer Interessen und damit ihrer Motivation und Aktivierung beitragen.

Literatur www.waldbauernschule-brandenburg.de | www.hessen-forst.de | Informationsdienst Holzmobilisierung: Mobilisierungsprofile Hessen und Brandenburg | *Fotos:* Waldkonzepte®[3, 6], Hessen-Forst[1, 4, 5], Kreiswaldbauverein Neuwied[2];
Kontakt Detlef Stys, Hessen-Forst, Abteilung Körperschaft-und Privatwaldbetreuung, Liegenschaften, Dienstleistungen | Kay Hagemann, Waldkonzepte ® Brandenburg

Zukunftsvorstellungen im Privatwald - Beispiel Privatwaldkonzept Saarland

Mobilisierung durch spezielle Dienstleistungen an Privatwaldbesitzer

Förderung forstlicher Zusammenschlüsse und Datenerhebung im Privatwald

Übersicht Wald und Waldbesitzstrukturen in Deutschland

Gemäss der zweiten Bundeswaldinventur 2001/2002 verfügt Deutschland über eine Gesamtwaldfläche von ca. 11.1 Mio ha. Deutschlands Wälder sind durch einen hohen Anteil privater Strukturen gekennzeichnet - cirka 44% der Waldfläche und 47% der Holzvorräte befinden sich in Privatbesitz, was für die Mobilisierung der Holzreserven einen nicht unerheblichen Teil darstellt.

Gerade der private Forstsektor ist aber durch ein starkes Nutzungsdefizit gekennzeichnet - nur ca. 55% des Zuwachses wird im Privatwald genutzt (nur alte Bundesländer; für die neuen Bundesländer existieren diesbezüglich keine Zahlen). Der durchschnittliche Holzvorrat ist mit 338 m^3/ha im Privatwald ebenfalls höher als im Gesamtdurchschnitt.

Bei den Privatwäldern Deutschlandes handelt es sich zudem um Kleinprivatwälder – ca. 57% der Privatwaldflächen und 60% der Holzvorräte liegen in Privatwäldern mit Eigentumsgrössen unter 20 ha, was ca. 30% der gesamten Holzvorräte Deutschlands entspricht. Gemäss dem Agrarpolitische Bericht der Bundesregierung (2005) sind dies alles Forstbetriebe, die keinen nachhaltigen Reinerlös aus der Forstwirtschaft ziehen.

Kontext: Rechtliche Abstützung Forstlicher Zusammenschlüsse

Aufgrund der hohen schlummernden Holzreserven im Privatwald, sah sich die Politik bereits in den 1960er Jahren zum Handeln aufgefordert. Zur Überwindung der strukturellen Nachteile von kleinparzellierten Privatwäldern wurde im Bundeswaldgesetz das Instrument der forstwirtschaftlichen Zusammenschlüsse geschaffen. Bei den Forstbetriebsgemeinschaften (FBG) und Forstwirtschaftlichen Vereinigungen handelt es sich dabei um anerkannte, privatrechtliche Zusammenschlüsse, welche zur Inanspruchnahme von Fördermitteln berechtigt sind.

Förderpolitik

Forstliche Zusammenschlüsse werden in Deutschland im Rahmen der „Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz (GAK)“ gefördert. Es gibt aber noch weitere Fördertöpfe zur Mobilisierung von Rohstoffreserven. Die Umsetzung findet auf Länderebene statt. Im Saarland wird z.B. eine Mindestwaldfläche von 1‘000 ha vorausgesetzt.

Forstbetriebsgemeinschaften

dienen vordergründig der gemeinsamen Bewirtschaftung der Wälder. Typische Aufgabenfelder sind:

- Durchführung der Bewirtschaftung
- Beschaffung und Einsatz Maschinen
- Bau/Unterhalt von Wegen
- Beratung und Information über Fördermittel / Marktgeschehen
- Bündelung für Holzverkauf

Forstwirtschaftliche Vereinigungen

dienen dem ausschliesslichen Zweck der Anpassung von Erzeugung und Absatz forstlicher Produkte an Veränderungen des Marktes durch:

- Bildung / Beratung
- Koordination des Absatzes
- Aufbereitung, Lagerung und Vermarktung der Erzeugnisse
- Beschaffung/Einsatz von Maschinen

Ausgeschlossen ist hier die Ausführung von Holzerntearbeiten.

*Abbildung 1: Einige Kennzahlen zur Privatwaldsituation in Deutschland, Saarland und der Schweiz.(* nur alte Bundesländer)*

Privatwald	Schweiz	Deutschland	Saarland
Waldfläche [ha]	398‘000	4‘823‘722	26‘500
Waldflächenanteil [%]	25	43.6	28.5
Waldeigentümer [Anzahl]		> 1. Mio	35‘000
Vorrat [m^3/ha]	421	338	201
Jährliche Holzzuwachs [m^3/ha]	8.7	*13.1	7.6
Jährliche Nutzungsmenge [m^3/ha]		*7.1	3.4

** alte Bundesländer*

Privatwaldkonzept Saarland: Erfahrungen & Zukunftsvorstellung

Privatwälder Saarlands

Saarland ist zwar das kleinste Flächenbundesland Deutschlands, es ist aber mit einem Waldflächenanteil von ca. 36% auch für deutsche Verhältnisse eher waldreich.
Der Privatwaldanteil ist mit ca. 28.5% und mit gesamthaft ca. 26‘500 ha (Holzbodenfläche) im Vergleich zum bundesdeutschen Durchschnitt etwas tiefer (Abb.1). Aufgrund der vorhandenen Erbfolge im Realteilungsgebiet ist ein Grossteil des Waldbesitzes auf eine Vielzahl von Privatpersonen aufgeteilt und zum klein- bis kleinstparzelliert. Schätzungsweise existieren ca. 35‘000 private Waldbesitzer, wobei aber nur ca. 8% der Waldbesitzer Betriebe mit mehr als 20 ha aufweisen. Somit ergibt sich eine durchschnittliche Betriebsgrösse von ca. 0.5 ha Wald. Die Durchschnittsgrösse pro Waldparzelle ist mit 0.25ha sogar noch kleiner, was das strukturelle Defizit verdeutlicht, welches bei der stark verstreuten Lage der Parzellen umso stärker zum Tragen kommt.
Der jährliche Holzzuwachs ist mit 7.6 Efm/ha ähnlich hoch wie in den öffentlichen Wäldern und beträgt im gesamten Privatwald 200‘000 Efm. Es wird aber lediglich 44% des jährlichen Zuwachses genutzt und auf ca. 40% der Privatwaldfläche findet keine oder nur eine teilweise Pflege und Nutzung statt.

Beziehung zum Wald

Das Saarland ist ein stark industriell geprägtes Land, gekennzeichnet vor allem durch Steinkohlebergbau und Stahlindustrie. Entsprechend niedrig sind hier traditionell der Bezug und die Bindung der Bevölkerung zum Wald bisher ausgeprägt gewesen.
Ebenfalls eher gering ist das Interesse der Eigentümer an ihrem Wald. Dies wird noch verschärft durch den geringen Wissenstransfer von der älteren zur nächsten Generation und das teils fehlende Wissen über die genaue Lage ihrer Parzellen.
Die Bedeutung der Privatwälder Saarlands wurde lange eher stiefmütterlich behandelt bis ab Mitte der 1980er das Land eine aktive Rolle zur Lenkung und Förderung der Privatwälder übernahm und die Bildung von FBG gemäss dem Bundeswaldgesetz vorantrieb.

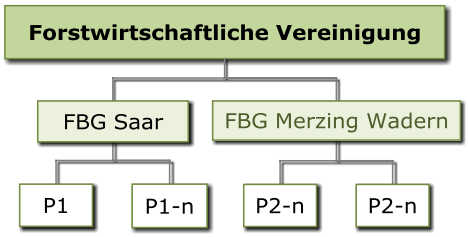
Forstliche Zusammenschlüsse

Aktuell existieren 2 grosse FBG im Saarland (Saar und Merzing Wadern), welche eine Waldfläche von ca. 13‘000 ha und 700 Mitgliedsbetriebe umfassen. Allerdings besitzen 95% der Mitglieder „Kleinstprivatwald“ mit einem nur geringen Anteil an der Gesamtwaldfläche.
Die FBG haben sich seit ihrer Gründung Mitte der 1990ger Jahre sehr gut bewährt.

Privatwaldkonzept und Arbeitsgruppe

2012 wurde eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der Forstbetriebsgemeinschaften, des Waldbesitzerverbandes, des Ministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz sowie externen Beratern ins Leben gerufen, mit dem Ziel ein Konzept zur vertieften Aktivierung von Privatwaldbesitzern zu erarbeiten.
Folgende Ziele werden verfolgt:

- Stärkung der forstlichen Zusammenschlüsse in ihrem Leistungsangebot, damit sie langfristig unabhängig von Förderbeiträgen agieren können.
- Aufbau einer gemeinsamen, von den Waldbesitzern getragenen Vermarktungsorganisation und Lancierung Dachmarke.



Hinter der Idee zur Bildung einer übergeordneten forstwirtschaftlichen Vereinigung stehen vor allem finanzpolitische Überlegungen, da der saarländische Forstbetrieb für die gesamte Beratungs- und Betreuungsarbeit seiner Privatwälder nur eine Person zur Verfügung stellen kann. Da die europäische und deutsche Förderpolitik die Finanzierung eines Teils der Personalkosten von forstlichen Zusammenschlüssen ermöglicht, könnten so die personellen Engpässe überwunden und den privaten Waldbesitzern in eine langfristige Selbstständigkeit geholfen werden.
Aktuell konnte die Forstwirtschaftliche Vereinigung aufgrund diverser Schwierigkeiten noch nicht realisiert werden. Es wird aber weiterhin verstärkt an dieser Umsetzung gearbeitet.

Privatwaldkonzept Saarland: Instrumente und Erfolgsfaktoren

Massnahmen

- *Privatwaldinventur*
  Hiermit wurde ein Einrichtungswerk für die gesamte Privatwaldfläche geschaffen, welches nicht nur betriebliche Daten zur Verfügung stellt, sondern auch ein öffentliches Interesse dokumentiert und somit das Selbstbewusstsein und die Identität als Privatwaldbesitzer stärkt.
- *Erfassung Waldeigentümeridentitäten*
  Ohne vorhandene Kontaktdaten der Privatwaldbesitzer, können diese nicht aktiviert werden. Die Wälder der Privaten machen aber ca. 74% der Holzbodenfläche aus.
  Seit 2006 findet eine parzellenweise Eigentümerermittlung, wobei erfahrungsgemäss eine Lücke von ca. 1/3 bestehen bleibt.
- *Waldbauerntage*
  Diese öffentlichen Gemeinschaftsveranstaltungen werden in gewissen Abständen durchgeführt und umfassen verschiedene Aktionen wie z.B. einen Parcour mit Themenbereichen von der Pflanzung bis zur Holzernte. Diese dienen dem gemeinsamen Austausch ebenso wie der Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und damit des Zusammenhalts. Der Zulauf ist gross und das Feedback sehr gut.

Instrumente

- *Förderrichtlinien*
  Sie fördern grossflächige, forstliche Zusammenschlüsse und legen somit den Grundstein für mehr Eigenständigkeit und Durchschlagkraft der Waldeigentümer.
- *Lancierung Dachmarke*
  Mit der anvisierten Bildung der forstwirtschaftlichen Vereinigung ist auch die Etablierung einer gemeinsamen Dachmarke für saarländische Privatwälder geplant und soll identitätsstiftend wirken.
- *Mobile Waldbauernschule*
  Der mobile Schulungswagen dient zur flexiblen Unterrichtung der Privatwaldbesitzer vor Ort im Bereich in den Bereichen Arbeitssicherheit und Motosägehandhabung. Es handelt sich um ein kostenloses Weiterbildungsangebot, welches durch die finanzielle Unterstützung der Berufsgenossenschaft und in Zusammenarbeit mit dem Privatwaldbesitzerverband und dem Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz realisiert wird.
- *Direkte Information*
  Die Waldeigentümer können - dank der grösstenteils vorhandenen Waldeigentümerdaten - direkt via Post angeschrieben und über Beratungsleistungen und mögliche Mitgliedschaften in den FBG's informiert werden.
- *Waldpflegeverträge*
  Als weitere neue Option sollen zukünftig auch Waldpflegeverträge zum Einsatz kommen; momentan existieren hierzu aber noch keine Erfahrungen.

Erfolgsfaktoren

Die wichtigsten Erfolgsfaktoren:

Als die drei wichtigsten Erfolgsfaktoren können festgehalten werden:

- Erfassung Eigentümerdaten
- betriebliche Planung im Privatwald (Forsteinrichtung)
- Zusammenschluss zu „Forstwirtschaftlicher Vereinigung" & Lancierung Dachmarke

Die beiden ersten ermöglichen die direkte Ansprache der Eigentümer und stellen eine fundierte Entscheidungsgrundlage dar. Die Erfassung der Inventurdaten setzt zudem positive Signale (Wertschätzung).

Ebenso trägt die umfassende Förderung forstlicher Zusammenschlüsse sicher auch zum Erfolg bei.

Literatur Ministerium für Umwelt (2005): Inventur des Privatwaldes. | Steinmetz, T. (2013): Privatwald im Saarland – auf neuen Wegen? AFZ-Der Wald 15/2013 | http://www.fbg-saar.de | Titelfotos: ®John Deere, ®Saarforst | andere Fotos: ®FBG Saar;
Kontakt Thomas Steinmetz, Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz – Referat Privat- und Kommunalwald, Forstbetriebsaufsicht, Saarland

Unterstützungsstelle für den kleinen Privatwald - Eine Dienstleistung der wallonischen Holzwirtschaftskammer

Aktivitäten zur besseren Inwertsetzung der Waldressourcen von kleinen Privatwaldparzellen in der Wallonie (Belgien)

POUR VOUS AIDER À MIEUX CONNAÎTRE ET VALORISER VOTRE PARCELLE FORESTIÈRE !

> N'HÉSITEZ PAS À NOUS CONTACTER...

Tél. : 084 46 03 58 - Fax : 084 46 03 59 - Mail : info@capfp.be

La forêt privée wallonne représente 290 000 hectares (53 % de l'ensemble de la forêt) et concerne quelque 100 000 propriétaires. Environ 90 000 propriétaires ne possèdent que l'une ou l'autre petite (moins de 5 ha), voire très petite parcelle. Ils totalisent le quart de la surface forestière privée.

Valoriser les ressources en bois de ces parcelles est loin d'être chose aisée, compte tenu des faibles surfaces et volumes de bois concernés !

C'est dans ce contexte qu'une Cellule d'Appui à la Petite Forêt Privée a été créée. Elle aide les petits propriétaires forestiers privés à améliorer la valorisation économique de leurs ressources forestières, dans le respect de leurs droits et de leurs libertés, et en accord avec la politique forestière wallonne.

CELLULE d'APPUI à la PETITE FORÊT PRIVÉE

Un service de l'Office Economique Wallon du Bois

LA CELLULE D'APPUI À LA PETITE FORÊT PRIVÉE PROPOSE TROIS TYPES DE SERVICES INDIVIDUELS AUX PROPRIÉTAIRES DE PETITES PARCELLES

LE GUICHET D'INFORMATION

La Cellule répond à toutes vos questions et vous redirige vers les organismes et professionnels les plus compétents.

En savoir plus

LA VISITE DE DIAGNOSTIC

La Cellule vous propose de visiter votre parcelle et d'identifier les opérations utiles à effectuer.

En savoir plus

LE PORTAIL CARTOGRAPHIQUE

Toutes les informations cartographiques concernant votre parcelle forestière en Wallonie !

En savoir plus

Kontext

Der Holzsektor in der Wallonie beschäftigt rund 19.000 Arbeitende, 4‘500 arbeiten selbstständig, die Restlichen in 3‘350 Unternehmen. Eine allgemein wachsende Nachfrage nach Holz führte zu einem verschärften Wettbewerb unter den Akteuren der Holzverarbeitung wie dem Holzhandel, der Säge-, der Holzwerkstoff- und der Papierindustrie oder der Produktion von Energieholz. Dieses Holzdefizit ist besonders ausgeprägt beim Nadelholz, wo die Nachfrage das Angebot bei weitem übersteigt. Dies obwohl die Holznutzung der letzten Jahren den natürlichen Zuwachs bei weitem überstieg.

Aus diesem Grunde hat die wallonische Holzwirtschaftskammer eine Dienstleistungstelle (Cellule d’appui, kurz CA) speziell für die bessere Inwertsetzung der Holzressourcen im „kleinen Privatwald“ geschaffen. Die CA soll „kleinere“ Privatwaldbesitzer mit unterschiedlichen Aktionen dazu animieren ihre Waldressourcen vermehrt zu nutzen und so einen wirtschaftlichen Mehrwert zu erzielen. Dies soll natürlich auch dazu führen, dass zusätzlich sogenannt „ruhendes Holz“ auf den Markt kommt.

Die Wälder in der Wallonie

Die Waldgebiete in Wallonien bedecken 555.000 ha (rund ein Drittel der Gesamtfläche Walloniens) und machen so 79 % der gesamten belgischen Waldfläche aus. Auf die Ardennen allein entfallen dabei 62% der Waldfläche Walloniens. Im Jahre 2008, anlässlich der Erarbeitung des neuen Waldgesetzes, war die Verteilung zwischen Laubwäldern (53%), dominiert von Eichen und Buchen und Nadelwäldern (47%) dominiert von Fichten, noch relativ ausgeglichen. Seither hat sich der Anteil an Hartholz gemäss der neuesten regionalen Waldinventur aber auf mittlerweile 57% erhöht.

Ein wenig mehr als die Hälfte des Waldes in der Wallonie, d.h. 290‘000 ha gehören rund 100‘000 Privatwaldbesitzern. Die meisten von ihnen haben in der Regel weniger als 5 ha, was in etwa einem Viertel der gesamten Waldfläche entspricht. Das restliche Viertel bezieht sich auf größere Privatwaldflächen mit häufig mehreren hundert Hektaren.

Vergleiche mit der Schweiz

Auch in der Schweiz nimmt der Anteil an Nadelholz rapide ab. Dies hat, um die Nachfrage der Sägeindustrie zu befriedigen, zu einer Erhöhung der Holzimporte geführt. Während in der Schweiz die niedrigsten Holzmengen seit 30 Jahren genutzt werden, hat die Holzindustrie Schwierigkeiten genügend Rohstoff zu erwerben und die 80‘000 Arbeitsplätze der Holzindustrie in der Schweiz stehen vor einer schwierigen Zukunft.

Zwar ist der Privatwaldanteil in der Schweiz deutlich kleiner als in Wallonien, wegen des riesigen stehenden Holzvorrates ist eine angemessene Nutzung der Privatwälder für die Holzindustrie aber mindestens ebenso wichtig wie in Wallonien. Zurzeit laufen daher verschiedene Projekte, vorwiegend unter der Leitung des Bundesamtes für Umwelt (BAFU), welche dafür zu sorgen sollen, dass vermehrt Holz in Privatwäldern geschlagen wird.

Abbildung 1: Kennzahlen der Privatwäldern

Privatwald in der Wallonie und der Schweiz

Privatwald	Schweiz	Wallonie
Fläche [1]	398‘000 ha	286‘500 ha
% der Gesamtfläche [1]	ca. 25%	ca. 52%.
Vorrat [1]	421 m3/ha	198 m3/ha
Jährlicher Zuwachs [1]	8.7 m3/ha	7 m3/ha

Aufträge und Massnahmen

Um sein Ziel zu erreichen, führt die Unterstützungsstelle für den kleinen Privatwald (CA) die folgenden Massnahmen durch:

- Einrichtung einer zentralen Informationsstelle
- Unterstützung von Massnahmen in parzellierten Wäldern (Organisation gemeinsamer Bewirtschaftungsarbeiten);
- Der schrittweise Aufbau einer Datenbank (globales Monitoring) über den kleinen Privatwald in der Wallonie.

Genau gesagt, die CA bietet den Besitzern kleiner Waldparzellen diverse Dienstleistungen an damit diese ihre privaten Waldressourcen besser nutzen. So etwa durch das Bereitstellen von Informationen und die Sensibilisierung der Privatwaldbesitzer zu einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung.

Finanzierung und Partner

Zur Finanzierung seiner Arbeiten erhält die CA Mittel der öffentlichen Hand. Einen Teil der notwendigen Mittel muss die CA aber selber erwirtschaften.
Die CA arbeitet eng mit der Wallonischen Forstverwaltung, öffentlichen Institutionen (Universitäten, Forschungszentren) sowie Interessensverbänden (Waldbesitzer, Gewerkschaften, Berufsverbänden etc.) zusammen.

Kommunikation

Für die Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit unterhält die CA eine Website mit den wichtigsten Informationen für den kleinen Privatwaldbesitzer. Zusätzlich gibt es einen Telefonanschluss, einen Fax-und eine E-Mail-Adresse für den Informationsaustausch. Desweiteren erscheint monatlich ein Newsletter, welcher einen Überblick über vergangene und zukünftige Aktivitäten und Dienstleistungen der CA gibt. Darüber hinaus machen verschiedene andere Medien wie Broschüren, Infostände, Zeitungsartikel oder Berichte auf die Dienste der CA aufmerksam.

Offerierte Dienstleistungen

Die Website führt die kleinen Privatwaldbesitzer zu den vier wichtigsten Dienstleistungen.

Der **Informationsschalter**: dieser informiert über regionale forstliche Unternehmen und Fachkräfte, welche alle forstlichen Arbeiten ausführen können. Darüber hinaus führen Links zu weiteren Organen und Institutionen, welche sich auf bestimmte Thematiken spezialisiert haben.

Das **kartographisch Portal**: Das Portal, auf einer externen Website gehostet, ist ein geographisches Informationssystem (GIS). Der Service ist gebührenpflichtig, gesichert und verfolgt 2 Zwecke:
- er ermöglicht dem Waldbesitzer, alle vorhandenen Kartendaten zu konsultieren. Es sind fünfzehn Themen erhältlich (Verwaltungsgrenzen, Luftbilder, Karten, ...)
- das Erstellen von Bestandeskarten (Zusammenlegen oder Trennen von Parzellen, Erstellen von Bestandesbeschrieben). Mit den Bestandeskarten will man erreichen, dass der Besitzer seinen Nachfolgern wertvolle Informationen zu den Waldparzellen und deren Bewirtschaftung weitergeben kann.

Das kartographische Portal ermöglicht dem Benutzer:

- das Suchen und Beschreiben seiner Waldparzellen
- das Planen und Dokumentieren der Bewirtschaftungsmassnahmen
- Änderungen an Parzellen vorzunehmen
- Berichte, Karten und Bestandesbeschriebe zu erstellen und zu drucken
- Die Karten mit geografischen Zusatzinformationen zu überlagern

Der **Besuch vor Ort**: der gemeinsame Waldbesuch ermöglicht es dem Besitzer das Potenzial seines Grundstückes zu evaluieren und die notwendigen Operationen zu planen. Die CA erstellt und verschickt einen Diagnosebericht. Der Besitzer erhält so konkrete Empfehlungen zu den auszuführenden Arbeiten.

Ein neuer Service: **foretavendre.be**: Um potenzielle Verkäufer von Waldflächen mit interessierten Käufern in Verbindung zu setzen ist eine Website "foretavendre.be" entwickelt worden. Diese Website ermöglicht es Inserate einzusehen und so informiert zu werden, wenn ein neues Grundstück zum Verkauf steht.

Eine weitere Dienstleistung: die Nutzung stark parzellierter Wälder

Im Jahr 2013 hat die CA zudem gemeinsame forstliche Arbeiten und Holzverkäufe in stark parzellierten Waldflächen organisiert. Diese Projekte wurden in Zusammenarbeit mit den betroffenen Gemeinden und lokalen forstlichen Fachleuten für die interessierten Waldeigentümer realisiert. Die Ergebnisse der Arbeiten wurden dokumentiert, über die Website und Newsletter veröffentlicht und einem breiteren Publikum zugänglich gemacht

In diesen Wäldern wurden den Eigentümern forstliche Arbeiten wie Pflanzungen oder Holzschläge angeboten. Die CA nahm mit den Eigentümern Kontakt auf, besuchte die Parzellen und weckte so ihre Bereitschaft für die Waldbewirtschaftung. Für jedes Waldmassiv wurde anschliessend ein privater Waldbewirtschafter ausgewählt (nach offizieller Ausschreibung) damit dieser die Holzanzeichnungen tätigt, den Holzverkauf organisiert und die weiteren Arbeiten betreut. Im Falle von Aufforstungen sammelte die CA die Anfragen der Eigentümer und lancierte die Ausschreibung.

Methode

- Kontaktaufnahme mit den betroffenen Waldeigentümern
- Besuch der Parzellen mit den Eigentümern zur Beurteilung notwendiger Arbeiten
- Sensibilisierung der Eigentümer zu gemeinsamen Holzverkäufen und gemeinsamen Arbeiten
- Vermittlung geeigneter lokaler Experten für den Holzverkauf und die gemeinsamen Arbeiten
- Überwachen der Arbeiten und des Projektes um auf mögliche Bedürfnisse reagieren zu können

Abbildung 2: Zusammenfassung der forstlichen Arbeiten und gemeinsamen Holzverkäufe zur Aufwertung der stark parzellierten Wälder in Wallonien

Gemeinde	Privatwald	Sind betroffen	Sind interessiert	Wiederaufforstungsarbeiten	Holzverkäufe
Meix-devant-Virton	811 ha	588 Waldbesitze	62 Waldbesitze (10%)	7 ha	3‘600m³
Manhay	89 ha	94 Waldbesitze (142 Besitzer)	25 Waldbesitze	8 ha	600m³
Vielsalm	500 ha	264 Waldbesitze (340 Besitzer)	34 Waldbesitze (13%)	-	1‘000m³
Compogne-Bertogne	486 ha	287 Waldbesitze (455 Besitzer)	am anlaufen	am anlaufen	am anlaufen

Bilanz

In ersten 18 Monaten konnte die CA sehr ermutigende Ergebnisse aufweisen:

- 292 Anfragen mit entsprechender Weiterleitung an spezialisierte Unternehmen,
- 118 Besuche mit den Eigentümern vor Ort;
- 97 Nutzungen des kartographischen Portals

Dazu kommt, dass die Anzahl der Newsletter-Abonnenten laufend steigt.

Bemerkungen

Die interessiertesten Besitzer sind, stark vereinfacht, diejenigen, die ihren Wald neu entdecken, weit entfernt wohnen und sich persönlich nicht um ihre Parzellen kümmern können.

Dazu kommt, dass die CA, durch ihre neutrale Funktion und Rolle, das Interesse vieler, von Grund auf misstrauischer, Waldbesitzer gewonnen hat.

Quellen

Office Économique Wallons du Bois : http://www.oewb.be

(1)Inventaire Permanent des Ressources Forestières de Wallonie 2013, 2ème cycle - campagnes de mesurage T11, T12 et T13.

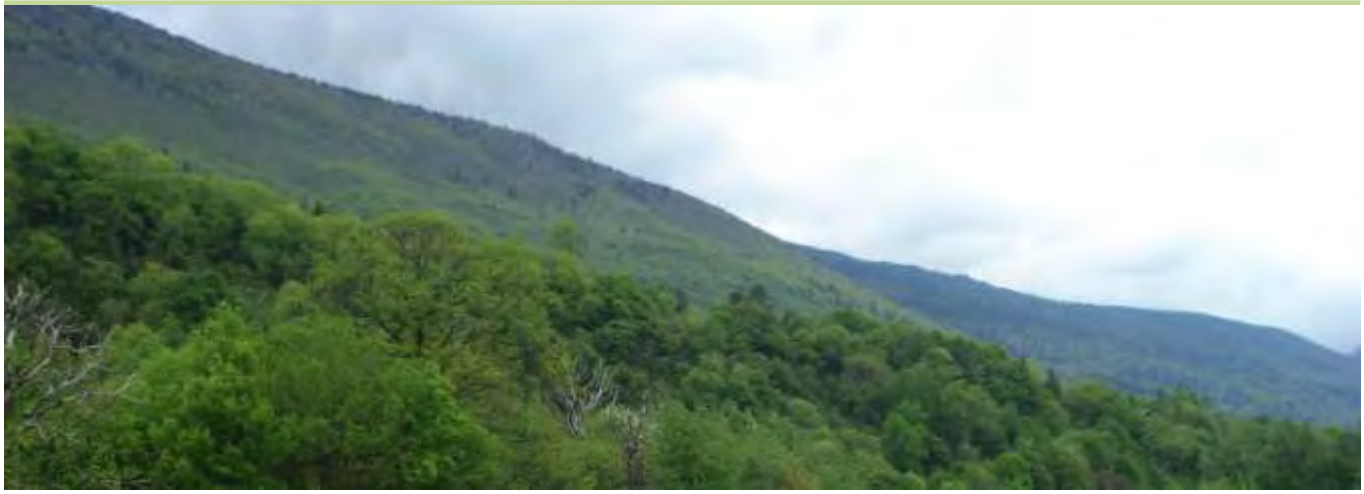
Newsletter de la Cellule d’Appui à la petite forêt privée

Article tiré du journal « L’Avenir » paru le lundi 14 octobre 2013

(1)Chiffre pour la Suisse : Office fédéral de l’environnement OFEV/ Lignum Suisse/ Task Force Forêt+Bois+Energie

Avenir de la forêt privée
Exemple France

Organismes de la forêt privée
Niveau national et régional



Forêt Privée Française

La forêt privée en France

En France, la forêt couvre **15,7 millions d'hectares**, soit **28,6% du territoire**. La France est le 3ème pays européen pour la surface forestière après la Suède et la Finlande. La surface a doublé depuis 1827. **3/4 de la forêt française appartient à des propriétaires privés !** La surface de la forêt privée couvre plus de 11 millions d'hectares soit près de 20% du territoire national et 71% du volume sur pied (1'701 Mm^3).

Dans l'ouest de la France, la part de la forêt privée est nettement plus élevée que la moyenne nationale et dépasse 90%. Elle est par contre plus réduite dans le nord-est.

La forêt française est essentiellement feuillue (chênes, hêtre, châtaignier...). Elle comporte des résineux (sapin-épicéa, pin maritime, pin sylvestre...) pour 1/3 des surfaces boisées environ. La récolte annuelle de bois en forêt privée est de plus de 40 Mm^3.

La majorité des propriétaires forestiers, soit 3 millions, possèdent moins de 4 ha de forêt. L'unité moyenne de gestion est de 1.8 ha, le fractionnement est donc important.

Un tiers de la forêt privée est gérée selon un document de gestion durable.

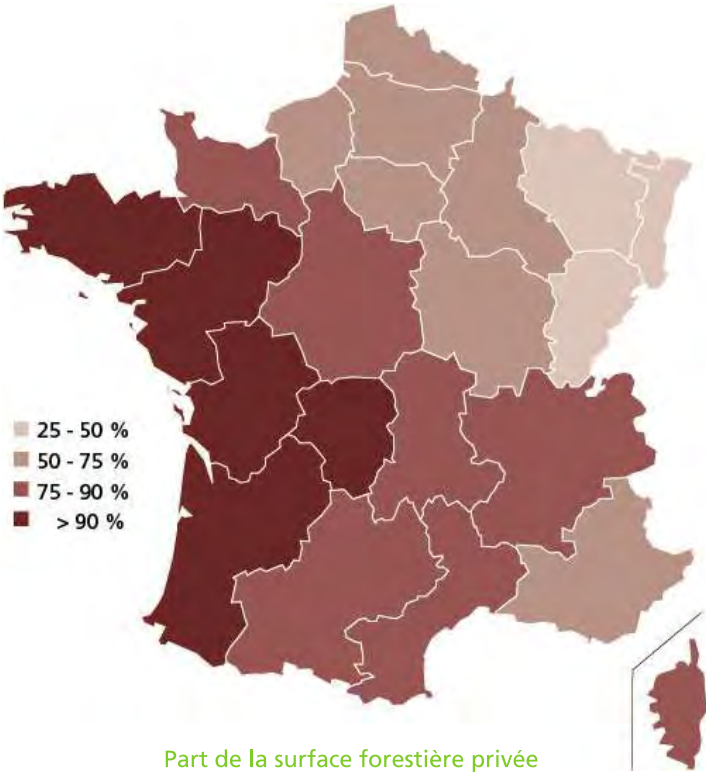
Organisation de la forêt privée française

Les organismes de la forêt privée française se répartissent en trois familles qui agissent de façon complémentaire, au niveau national et régional, pour soutenir les activités des propriétaires forestiers privés:

- **le Centre national de la propriété forestière (CNPF)** avec les centres régionaux de la propriété forestière (CRPF) et son service d'utilité forestière, l'Institut pour le développement forestier (IDF), qui anime et coordonne les organismes de développement forestier (CETEF, GDF) ;
- **la Fédération Forestiers privés de France**, la fédération nationale des syndicats de forestiers privés,
- **l'Union de la coopération forestière française**, qui regroupe les coopératives et les organismes de gestion en commun.

Tous ces organismes se coordonnent sous l'dentité commune **Forêt Privée Française**.

Figure 1: Les chiffres clés concernant les forêts privées françaises et suisses



Part de la surface forestière privée par région administrative

Forêt privée	Suisse	France
Surface [1]	398'000 ha	11'618'500 ha
Pourcentage de la surface totale [1]	env. 25%	env. 74%.
Volume sur pied [1]	421 m3/ha	146 m3/ha
Nombre de propriétaire [1]	246'489	3'500'000

Missions des établissements

Centre National de la Propriété Forestière (CNPF)

Le Centre National de la Propriété Forestière (CNPF) a pour mission de contribuer aux actions de développement concernant la forêt, par l'animation, la coordination, la recherche, la formation, et la diffusion des connaissances.

Les actions de coordination et d'animation concernent principalement les 18 **Centres régionaux de la propriété forestière** (CRPF). Les Centres régionaux de la propriété forestière (CRPF), créé en 1963, ont pour mission d'orienter et développer la gestion forestière des forêts privées. En tant qu'organismes publics, l'État leur a confié plusieurs missions:

- élaborer les 22 schémas régionaux de gestion sylvicole;
- agréer les 33 500 plans simples de gestion des forêts privées de plus de 25 ha d'un seul tenant, pour une superficie de 3 400 000 ha;
- rédiger les codes de bonne pratique sylvicole et enregistrer les adhésions à de tels codes;
- agréer les règlements type de gestion.

En tant qu'organismes de développement, les CRPF interviennent pour inciter les propriétaires à se regrouper:

- plus de 1 000 associations syndicales de travaux, couvrant une surface supérieure à 110 000 ha ont été créées;
- au niveau foncier, plus de 100 opérations de regroupement, sous des formes très diverses, sont réalisées tous les ans;
- l'appui aux organismes de gestion en commun (OGEC) est continu.

Les CRPF interviennent également en formation et information des sylviculteurs, pour promouvoir toutes les méthodes de sylviculture. Tous les ans, plus de 400 000 sylviculteurs sont contactés et 37 000 bénéficient d'une formation individuelle ou collective. Ces actions de développement forestier s'appuient sur des réseaux de références techniques et économiques.

La recherche, la formation et la diffusion des connaissances sont le fait de l'**Institut pour le développement forestier** (IDF), service d'utilité forestière et institut technique qualifié du CNPF. L'IDF appuie et coordonne le réseau national des **organismes de développement forestier** : centres d'études techniques et économiques forestières (CETEF) et groupements de développements (GDF). Ces associations locales regroupent les propriétaires forestiers qui veulent améliorer leurs pratiques sylvicoles et mener une gestion forestière plus dynamique.

Actuellement, le CNPF emploie près de 520 salariés.

Fédération Forestiers privés de France

Elle regroupe les syndicats départementaux et représente la forêt privée auprès des instances nationales. La fédération regroupe début 2013:

- 18 unions régionales
- 78 syndicats départementaux ou interdépartementaux
- **50 000 adhérents** et **2,3 millions d'hectares** (1/5e de la surface des forêts privées).

La fédération est essentiellement financée par les cotisations des propriétaires forestiers adhérant aux syndicats départementaux.

Chaque syndicat des forestiers privés a deux missions:

- **défendre et représenter** les propriétaires forestiers dans toutes les instances départementales et régionales,
- **informer et conseiller** ses adhérents sur la réglementation, la fiscalité et la gestion forestière.

Les syndicats offrent à leurs adhérant des services et des informations, tels que:

- La défense des intérêts dans les commissions départementales et régionales
- Une assurance responsabilité civile
- L'information sur les aides publiques, nouvelles lois, cours du bois…
- Le conseil technique
- Le service juridique
- Des publications ou objets à tarif réduit
- L'espace « adhérents » en ligne.

Union de la coopération forestière française (UCFF)

L'Union de la coopération forestière française (UCFF) regroupe plus de trente coopératives forestières et groupements de gestion répartis sur le territoire national.

Cette Fédération agit pour le développement de ces organisations dans le but de mieux défendre les intérêts économiques des propriétaires forestiers, qui sont leurs adhérents et fondateurs.

L'UCFF assure un rôle d'animateur de ce réseau, de porteur de projets mutualisés, et de représentation politique au niveau des institutions nationales et européennes.

Les missions de l'UCFF sont de :

- représenter les organisations de producteurs de bois au sein de la filière forêt-bois
- s'impliquer dans l'organisation et la structuration de la filière forêt-bois
- assurer un rôle de représentation politique au niveau des institutions nationales et européennes
- animer le réseau des coopératives forestières pour promouvoir la mise en synergie des compétences et des savoir-faire
- favoriser l'innovation en portant et coordonnant les actions de recherche et développement au sein du réseau
- s'engager pour la gestion durable des forêts à travers sa double certification ISO 14001 et PEFC, en soutenant les producteurs de la forêt privée dans la mise en place des moyens techniques nécessaires à une gestion forestière durable et de qualité.

Les coopératives forestières et les organismes de gestion en commun, ce sont :

- 35 groupes coopératifs,
- 83 000 producteurs, 1,8 millions d'hectares,
- 900 salariés directs, 1500 emplois complémentaires en sous-traitance,

13 000 hectares de boisements, reboisements et 4,3 millions de m³ de bois commercialisé par an.

Les organismes de la coopération forestière sont crées et administrés par des producteurs forestiers pour :

- mettre en commun des moyens matériels et humains nécessaires à une gestion durable et de qualité de la forêt,
- améliorer les conditions d'approvisionnement du secteur de la 1ère transformation du bois en assurant le **regroupement** technique, économique et logistique de la production forestière privée, avec un objectif de fiabilisation quantitative et qualitative.

Le travail en réseau de ces organismes au sein de la fédération nationale, l'UCFF, permet l'optimisation de services tels que:

- production de plaquettes forestières pour le **bois-énergie**,
- coordination des **approvisionnements** réalisés par plusieurs coopératives sur les mêmes **sites industriels**,
- **certification** de la gestion durable des forêts de leurs adhérents, recherche et développement de **techniques innovantes :** cartographie numérisée, logistique…

Sources

Forêt privée Française : www.foretpriveefrancaise.com

Centre national de la propriété forestière - CNPF . www.cnpf.fr

Union de la coopération forestière française : www.ucff.asso.fr

Institut national de l'information géographique et forestière, Inventaire forestier : http://inventaire-forestier.ign.fr/spip